Hist p 26

Hisp. 26.

Des Herrn Eduard Clarke,

Mitgliedes des St. Johanniscollegii zu Cambridge, Oberpfarrers zu Pepperharrowe in der Grafschaft Surry, und ehemaligen englischen Gesandschaftspredigers zu Madrid,

Briefe,

die spanische Nation

betreffend:

geschrieben in den Jahren 1760 und 1761.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen.

Quantos Payzes, tantos costumbres.

Lübeck,

bey Jonas Schmidt und Donatur, 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochgräfl. Excellenz,
Dem Hochgebornen Reichsgrafen und Herrn,

H E R R N

Alexander Serjeiwitz,

d. H. R. R.

Grafen von Stroganoff;

Ihro Russisch Kaiserlichen Majestät wirklichen Kammerherrn, Mitgliedes des Collegii der auswärtigen Affairen, und Ritter des St. Annenordens x.

Seinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochgeborner Reichsgraf,

Gnädiger Graf und Herr!

Ew. Hochgräfliche Excellenz haben mir die Erlaubniß ertheilet Dero Erlauchten Namen einem Buche vorsetzen zu dürfen, wor-

auf Dieselben in aller Absicht ein vollkommenes Recht haben.

Der ausgebreiteten Känntniß, welche Sich Ew. hochgräfl. Excellenz durch Dero fruchtbare Reisen von verschiedenen merkwürdigen Staaten Europens erworben, und die Sie nun mit so vielem ruhmvollen Eifer in dem Dienste einer Monarchinn anwenden, Deren glorreiche Regierung schon mehr, als eine Quelle des Segens und der Wohlfahrt für Ihre Völker gewesen ist, können, wie ich

mir

mir schmeichle, gründliche und neue Nachrichten von einem Lande nicht unangenehm seyn, von dessen wahren Zustande die Welt bishero so wenig zuverläßiges gesehen hat.

Sie erscheinen hier in deutscher Sprache. — Erlauben Sie mir, Hochgeborner Graf, daß ich sie in diesem Gewande dem großmüthigen Schutze Ew. Excellenz gehorsamst empfehle, und sie einer gnädigen Aufmerksamkeit zu würdigen bitte.

Ich verharre in den ergebensten Gesinnungen der Ehrfurcht und des Respects,

Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr,
Ew. Hochgräfl. Excellenz

St. Petersburg,
den 1sten Januar.
1765.

unterthänigster und gehorsamster
Diener.

Carl Heinrich Langer.

Vorrede.

Da der Sammler der gegenwärtigen Papiere beynahe zwey Jahre lang die Ehre gehabt, Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen Georg William von Bristol, Seiner großbrittannischen Majestät außerordentlichen Abgesandten, und bevollmächtigten Minister an dem Hofe zu Madrid, als Kabinetsprediger aufzuwarten: so ließ er sich, während seines dasigen Auf-

enthaltes, vornehmlich angelegen seyn, einen solchen Vorrath von Nachrichten, Bemerkungen und andern Erkundigungen, welche den Zustand von Spanien betreffen, zusammen zu bringen, wodurch er nicht allein der Neugierde seiner Freunde dienen, sondern auch vielleicht der Welt überhaupt von einigem Nutzen seyn könnte.

Denn der wahre und eigentliche Endzweck der Reisen, ist nach seiner Meynung jederzeit dieser gewesen, daß man nur solche Beobachtungen aus fremden Ländern mit sich nach Hause bringen müsse, welche die Irrthümer und Vorurtheile, die wir bisher in Ansehung dieser Länder geheget, zu heben; unsere gegenwärtige Känntniß davon zu erweitern; und uns einen richtigen Begriff von den verschiedenen Nationen zu machen, geschickt sind. Eine solche Verrichtung würde brauchbarer, obgleich für unsere Einbildung weniger reizend seyn, als wenn man die Schilderungen des Virgils von den Ufern

des Mincio; des Horaz vom Aufidus, oder des Homers über den Scamander liest. Schriftsteller, welche zuverläßige Nachrichten von Ländern mittheilen, können der Welt einen wirklichern Dienst leisten, als der Käufer eines abgenutzten Gemäldes von Titian, der Erklärer einer verrosteten Münze, der Abschreiber einer verdorbenen Innschrift, oder der Zeichner der Trümmern eines alten Gebäudes, wenn sie auch auf die höhern Ansprüche eines herrlichern Genies, des Geschmacks, und einer besondern Stärke des Geistes, kein Recht haben.

Man sollte wohl wünschen, daß unsere jungen Reisenden durchgehends in diesem Stücke aufmerksamer wären. Die Materie ist noch nicht erschöpfet, und der Gegenstand unstreitig viel wichtiger, als die Kleidungen, oder die Größe der Weinfässer in diesem oder jenem Lande, oder als die Weingärten und die Beschaffenheit der Küchen sind. Die Bemerkungen der mancherley

Sitten, der Macht der Gebräuche, der Brauchbarkeit der Gesetze, oder der Wirkungen des Himmelsstriches, verschaffen unserm Vaterlande weit wesentlichere Vortheile, als wenn wir eine neue Mode wissen, eine neue Arie singen, oder eine neue Schüssel anrichten können.

Weil der Verfasser glaubte, daß sein Aufenthalt in Spanien von einer viel längern Dauer seyn würde, so dehnete er anfänglich seinen Entwurf viel weiter aus, als derjenige ist, welchen er hiermit vor die Augen der Welt leget. Allein, da der Krieg unterdessen unglücklicher Weise zwischen den beyden Kronen ausgebrochen; so hoffet er, der Leser werde so geneigt seyn, und blos diesem unerwartetem Zufalle, und nicht etwa dem guten Willen oder dem Mangel des Fleißes des Verfassers, die Unvollkommenheit seiner Arbeit zuschreiben.

Er siehet diese Mängel und Unvollkommenheiten wohl ein, und ist überzeugt, daß er

alle

alle Schutzschriften zu ihrer Vertheidigung nöthig habe. Es ist nicht der Wille oder die Meynung des Verfassers gewesen, denen der Leser ihre Bekanntmachung zu verdanken hat: Es sind die Urtheile fähigerer Richter, welche glaubten, daß sie mit allen ihren Mängeln brauchbar seyn könnte, weil von einem Lande darinnen geredet wird, davon die unter uns vorhandene Nachrichten mehr auf irrige, als richtige Wege führen.

Doch würden diese Schriften weit merkwürdiger und interessanter geworden seyn, wenn das Land, worinnen sie gesammlet worden, nur halb so gesellschaftlich und liebreich gewesen wäre, als das, worinnen sie ans Licht getreten. In Spanien macht der Mangel derjenigen allgemeinen Erziehung und Känntniß, welche durchgehends in England herrschet, alles Nachsuchen schon überaus langsam und schwierig. Noch eine größere Mühe verursachet der verschwiegene Charakter und die kaltsinnige Gemüthsart der Spa-

nier. Allein der Argwohn, welchen sie in Ansehung der Ketzer, besonders der Geistlichen hegen, und die Behutsamkeit, die sie deswegen gebrauchen, sind insgemein allein hinlänglich genug, den Fleiß des neugierigsten Nachforschers niederzuschlagen. Hierzu kömmt nun noch die Inquisition, diese unüberwindliche Hinderniß für eine freye Nachfrage in den katholischen Ländern. Leser, welche diese Gründe erwegen, werden sich hoffentlich nicht mehr verwundern, wenn sie so wenig Lehrreiches und Unterhaltendes in den folgenden Briefen antreffen.

Jedoch dieses ist noch nicht alles. Unter den Schwierigkeiten, womit ein Fremder in den Staaten Sr. kathol. Maj. zu kämpfen hat, ist die Sprache keine von den geringsten. Das Französische und Italienische ist nun bey uns so gemein und nach der Mode worden, daß die meisten von unsern jungen Reisenden mit ihrer Bocca romana, (römischen Mundart) und dem accent de Blois absegeln. Wie

wenige

wenige aber verstehen gut Spanisch? Ja, viele wissen kaum zu fragen, welches der rechte Weg, oder, wie viele Meilen bis zur nächsten Stadt seyn? — Dieses ist für einen, der sich nach etwas erkundigen will, eine sehr große Beschwerlichkeit. Aus Mangel der spanischen Sprache, sahe sich der Verfasser dieser Briefe genöthiget, sich, so gut als möglich, mit der allgemeinen Sprache unter den Menschen, dem Lateinischen, zu behelfen. Allein, auch hier fand er außer der verschiedenen Mundart, einen sehr betrübten Umstand vor sich. Die wenigsten unter den Mönchen oder der Geistlichkeit, verstehen etwas davon, und noch wenigere sind im Stande, es zu sprechen. Ihre gewöhnliche Antwort war: Non entiendo Vste, no es latino por aca; per ò es latino por alla. — „Ich verstehe Sie nicht, „mein Herr! das ist kein Latein wie wir haben, „sondern wie Sie haben. *) —

*) Die guten Väter hatten so groß Unrecht nicht. Zu englischem Latein gehöret auch ein englisches Ohr.

Nachdem nun der Leser von den Unvollkommenheiten, welche er in diesen vermischten Schriften antreffen wird, hinlänglich benachrichtiget worden: so erlaube man nunmehr dem Verfasser, auch etwas zum Vortheile derselben geziemend vorzubringen.

Die Nachrichten, welche wir von Spanien haben, können in drey Gattungen eingetheilet werden. Zur ersten gehören die fabelhaften; zur andern die alten; zur dritten die neuern. Was die ersten, oder die Romane angehet, so freuet sich der Verfasser, wenn er sieht, daß diese abgeschmackte Schreibart nach und nach in Verachtung kömmt, so, daß selbsten die Namen der berühmtesten Romanen des letztern Zeitalters, in eine fast gleiche Vergessenheit mit ihren Verfassern gerathen sind; ob es gleich zu fürchten steht, daß die elende Zunft der neuern Märchenschreiber einen

Andere Christenmenschen werden ebenfalls genöthiget seyn, mit den Spaniern zu sagen. Non entiendo uste &c.

nen größern Unfug angerichtet haben. Clelia und Pharamond waren vielleicht mit aller ihrer Schwülstigkeit von weniger gefährlichern Absichten, als einige unsrer heutigen giftvollen Schriften dieser Art. Jene mögen das Gemüth mit unwahrscheinlichen Erdichtungen anfüllen; diese aber entzünden das Herz mit wahrscheinlichen Lastern. Unmöglich nachzuahmende Gegenstände, als der irrende Ritter im schwarzen Harnisch, oder das auf einem schneeweißen Roß umherziehende Fräulein, werden den Lehrling oder das junge Frauenzimmer weniger lüstern machen, als die geheime Geschichte eines Verführers und seiner Verführten, womit die meisten neueren Romanen angefüllet sind. Die Nachahmung in diesem Stücke ist mit größerer Wahrscheinlichkeit, und folglich auch mit mehrerer Gefahr verknüpfet. Um aber von dieser kurzen Ausschweifung wieder auf die Romanennachrichten von Spa-

nien zu kommen; so ist dieses die schlechte Würkung davon bey uns gewesen, daß sie gewissermassen unsere Begriffe von diesem Band gänzlich eingenommen haben. Die Sitten des unbeugsamsten Volkes, und dieses sind die Spanier, verändern sich in jedem Zeitalter etwas. Die Narrheiten der irrenden Ritterschaft, und die abgeschmackten Liebeshändel der alten Spanier sind nicht mehr. Man hat die Zitter und die Panzerhandschue auf die Seite geworfen. Frankreichs feinere Manieren sind mit dem Hause Bourbon über die Syrenen gekommen. Selbst die spanische Sprache hat alle Kräfte nöthig, sich für dem schmeichelhaften Reitze der französischen zu erhalten, und würde, wenn nicht noch der Hof die löbliche Gewohnheit beybehielte, fremden Abgesandten in seiner eigenen Sprache zu antworten, schon längst weit mehr verabsäumet worden seyn. Die französische Politesse hat diesem Reiche

eine ganz andere Gestalt gegeben. Sie hat das wilde Ansehen desselben in sanftere Züge verwandelt. Der Knebelbart ist abgeschnitten. Der Mantel hänget nicht mehr über den Schultern des Adels. Selbst die Inquisitoren haben nicht allein die höflichere sondern auch menschlichere Sitten dieser Nation angenommen, und die noch in diesem Jahrhundert zu Granada ausgeübte Gewohnheit, fahren lassen, Ketzer lebendig zu braten. Auf die **Romanen** folgen die **alten** Nachrichten von Spanien. Ich rechne dahin alle diejenigen, welche nicht innerhalb des jetzigen Jahrhunderts ans Licht getreten. Nun können zwar dergleichen Nachrichten an sich selbst wahr genug seyn; ihre Schilderungen aber schicken sich eben so wenig auf den gegenwärtigen Zustand von Spanien, als wenn man von Eduard III. Zeiten das heutige England entwerfen wollte. Unter andern gehören dahin die Frauenzimmerreisen in Spanien

nien * ein von den Franzosen gestohlenes Buch, und andere mehr die delices d'Espagne sind erträglich, aber zu alt; sogar die darinn enthaltenen Beschreibungen der Oerter sehen sich nicht mehr ähnlich; denn die Gestalt eines Landes verändert sich mit der Zeit ebensowohl als die Sitten seiner Einwohner.

Die dritte Gattung der mehrgemeldeten Nachrichten sind endlich die neuere. Hier finden wir sehr wenig richtiges und glaubwürdiges. Des Hrn. Willoughby Reisen hat Harius in seiner Sammlung eingerücket. Sie sind von schlechter Erheblichkeit, ob man gleich will, daß derjenige Theil, worinn die Naturgeschichte und Botanick vorkommt, nicht zu verachten sey. Aus dieser Ursach mag man sie auch wie ich glaube, mit der Arbeit des Hrn. Rays zusammengedruckt haben. Herr Aprice hat zwar ohnlängst a Tour trough

* The Lady's rravels into Spain.

trough Spain and Portugal herausgegeben; allein seine Absicht scheint blos gewesen zu seyn, das Lächerliche in den Wunderwerken der römischen Kirche zu zeigen, wie er es denn auch in der That gezeiget hat: Aus andern Umständen aber erhellet, daß das Buch nicht von Jemanden geschrieben worden, welcher selbsten auf der Stelle gewesen ist. Das letzte, was ich zum Vortheil dieser Briefe vorzubringen habe, bestehet darinn, daß der Leser versichert seyn kann, daß diese Nachrichten mit aller nur möglichen Sorgfalt aus den besten Quellen geschöpfet worden. Die Nachrichten von dem Zustande des spanischen Geldes ist durch die Herren Darey und Joy, zween der vornehmsten Wechsler in Madrid, und durch die Herrn von der Gesandschaft geprüfet und bestätigt worden. Was die Armee, das Seewesen, die Finanzen und die Bedienungen des Hofes angehet, so hat man dieselbe aus einer

original französischen Handschrift, welche von der stärksten Zuverläßigkeit, und noch jetzo als eine gewiß schätzbare Seltenheit in den Händen des Verfassers befindlich ist, genommen. Sie macht ein dünnes Folio aus und führet den Titul: Bilan general des finances, de S. M. C. Don Carlos III. Roi d'Espagne, en 1760.

Man hat wissentlich nichts eingerücket, was zweydeutig oder falsch seyn könnte. Und obgleich nicht zu zweifeln stehet, daß Fehler mit unter gelaufen, so ist doch eben so gewiß, daß der Verfasser alles gethan habe, sie zu verhüten. Er hat sich die meisten ihm vorgekommene Hülfsmittel, lebendige sowohl als todte zu Nutze gemacht. Er ist aber auch, ausser den gedruckten Schriften nicht weniger bemühet gewesen, die ihm ertheilte Anmerkungen seiner Freunde und Bekannten, sowohl in England als Spanien mit gleichem Eifer zu seinem Vortheile anzuwenden.

Wenn

Wenn er andere, die vor ihm von dieser Sache geschrieben haben, zu Rath'e gezogen, so ist dieses mehr in der Absicht geschehen, ihre gemachte Beobachtungen zu vermeiden, als sich durch ihren Raub zu bereichern. Hierinn folgte er, so genau als möglich, der fürtreflichen Lehre, welche der D. **Middleton** in der unvergleichlichen Vorrede zu seinem **Leben des Cicero**, allen Schriftstellern, die von einer vor ihnen schon bearbeiteten Materie handeln wollen, gegeben hat. "In der Geschichte sowohl als in den Reisebeschreibungen, sollten wir billig nichts als unsere eigene selbst gemachten Anmerkungen mittheilen, anstatt die Erzählung anderer, welche vor uns in dem nehmlichen Felde gearbeitet haben, abzuschreiben. Anmerkungen, wie sie uns nach Beschaffenheit der Sache und des Orts durch eine aufmerksame Betrachtung beyfallen, ohne auf dasjenige acht zu haben, was jemand vor uns von

eben diesen Dingen gemeldet hat. Und ob man auch gleich in einem solchen Werke, zu dessen Ausarbeitung alle gleichen Stof mit einander gemein haben, nothwendig vieles sagen muß, welches andere bereits gesaget haben; so wird doch noch immer, wenn anders der Schriftsteller nur einiges Genie besitzet, ungesagtes genug übrig bleiben, es durch etwas neues als ein Original zu unterscheiden, und also mit Recht sein eigen zu nennen. „ Diese Gerechtigkeit hoft der Verfasser, werde man ihm in den gegenwärtigen Briefen wiederfahren lassen.

Was angehet, daß man diese Nachrichten in Briefe eingekleidet, so ist solches dem Umstande beyzumessen, daß ein großer Theil davon, so wie sie würklich sind, an die Freunde des Verfassers in England von Madrid geschrieben worden, und daß er bey der nachherigen Uebersehung des Ganzen keine richtige Ursache,

sie

sie zu verändern, gefunden habe. Es ist nicht nur die leichteste, sondern auch deutlichste Schreibart. Sie erlaubt uns mehr Freyheit im Ausdrucke, als eine steife und gezwungene Erzählung. Durch die beständigen Absätze verschaffet sie dem Leser eine größere Erleichterung, weil er nach Gefallen dabey ausruhen kann.

Ein Umstand aber verursachet dem Verfasser bey der Bekanntmachung dieser Schriften ein besonderes Vergnügen, nämlich, daß er seinen Lesern einen neuen Beweiß von dem Glücke geben kann, **ein gebohrner Britte zu seyn**; daß er in einem Reiche lebet, worinnen er unter dem gemäßigtsten Himmelsstriche, und der vernünftigsten Staatsverfassung in der ganzen Welt, die Freyheit seines Gewissens, seine Meynung in Handlungen, und die Sicherheit seines Vermögens, ungestöret geniesset. Eine Freyheit, die deswegen nicht zügellos reden kann, weil sie

nicht durch den eigenmächtigen Willen eines einzigen, sondern durch die Klugheit von allen, durch die richtigen Gränzen der Vernunft, Gerechtigkeit, Billigkeit und der Gesetze umschränket und geordnet wird: Wo der Fürst nichts Böses begehen kann, und das Volk Recht thun muß. Wo der Adel, wenn er die Gesetze übertritt, sich keiner größern Freyheiten von der Hand der Gerechtigkeit, als der geringste Bauer, zu erfreuen hat: wo der höchste Minister öffentlich zur Verantwortung gezogen werden, und, wenn er das Beste seines Vaterlandes aufopfert, auf keine Weise den gerechten Ahndungen der Gesetze Trotz bieten kann.

Ein Engländer mag kommen, wohin er wolle, nach Spanien oder Portugal, nach Frankreich oder Italien; er mag den ganzen Erdboden durchwandern, eine Regierung wie die großbrittannische wird er nirgends antreffen. Hier sind keine politi-

schen Ränke, keine Bastillen, keine Inquisitionen, um auch schon eine jede Spur eines im Staate oder der Kirchen, frey denkenden Geistes, augenblicklich zu unterdrücken; — Keine Spionen und Gerichtsdiener, um einen jeden in den Künsten und Wissenschaften gefährlichscheinenden Kopf, nach denjenigen blutigen und dunkeln Behältnissen zu entführen, von denen es heißt:

— Vestigia nulla retrorsum.

Der Franzose ist höflich, sinnreich, verschlagen, stolz; allein er ist dabey ein Sclave, und verhungert; seine Zeit, sein Geldbeutel, sein Arm sind nicht sein, sondern seines Monarchen. Der Italiäner besitzt weder Freyheit, noch Gewissen noch Religion. Der Spanier ist brav, andächtig und eifrig für seine Ehre, wenn er einmal sein Wort gegeben; allein Unterdrückung und Armuth sind das Loos, das ihm unter dem Scepter einer unum-

schränkten Regierung zu Theil geworden. Er rühmet sich, daß die Sonne nie anders als innerhalb den weitläuftigen Gränzen der Spanischen Monarchie auf- und untergehe: aber er siehet nicht, daß weder Weisheit, noch Künste, noch Wissenschaften, Manufacturen und Handlungen darinnen blühen. Der Portugiese ist ebenfalls ein Sclave, unwissend und abergläubisch. Der Deutsche ist entweder beständig in Kriege verwickelt, oder beschäftigt, die dadurch verursachten Verwüstungen wieder auszubessern. Den in Trägheit und Geldgier versunkenen Holländer treibet blos der Geiz zur Handlung an. Man lege nun alle diese Nationen mit Brittannien auf die Wage, wie leicht werden sie, in Ansehung der Glückseligkeit und anderer Vorzüge, befunden werden? Man sehe dahero die Begierde, den Leser mit einer wahren Liebe zur Großbrittannischen Regierung anzufeuern, als

eine andere nützliche und wohlthätige Absicht bey der Herausgabe der gegenwärtigen Schriften an.

Der Innhalt der folgenden historischen Einleitung bestehet aus drey Theilen. Der erste begreift einen Auszug aus den Werken des Marquis von Mondecar, eines edlen, gelehrten, und witzigen Spaniers. Er zeigt den Ursprung und die Aufnahme der verschiedenen Königreiche, woraus Spanien ehemals bestand, und die nach der jetzigen Eintheilung, eben so viel Provinzien desselben ausmachen. In dem zweyten findet man einen kurzen Entwurf der Spanischen Geschichte, vom Tode Carl IIten an, bis auf die gegenwärtige Zeit. Man hat diesen Period deswegen gewählet, weil er die Thronbesteigung des Bourbonischen Hauses, und also einen Zeitlauf in sich begreift, der für die spanische Geschichte eben so erheblich ist, als die große

Staats-

Staatsveränderung für die Geschichte von England; kaum daß unsere heutigen Staatsklugen weiter als auf den Anfang der franz. Regierung in Spanien zurücke sehen. In dem **dritten** Theile dieser historischen Einleitung kommt ein Verzeichniß **der Englischen Abgesandten am Spanischen Hofe, nebst den von ihnen geschlossenen Tractaten** u. s. w. vor; man glaubte, daß dieses kein unbrauchbarer Anhang zu dem vorigen abgeben würde.

Schließlich erinnere ich folgendes: Vielleicht möchten einige meiner Leser liebreich genug seyn bey einer oder der andern von mir ertheilten Beobachtung, Betrachtung, oder beygebrachten Umständen, auf die Gedanken zu gerathen, als ob ich diese Nachrichten von der spanischen Nation allzusehr, übertrieben, und allzuschmeichelhaft eingerichtet, oder den Charakter und die Sitten dieses Volkes blos mit reizenden und

und ausgesuchten Zügen geschildert hätte; oder auch, als ob ich hier und da in meinen Anmerkungen allzustrenge gewesen wäre: diese werden bey genauerer Erkundigung erfahren, daß diese Nachrichten von Spanien, unter denjenigen, welche von Ausländern herrühren, noch lange nicht die vortheilhaftesten und besten sind. Wer sich die Mühe geben, und dasjenige lesen will, was der Marschal von Bassompierre, die Gräfinn d'Aunoi, der Vater Zabat, der Abt Vayrac, die Frau von Villars, Desarmeaux, D. Juan Alvarez de Colmenar, ein gebohrner Spanier, und andere von dieser Sache geschrieben haben, der wird leicht den Unterscheid zwischen einer richtigen, getreuen und unpartheyischen Erzählung, und den Nachrichten finden, bey welcher Erbitterung, Galle, und Schmähsucht die Feder geführet haben. Ja was noch merkwürdiger ist, so sind diese Beschreibungen alle von Schriftstellern, die mit den Spaniern sich zu einerley Glauben bekennen, und folglich von wahren und eifri-

eifrigen Catholiken abgefasset. Behaupten nun die meinigen einigen Vorzug vor ihnen, so bestehet er blos darinnen, daß ich bewiesen, ein Protestante habe vortheilhafter von einem kathol. Lande geschrieben, als die Katholiken selbsten gethan haben. Wahrheit u. würklich geschehene Dinge sind durchaus der einzige Gegenstand meine Aufmerksamkeit gewesen. Ich hatte weder ein schlechtes Herz zu befriedigen, noch eine heimliche Feindschaft auszulassen. Ich verabscheue allen Nationalstolz, und sehe die niedrigen Vorurtheile des Vaterlandes, der Gewohnheit mit einiger Verachtung an. In vielen Stücken liebe und verehre ich die Spanier; ich betrachte ihre Tugenden und ihre Tapferkeit mit Verwunderung und Beyfall. Alle Völker und Reiche haben ihre besondern Verdienste. Inzwischen habe ich doch immer die Regel vor Augen gehabt:

Ne quid *falsi* dicere ausus, ne quid *veri* non ausus.

Historische Einleitung *).

Die Herrschaft der Römer in diesem Lande dauerte etwas länger, als vierhundert Jahre nach dem Anfange der christlichen Zeitrechnung; allein, die spanische Geschichte für sich ist mit der römischen bis auf das sechste Jahrhundert, und also bis zur gänzlichen Erlöschung dieses Reichs verknüpfet. Der Einfall der

*) Der Verfasser hat diese kurze Einleitung aus dem gelehrten, und unten S. 207. angezogenen Werke des Marquis von Mondecar über die spanischen Geschichtschreiber, genommen. Da dieses Buch, wie er selbsten gesteht, meistens unbekannt und neu ist; so wäre zu wünschen gewesen, daß er seinen Auszug etwas weitläuftiger gemacht, und weiter fortgesetzet hätte. Die vier oder fünf Seiten, woraus er besteht, sind voller Namen, und werden für die meisten Leser sehr wenig, oder gar nichts Interessantes enthalten. U.

der **Gothen** geschah im Jahre 400. **Himrich** mit den **Sueven** und **Alanen** eroberte Gallicien ums Jahr 408 *). Eben diese **Sueven**, die Gallicien seine Benennung gaben, unterwarfen sich **Portugal** im Jahre 464. **Requin**, **Himrichs** Sohn, bezwang **Biscayen** und **Andalusien**, und nahm im Jahre 488 **Zaragoza** und **Tarragona** ein. **Recared** war König von Spanien im Jahre 587. Er versammelte einen allgemeinen Landtag, worauf sich so wohl die Prälaten, als weltliche Herren einfanden, und der Krone Hülfsgelder bewilligten. Nach ihm kam **Witterich**, dem im Jahre 610 **Gundemar** folgete. Im Jahre 631 ward **Sisinando** zum Könige erwählet, der einen Landtag nach **Toledo** berief.

Die **Mohren** überzogen **Spanien** ums Jahr 680, und folglich dauerte die gothische Regierung nicht über drey hundert Jahre. **Tarif Abenzarca** erschien im Jahre 713.

Die drey vornehmsten nordischen Völker, welche bis hieher kamen, waren die **Vandalen**, von denen die Provinz Andalusien den Namen empfieng; diese giengen bald darauf nach Afrika. Die **Sueven**, die lange Zeit in Gallicien blieben, und endlich

*) In *Prosperi* Chronico, welches Joseph Scaliger in seinem Thesauro Temporum Vol. I. mit herausgegeben, steht: ad A. XVI *Arcad.* et *Honorii*, und folglich, da diese im Jahre 395 ihre resp. Regierungen angetreten, fällt diese Eroberung ums Jahr 409. — *Idatius* sagt: *Hon.* VIII. et *Theod.* II. Coss. *Fasti*. M. s. in *Graeuii* Thesauro Antiq. Rom. T. XI. p. 246. u. f. U.

sich die **Gothen**, die das ganze Reich eroberten, und es über zwey hundert Jahre inne hatten. Die **Gothen** besaßen eigentlich alles feste Land von Spanien, Mauritanien, Afrika und dem gothischen Gallien, oder demjenigen Theile von Frankreich, welcher nunmehr unrecht Languedoc genannt wird. Allein, sie machten nachher auch ihrer Seits den **Mohren und Arabern** Platz, deren Herrschaft mit der Thronbesteigung des **Pelagius** oder **Pelayo** ein Ende nahm. Die Mohren eroberten ganz Spanien, diejenigen bergigten Gegenden ausgenommen, wohin sich einige Haufen entschlossener Christen entfernet hatten. Diese verabredeten sich nach und nach gemeinschaftlich über die Mittel, wodurch sie das arabische Joch von sich abzuwerfen gedachten. Den ersten Widerstand thaten die Bewohner der Gebürge in Asturien. Sie erwähleten den Prinzen **Pelayo** zum Könige, der, nachdem er dem Adel auf einem Schilde geschworen, ausriefe: Zeal! Zeal! Dieser **Pelayo** stammete aus gothischem fürstlichem Geblüte her, so daß er folglich die gothische Monarchie einigermaßen erneuerte. Er erhielt **Gijon** und **Leon** wieder, und sein Sohn nahm von einem Theile von Portugal und ganz Gallicien Besitz. Von dieser Wiedereroberung **Leons**, pflanzete sich in der Folge der Stamm der Könige von **Oviedo** und **Leon** fort. Die Kühnheit und der glückliche Fortgang der Christen beunruhigten die Araber. Sie griffen dieselben daher in ihren verschiedenen festen Plätzen an, um ihnen, wo möglich, die Gemeinschaft mit einander abzuschneiden. Allein dieses that eine, ihrer

Erwartung sehr entgegengesetzte, Wirkung. Die Christen wähleten, um die Gefahr, welche ihnen an allen Orten zugleich drohete, abzuhalten, besondere Anführer in ihren verschiedenen Wohnplätzen, deren ein jeder von dem andern in der Regierung abgesondert war, und seine Unterthanen für sich, unabhängig vertheidigte. Aus dieser nothwendigen Entschließung entsprangen die mancherley Königreiche in Spanien. Es ist kein Zweifel, daß dieses ihr wahrer Ursprung gewesen, ob man gleich unmöglich genau bestimmen kann, welchem Zeitpunct ein jedes Königreich eigentlich sein Daseyn zu verdanken habe, weil keine alten, zum Beweise dieser Sache hinlängliche, Urkunden bis auf unsere Zeiten gekommen sind.

Das erste Königreich oder Monarchie, welche nach Einfall der Mohren entsprungen, war, wie wir bemerket haben, das Wahlreich des **Don Pelayo in Asturien.** So nun, wie diese asturischen Prinzen die Ungläubigen aus denjenigen Ländern, die ihnen am nächsten lagen, vertrieben; so veränderten sie auch ihre Titel. Denn erstlich nannten sie sich Könige von **Asturien**, hierauf von **Oviedo**, und endlich von **Leon** und **Gallicien**, bis sie durch die Vermählung der Prinzessinn **Donna Sancha Isabella**, Schwester des letztern Fürsten, **D. Bermud III.** mit den Königen von **Castilien** vereiniget wurde. Beyde waren Abkömmlinge **K. Alonzo V**, welcher die Tochter **Ferdinands des Großen**, dem einige den Titel eines Kaisers beylegen, und der der erste König von

Casti-

Castilien war, heyrathete *). Von dieser langen Periode, worinnen die christlichen Prinzen so glorreiche Vortheile und merkwürdige Siege über die Heiden erhalten, findet man einige kurze und dunkele Nachrichten in den kleinern Lebensbeschreibungen Alonzo III. K. von Leon, mit dem Beynamen des Großen; des Alveda, Sampeiro, und Don Pelayo.

Grafen und Könige von Castilien.

Zu gleicher Zeit mit den asturischen Fürsten entstanden verschiedene Vornehme von Adel, welche sich in Unterzeichnung ihrer Acten und Urkunden des Titels der Grafen und Fürsten bedieneten. Unter andern gehören hieher die von Castilien, welcher Staat, zur Zeit des Fernand Gonsalez, durch die heldenmüthige Tapferkeit, herrliche Triumphe,

*) Es ist hier ein merkwürdiger Fehler wider die Geschlechtskunde, vielleicht aus Versehen begangen worden. Denn Ferdinand der Große konnte, wie einem jeden mittelmäßigen Kenner der spanischen Geschichte bekannt seyn muß, seine Tochter an Alphonsus *V*. nicht vermählen, weil dieses der Vater des Bermuds, oder eigentlich Veremunds *III* war, der seine Schwester Sanctia, wider seinen Willen dem Ferdinand zur Ehe zu geben, sich genöthiget fand. Ich würde diesen Irrthum für einen Druckfehler gehalten haben, wenn er, wie man aus der Folge ersehen wird, nicht wiederholet worden wäre. U.

phe, und ausgebreitete Macht dieses großen Grafen, zu einer unumschränkten Herrschaft gelangete. Der denkwürdigste Fürst aus diesem Hause war D. Sancho Garzia, dessen gewaltsamer Tod die Vereinigung dieser Familie mit der Krone von Arragonien und Navarra verursachete, und zwar durch die Vermählung seiner Schwester, der Prinzessinn Nunnia, mit dem Könige D. Sancho Major, dessen zweyter Sohn Fernando Castilien zu einem Königreiche erhob. In seiner Linie wurde Castilien nachgehends eine erbliche Krone, und behauptete also hierdurch einen Vorzug vor allen andern Königreichen in Spanien, ob es gleich im Alterthume seines Ursprungs Arragonien und Navarra weichen mußte.

Man ist unter den spanischen Schriftstellern, als Arredondo, Sandoval, Arrevalo, u. a. über die Folge und Zeitrechnung in Ansehung der mancherley Grafen, gar nicht einig. Ein Streit, der unsere Aufmerksamkeit gar nicht verdienet, so lange es gewiß ist, daß durch die Tapferkeit, das Glück und die Macht, womit D. Fernando seine Staaten dergestalt erweiterte, daß man ihn zuerst einen König von Castilien nennen mochte, auch sein Reich so berühmt geworden, daß alle mohrische Fürsten ihn für ihren Oberherrn erkannten. Sein Sohn war D. Alonzo VI, und seine Enkelinn die Königinn Urraca, mit deren Tode sich die Freyherrschaft von Navarra endigte. Die castilische Krone fiel durch ihre Heyrath mit dem Grafen Raymund von Burgund, ihrem ersten Gemahle, wieder auf dieses Haus, welches von den Kö-

nigen von Italien herkam, zurück. Ihr mit ihm erzeugeter Sohn war der in der Folge so große Kaiser **Alonzo** VIII. *)

Nach dem Tode dieses Prinzen theileten seine beyden Söhne das Reich. **Don Sancho**, dessen erhabene Tugenden und frühzeitiger Tod, ihm den Namen des **Bedauerten**, erwarben, erhielt die Königreiche **Castilien** und einen Theil von **Leon**; der andere, **D. Ferdinand** aber das Uebrige von **Leon**, nebst **Gallicien** und **Asturien**. Dieser nahm den Titel eines Königs von Spanien an, vorgebend, daß das Recht der Erstgeburt unter den Gothen, welches mit **Pelayo** hergestellet worden, sich in seiner Person vollkommen vereiniget habe.

Dem **D. Sancho** folgete **D. Alonzo der edle**, einer der größesten Fürsten seiner Zeit. Er war es, welcher die berühmte Schlacht in der Ebene von **Tolosa** über die Mohren gewann, worinnen er ihrer auf einmal zwey hundert tausend von der Erden vertilgete **). Da er ohne männliche Erben starb, so fielen die Königreiche **Castilien** und **Toledo** seiner ältesten Tochter **Berenguella** zu.

*) Er ließ sich diesen prächtigen Namen eines Imperatoris Hispaniae von seinen eigenen Leuten geben, wie ehemals Ferdinand I. Die unpartheyische Welt hat ihn niemals dafür erkannt. U.

**) Herr Clarke glaubt, daß die Anzahl vergrößert worden, und daß wohl funfzigtausend erschlagene für einmal genug seyn. Von seiner siebenzehn Jahre vorher bey Alarcos verlorenen Schlacht, hätte er doch auch etwas erwähnen sollen.

Ob nun gleich die königliche Baronie von Burgund sich mit dieser Prinzessinn endigte, so wurde sie doch auch zugleich, durch ihre Heyrath mit ihres Großvaters Bruders Sohne, **Alphonsus IX**, wieder auf die Königreiche **Leon**, **Gallicien** und **Asturien** gebracht, und damit vereiniget *). Denn dieser

*) Ich habe mir die Freyheit genommen, hier einige Stellen zu verbessern, die bloßerdings unverständlich waren. Ich wußte gar nicht, was man aus folgender Periode machen sollte: Although the royal Barony of *Burgundy* ended in the Queen D. *Berenguela*, it returned and united with the Kingdom of *Leon*, *Gallicia*, and *Asturias*, by the mariage of King D. *Alonzo*, her Uncle [who succeeded in those Kingdoms to King D. *Fernando*, brothen to King D. *Alonzo* the *noble*, her Grandfather] etc. Ob sich Herr Clarke versehen, oder der Marquis von Mondecar geirret habe, kann ich deswegen nicht bestimmen, weil mir dieser spanische Schriftsteller nie zu Gesichte gekommen. Nachdem Mariana aber sind es lauter Widersprüche, und zwar kraft folgender Tabelle dieses Geschichtschreibers.

ALPHONSVS VII.

SANCTIVS III. oder der Bedauerte.	FERNANDO II. von Leon.
ALPHONSVS VIII. oder der Edle.	ALPHONSVS IX. K. v. Castilien und Leon und Gemahl der Berenguella.
BERENGVELLA.	FERDINAND III.

Folglich ist Ferdinand II. von Leon kein Bruder Alphonsus VIII, und weder dieser, noch jener ein

dieser **Alphonsus** folgete dem leonischen Könige **Ferdinand**, Onkel K. **Alphonsus des edlen**, ihres Vaters, in der Regierung. Aus ihrer Ehe kam **Ferdinand** III, von dem hernach die Könige von Castilien und Arragonien, bis auf die Hauptvereinigung unter **Ferdinand** und **Isabella** in richtiger Ordnung abstammeten. Alsdenn fielen sie wieder auf das durchlauchtige Haus Oesterreich, und zwar durch die Verbindung ihrer ältesten Tochter, der Königinn **Johanna**, mit dem Erzherzoge **Philipp** I, aus welcher großen Vereinigung **Carl** V. entsprang.

Von dieser Periode an bis auf die spätern Zeiten, ist die spanische Geschichte mit vielem Zusammenhange geschrieben, und wohl bekannt. Ich werde daher nur einen kurzen Abriß derselben, von dem Tode **Carl** II. bis auf die gegenwärtige Zeit, machen.

ein Großvater der Königinn Berenguella, oder Berengaria gewesen.

Ferdinand war ein Bruder Sanctius III. von Castilien, und ein Vater Alphonsus IX. der Berengarien Gemahl.

Kurzer Abriß der spanischen Geschichte, von dem Tode Carl II, bis auf die gegenwärtige Zeit.

Da Carl II. von Spanien keine Erben hatte, so entwarfen England, Frankreich und Holland im Jahre 1699. den berühmten Partage-tractat *), um nach demselben die Länder der Krone Spanien, bey dem erfolgenden Tode des Monarchen

*) Er ward gezeichnet im Haag den 11ten October. Die wahre Beschaffenheit u. der Inhalt dieses merkwürdigen Tractats, der durch seine geheime Ausarbeitung und übeln Folgen, den eigentlichen Grund zu dem traurigen Successionskriege mit legete, kann nur wenigen von meinen Lesern unbekannt seyn. Diejenigen, denen er es aber ist, können aus den *Memoires et Negations secretes du Comte de Harrach*, welche der Herr *de la Torre* herausgegeben, ihn und die damalige Lage des spanischen Hofes sehr gut kennen lernen. Sie werden sehen daß ihn der französische Gesandte, der Marquis von Harcourt, ungeachtet der heiligsten gethanen Versprechungen, zuerst in die Welt gebracht, und hierdurch den König bewogen habe, eben so geheimnißvoll das berühmte erste Testament zu machen, wodurch er den Churprinzen von Bayern zum allgemeinen Erben einsetzete. U.

chen zu trennen. Die allgemeine Absicht, welche eine jede von den interessirten Mächten bey dieser Theilung hatte, oder doch haben wollte, war, zu verhindern, damit ein so starker Anwachs von Gewalt, weder auf das Haus **Oesterreich**, oder das von **Bourbon** allein kommen möchte, weil beyde bereits für sich furchtbar genug waren. Dieser gethane Schritt gieng dem spanischen Hofe überaus nahe. **Carl II.** fand sich dadurch so sehr beleidigt, daß er auf seinem Todesbette ein Testament unterzeichnete, Kraft dessen er alle seine Staaten dem Herzoge **Philipp** von **Anjou**, einem Enkel **Ludwigs** XIV, vermachte. Ob nun gleich dieser Monarch dem Theilungstractate mit beygetreten war; so hatte er doch, da er solcher Gestalt die Thronfolge seinem Hause überlassen sahe, für seine vorigen Verbindungen oder Entsagungen nicht die geringste Nachsicht, sondern erklärete seinem Enkel **Philipp** den 18. Febr. zum Könige von Spanien, der auch den 14. April 1701 zu **Madrid** anlangete. Dieses Verfahren setzete die Seemächte und den Kaiser unmittelbar in Bewegung. Jene sahen voraus, daß das spanische Amerika in die Hände der Franzosen gerathen würde: der Kaiser aber fürchtete sich für den großen Einfluß der Macht des bourbonnischen Hauses, und empfand das Unrecht, welches er seinem eigenen dadurch wiederfahren zu seyn glaubete, sehr hoch. Es kam zu einem Kriege, und **Carl**, Erzherzog von Oesterreich, sahe sich bald **Philipp** V. öffentlich entgegen gesetzet. Seine rechtlichen Anforderungen wurden durch die Seemächte kräftig unterstützet, und anfänglich von vie-

len

len spanischen Grands begünstiget. Im dritten Jahre dieses Krieges, schlugen sich der König von Portugal nebst dem Herzoge von Savoyen, gleichfalls zu den Bundesgenossen, wider Philipp V, der in dem folgenden Feldzuge, sich durch die glücklichen Waffen der Alliirten, aus seiner Hauptstadt vertrieben, und genöthiget fand, beynahe ganz Spanien zu verlassen.

Endlich aber erhielt doch seine Partey die Oberhand, und er ward in dem im Jahre 1713 geschlossenen Frieden zu Utrecht, von allen gegen ihn verbunden gewesenen Kronen, den Kaiser ausgenommen, für einen König von Spanien erkannt. Die Bundesgenossen begnügeten sich bloß mit solchen Einschränkungen und Ausdingungen, welche der künftigen Vereinigung der beyden Monarchien Frankreichs und Spaniens vorbeugen sollten. Man könnte aber nichts desto weniger mit Wahrheit sagen, daß dennoch zuletzt ein Theilungstractat Statt gefunden habe. Denn Philipp erhielt, Kraft den Artikeln des Friedens, den einigen Besitz von Spanien, den amerikanischen Pflanzstädten, nebst den Kolonien in Ostindien; die spanischen Staaten in Italien wurden mit den Inseln Sicilien und Sardinien von der Monarchie abgerissen, desgleichen Minorka, nebst der Festung Gibraltar, welche beyde Plätze man an Großbrittannien abtrat. Die Insel Sicilien bekam der Herzog von Savoyen mit dem Titel eines Königs. Der Erzherzog Carl, der zwey Jahre vorher zum römischen Kaiser erwählet worden, erhielt Mayland, Neapel und Sardinien, ließ aber damit seine rechtmäßige

Forderung auf die ganze spanische Monarchie nicht fahren.

Ob nun schon **Philipp** V. durch den utrechtischen Frieden von den Bundesgenossen in dem Besitze des größesten und wichtigsten Theiles der spanischen Staaten gelassen wurde, so blieben dennoch einige hartnäckige Feinde übrig, die er erst zu Paaren treiben mußte, ehe er sagen konnte, er habe die spanische Krone auf seinem Haupte sicher und feste gesetzet. Die Einwohner von Catalonien weigerten sich, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen. Sie suchten, nachdem ihre Alliirten sie verlassen hatten, den Beystand der Pforte, in der Hoffnung, sich durch deren Hülfe zu einem unabhängigen und freyen Staate zu machen. Inzwischen dienete ihr blinder Eigensinn zu nichts, als das Elend und die Trübseligkeiten, denen sie während dem ganzen Laufe des Krieges mehrentheils ausgesetzet gewesen, nur zu vergrößern. Sie wurden nach einer der blutigsten und hartnäckigsten Vertheidigung, von den königlichen Völkern bezwungen, ihrer alten Freyheiten beraubet, und ihr Land als eine eroberte Provinz, mit der Krone von Castilien verknüpfet. Die Unterwerfung **Cataloniens** stellete die Ruhe in Spanien her, die seit zwölf Jahren ein grausamer und blutiger Krieg unterbrochen hatte. **Philipp**, der durch diese Eroberung sich in dem ruhigen Besitze seines Thrones fand, fieng nunmehr an seine Gedanken auf die Wiedervereinigung der italienischen Länder zu richten, die er sich mit dem innersten Leidwesen aus den Händen gewunden sah. In dieser Absicht vermählete er sich, nach dem Tode seiner ersten

sten Gemahlinn, mit **Elisabetha Farnese**, Erbinn von **Parma**, **Piacenza** und **Toscana**. Aus dieser Verbindung entstand eine Quelle neuer Zwistigkeiten und Kriege, die noch bis auf den heutigen Tag ein offenes Feld für blutige Auftritte bleibt.

Der berühmte Abt **Alberoni**, der sich, von einem gemeinen Dorfpfarrer im Parmesanischen, mehr durch eine erstaunens-würdige Reihe glücklicher Zufälle, als einige außerordentlichen Fähigkeiten und Gaben, bis zur Stelle eines ersten Ministers in Spanien geschwungen hatte, war es, welcher diese Heyrath zuerst vorschlug und auch zu Stande brachte. **Alberoni** war der Sohn eines geringen Gärtners. Im Anfange des Krieges hatte er sich durch seine Bereitwilligkeit und Geschicklichkeit, bey dem französischen Feldherrn in Italien, dem Herzoge von **Vendome**, in Gunst gesetzet, der ihn hierauf mit sich nach Frankreich, und endlich nach Madrid brachte, wo er nach dessen Tode fortfuhr, die Angelegenheiten des Hofes von **Parma** zu besorgen, und die Gelegenheit ergriff, sich durch den Vorschlag einer Vermählung, die mit den Absichten des spanischen Hofes so sehr überein stimmete, in die Höhe zu schwingen. Die neue Königinn gieng als eine Fremde in Spanien, in allen Stücken mit **Alberoni** zu Rathe, der, durch ihren Schutz unterstützet, sich mit vieler Kühnheit in die geheimsten Staatssachen mischete, und bald bey dem Könige eine ganz besondere Gewogenheit erwarb. Wenige Tage nach den Feyerlichkeiten der königlichen Vermählung mit der Prinzessinn von **Parma**, starb

Ludwig XIV, und hinterließ seine Reiche einem minderjährigen Nachfolger. Nun hatte zwar **Philipp** schon vor dem utrechtischen Friedensschlusse, für sich und seine Erben auf alle Rechte der Thronfolge in Frankreich Verzicht gethan: allein **Alberoni** reizete ihn dem ungeachtet aus allen Kräften an, auf die Regentschaft dieses Königreiches, während der Minderjährigkeit, als erster Prinz von französischen Geblüte, und nächster Kronerbe des gegenwärtigen Monarchen, zu dringen. Ein so ausschweifender und unvorsichtiger Anschlag, würde, wenn man ihm gefolget wäre, Spanien unstreitig in einen neuen Krieg verwickelt haben, der doch nichts anders, als einen bloßen Ehrgeiz zum Grunde gehabt hätte. — Aus dieser Ursache, und vielleicht auch in einiger Betrachtung seines gethanen Eides, verwarf ihn der König. — Er gereichete aber nichts desto weniger Spanien zu einem außerordentlichen Nachtheile, und endlich dem **Alberoni** selbst zum Falle. Denn der Herzog von **Orleans**, den inzwischen das Parlament zu Paris zum Regenten erklaret hatte, bekam Wind von seinen Absichten, und fassete einen unversöhnlichen Haß wider ihn. Er that sein Aeußerstes, ihm durch alle seine Regierungsprojekte einen Strich zu machen, und hörete so lange nicht auf ihn zu verfolgen, bis er ihn gestürzet sahe. Dieses geschahe wenige Jahre darauf. Des Cardinals eigene Aufführung begünstigte die Wünsche des Herzoges. Denn der nämliche unruhige und tückische Geist, welcher den Bau seines Glückes befördert, trieb ihn auch zum gänzlichen Umsturze desselben an.

Inzwischen befand er sich damals noch auf dem Gipfel der Gnade des Monarchen, den er beständig zu einer baldigen Erneuerung des Krieges in Italien wider Kaiser **Carl VI**, welcher durch den fortdauernden Gebrauch des Titels eines Königes von Spanien; durch die Erhebung verschiedener Personen zu Grands; durch den Schutz, welchen er den Feinden **Philipps** angedeihen ließ; und endlich durch die Strafe, womit er alle dessen getreuen Anhänger belegete, indem er ihre Güter in **Flandern** und **Italien** einzog; der, sage ich, durch dieses alles Ursache genug zu einem Bruche gegeben hatte, anzufeuren suchte. Die Königinn, welche kurz vorher mit einem Prinzen niedergekommen, hatte nun eine große Gewalt über ihren Gemahl erlanget. Sie unterstützte den **Alberoni** in allen seinen Unternehmungen mit dem größten Eifer, und aus Gefälligkeit zu ihr, ließ sich der König mit leichter Mühe bewegen, ihm das ganze Staatsruder in die Hände zu geben, ja er war schwach genug, sich selbst in allen Dingen durch seine Rathschläge leiten zu lassen. **Alberoni**, ob er gleich wirklich noch kein erklärter erster Minister war, handelte doch als ein solcher mit dem unumschränktesten Ansehen. Er gab Befehle, die nachdrücklichsten Kriegszurüstungen in einigen Häfen von Spanien vorzukehren, in der Absicht, die dem Kaiser in **Italien** gehörigen Staaten damit anzugreifen. Um aber den Pabst, bey welchem er nicht lange zuvor um einen Cardinalshut angesucht hatte, und den er, wie er wohl wußte, durch einen neuen in **Italien** angefangenen Krieg, sehr beleidigen

würde,

würde, desto besser hinters Licht zu führen; so schrieb er besondere Briefe, worinnen er seinen Abscheu für die Störung der Ruhe dieses Landes zu erkennen, und zugleich vorgab, daß die Seerüstung wider die Türken, welche die venetianischen Herrschaften in Griechenland angegriffen, und selbst die Italiener wegen einer Landung auf ihren Küsten in Schrecken gesetzet hatten, gerichtet sey.

Die starken Zurüstungen Spaniens hielten ganz Europa in Unschlüßigkeit, und setzeten verschiedene besondere Staaten in die größte Bewegung. Der **Kaiser** argwöhnete einen Angriff auf **Neapel** und **Mayland**; der Herzog von **Savoyen** fürchtete sich für einen Einfall in **Sicilien**, welche Insel ihm, wie er wohl wußte, nicht geneigt war; und **Georg I. von Großbrittannien** besorgete, die Flotte möchte zum Beystande der Jacobiten bestimmet seyn, die zwey Jahre vorher eine Niederlage in Schottland erlitten hatten. —

Alberoni, der endlich nicht allein die Cardinalswürde für sich, sondern auch die Erlaubniß eine fünfjährige Geldsteuer von der Geistlichkeit in **Spanien**, und dem spanischen **Amerika** zu heben, von dem Pabste erlanget hatte, zog nunmehr unverzüglich die Larve ab, und befahl, daß die Flotte nach **Sardinien** segeln sollte, welche Insel in weniger denn zween Monathen bezwungen wurde. — Der **Kaiser**, dem eben damals die Türken in Ungarn alle Hände voll zu schaffen machten, hatte seine italienischen Provinzen bey nahe von allen Völkern entblößet, weil er sich nichts weniger, als eines Angriffes von **Philipp V.** in diesen Gegenden ver-

muthete, indem beyde Prinzen sich in Ansehung derselben, wechselsweise Versicherungen der Beobachtung einer genauen Neutralität, gegeben hatten. Es war zwar verschiedenes von seiner Seite vorgegangen, welches man als einen Einbruch in diese Neutralität ansehen konnte — allein, da der König von **Spanien** hierüber niemals einige ordentliche Klagen geführet, so ward er jetzo durch den geschehenen Einfall in Sardinien, durchgehends als der angreifende Theil betrachtet. —

Der Pabst, der nun **Alberonis** Namen nie anders, als mit einem schimpflichen Beyworte ausstieß, legete seinen Unwillen wider **Philipp** durch einen öffentlichen Brief an den Tag: dieser hergegen zur Vergeltung, hieß den Nuntius das Königreich **Spanien** räumen. **Großbrittannien** und der Regente von **Frankreich** befahlen ihren Bevollmächtigten zu **Madrid**, sich über die Verletzung der Neutralität zu beschweren; ja sie schickten so gar außerordentliche Gesandten nach Spanien, um auf einen Vergleich zwischen dem Kaiser und diesem Hofe zu dringen. — Als aber der **Cardinal** ihnen nicht allein in einem hohen Tone antwortete, sondern auch in seinen kriegerischen Zurüstungen eifriger als jemals fortfuhr: so traten die Mächte, welche ihre Vermittelung angeboten hatten, in ein Bundniß, oder die so genannte Triplealliance, mit dem Kaiser. — **Georg** I. schickte unter dem Admiral **Byng**, eine Flotte von sechs und zwanzig Kriegsschiffen, nach der mittelländischen See, mit dem Auftrage, die Neutralität von Italien zu behaupten. —

Verge:

Vergebens schmeichelte sich der spanische Minister, daß keine andere, als bloß die unmittelbar angegriffenen Mächte, sich seinen unbesonnenen Entwürfen, welche zur Stöhrung der, in Europa hergestellten, Ruhe abzieleten, entgegen setzen würden; — am wenigsten vermuthete er eine feste Allianz zwischen den Höfen von **Großbrittannien** und **Frankreich** zu sehen. Der gute Fortgang mit **Sardinien**, dessen Eroberung doch in der That von schlechter Erheblichkeit war, verblendete ihn dergestalt, daß er sich selbst allein hinreichend genug glaubete, dreyen von den furchtbaresten vereinigten Mächten Europens die Spitze zu biethen. Seine kriegerischen Anstalten ließ er noch immer mit der äußersten Hitze fortsetzen. Sie waren so groß, daß man sagen konnte, Spanien habe, seit der berühmten Armada wider England, nie dergleichen gesehen. Er gieng mit keinem Menschen zu Rathe, und den erfahrensten und einsichtsvollesten spanischen Officiers, welche es wageten, ihm ihre Meynung zu sagen, begegnete er mit Verachtung und Stolz. —

Um der Macht der Tripleallianz das Gleichgewicht zu halten, bemühete er sich, wiewohl vergebens, ganz Europa in Flammen zu setzen. — Er fertigte einen Gesandten nach Constantinopel ab, um den Prinzen **Ragozky** zu bewegen, den Krieg in Ungarn wieder anzufangen, wo die Türken einen Stillstand auf vier Jahre geschlossen hatten. Er schmiedete eine Verschwörung in Frankreich, um den Regenten zu stürzen, welches aber nur zur Vergrößerung der Feindschaft dieses Prinzen wider ihn dienete. — Den russischen Kaiser suchete er zu ei-

nem Angriffe der Erblande **Carls** VI. zu bewegen; **Carl** dem XII. von Schweden aber, bothe er ansehnliche Hülfsgelder an, wenn er eine Landung auf **Großbritrannien** unternehmen wollte.

Während dieser geheimen Unterhandlungen gieng die spanische Flotte, bestehend aus sechs und zwanzig Schiffen von der Linie, ohne die Fregatten, mit dreyßig tausend Mann der besten, und meistens versuchten, und bey allen Händeln des langwührigen Successionskrieges mit gewesenen spanischen Völkern, von **Barcelona** unter Segel.

Den ersten und zweyten Julii 1719 stiegen die Truppen in **Sicilien** ans Land, und bemächtigten sich, innerhalb wenig Wochen, eines großen Theiles dieser Insel. Die völlige Eroberung würde nach aller Wahrscheinlichkeit bald erfolget seyn, wenn nicht eben diese Flotte den neunten August von dem Admiral **Byng** aufs Haupt geschlagen worden wäre. — Drey und zwanzig Schiffe von der Linie wurden entweder genommen, oder zu Grunde gerichtet. Die Landarmee konnte auch keine sonderliche Hülfe mehr erhalten, weil die **piemontischen** Besatzungen täglich durch deutsche Völker aus dem Königreiche **Neapel** verstärket wurden.

Dieses höchst unglücklichen Streiches ungeachtet, welchen die spanische Seemacht empfangen, hielt **Alberoni** sich noch immer für stark genug, es mit den, durch seinen unruhigen Ehrgeitz wider **Spanien** erregten, Feinden aufzunehmen, ob er gleich nicht allein die Einkünfte des Königs, sondern auch verschiedener Privatpersonen, allbereits völlig erschöpfet hatte. Da der, vor **Friedrichshall** in Nor=

Norwegen erfolgete Tod, Carl XII, seine Absichten auf dieser Seite vereitelte: so schickete er zum Pretendenten nach Rom, und befahl zugleich fünf tausend Mann zu Corrunna einzuschiffen, in der Meynung, so wohl Schottland als Irrland damit zu überfallen. — Etwa tausend von diesen Völkern landeten auch wirklich in Schottland, sie wurden aber, nebst ungefähr zweytausend Jakobiten, die sich zu ihnen geschlagen hatten, in kurzer Zeit bezwungen und zerstreuet. Die übrigen sahen sich, nach einem ausgestandenen sehr harten Sturme, genöthiget, nach Spanien zurück zu kehren. Einige andere Schiffe, welche zu gleicher Zeit von Vigo nach den Küsten von Bretagne gesegelt, in Hoffnung daselbst einen Aufstand wider den Herzog von Orleans anzurichten, hatten keinen glücklichern Fortgang, als ihre Mitbrüder.

So sehr demnach Alberoni im Anfange seiner Unternehmungen zu triumphiren schiene: so stark empfand er nunmehr die Obermacht der Kronen, womit er es zu thun hatte, und welche in der That von jedermann, nur von ihm selbst nicht, voraus gesehen worden. Der Regente von Frankreich schickte ein furchtbares Heer unter den Befehlen des Herzogs von Berwick nach Spanien. Dieses bemächtigte sich innerhalb drey Monathen der Provinzien Guipuscoa und Roussillon, mit allen darinnen befindlichen festen Plätzen, und verbrannte zu Port passage und Santogna sieben Kriegsschiffe, nebst dem Bauzeuge für sieben andere, so daß man den ganzen Schaden auf acht mal hundert tausend Pfund Sterlings rechnete. Wenig Mona-

the darnach, landeten vier tausend Engländer *) zu Vigo, wo sie sich Meister von der Stadt macheten, und sechs kleine Fahrzeuge mit fortschleppeten. Diese Einfälle, nebst den schlechten Neuigkeiten aus Sicilien, wo die Spanier seit einigen Monathen blos vertheidigungsweise gehen mußten, öffneten endlich Philipp V. die Augen und bewogen ihn, den Vorstellungen seines Beichtvaters d' Aubenton, und des Ministers von Parma, des Marquis Scoti Gehör zu geben, welche ihn versicherten, daß die Bundesgenossen sich nie zu einem Frieden verstehen würden, so lange Alberoni in Spanien sey.

Philipp, der durch die schlechte Lage seiner Umstände beunruhiget, schon seit einigen Monathen, die größte Unzufriedenheit wider Alberoni an den Tag geleget, verließ ihn jetzo ohne die geringste Reue. Er befahl demselben, das Königreich innerhalb drey Wochen zu meiden, erklärete die Marquisen von Bedmar und Grimaldi zu seinen ersten Ministern, und rief verschiedene Edelleute zurück, welche unter mancherley Vorwand, während der letzten Regierung, des Landes verwiesen worden. Der Cardinal verließ Spanien in der Mitte des Decembers, und gieng nach Italien, wo ihn der Pabst, ja selbst Philipp V. verfolgete, so daß er einige Jahre lang im Verborgenen herum wandern, und einen jeden Ort seines Aufenthaltes verheelen mußte. —

Wenige Monathe nach der Entfernung des Alberoni trat Philipp, ob wohl sehr ungern, der Triple-

*) Unter dem Lord Cobham.

Triplealliaz *) bey. Er verband sich dadurch, Sicilien und **Sardinien** zurück zu liefern. — Die spanischen Völker räumeten auch wirklich den folgenden Sommer diese beyden Inseln, da denn der Kaiser den Besitz von Sicilien, **Savoyen** aber von Sardinien erhielte. Kurz darnach bestimmete man einen Congreß zu **Cambray**, worauf alle Zwistigkeiten unter den streitenden Partheyen beygeleget, und von einem Definitivvergleich gehandelt werden sollte. Nach einigen vorläufig fest gestelleten Artikeln, sandte **Philipp** den Marquis von **Leyda** mit einer ansehnlichen Flotte und Armee, dem, seit sechs und zwanzig Jahren von den Mohren belagerten, **Ceuta** zu Hülfe. Die Spanier schlugen diese Ungläubigen wenig Tage nach ihrer Ankunft gänzlich in die Flucht, und bemächtigten sich ihres verschanzeten Lagers, und alles Geschützes.

Da der Herzog von **Orleans**, seit dem Falle des **Alberoni**, gegen die Anforderungen von **Spanien** äußerlich sehr geneigt geschienen: so schloß **Philipp** V. das folgende Jahr, auf sein Ersuchen, eine doppelte Verbindung zwischen den beyden Linien des Hauses **Bourbon** in Frankreich. Die **Infantinn** von Spanien wurde, ob sie gleich erst drey Jahre alt war, als die zukünftige Gemahlinn **Ludwigs** XV. nach Frankreich geschicket; zwo von den Töchtern des Herzoges von **Orleans** hergegen langeten in Spanien an, um an den Prinzen von **Asturien**, und den **Infanten Don Carlos**

*) Sollte eigentlich Quadrupelallianz heißen.

vermählet zu werden. Die Erbfolge dieses letztern in den Herzogthümern **Parma** und **Toscana** schien nun der Hauptgegenstand des spanischen Hofes zu seyn. Ueber diesen, und verschiedene andere Puncte, sollte man zu **Cambray** einig werden; allein, da der Kaiser, der eben keine große Lust bezeigete, den Spaniern etwas zu Gefallen zu thun, den Congreß vorsetzlich auf die lange Bahn schob: so schloß der Hof zu **Madrid** noch dasselbe Jahr einen besondern Vertrag mit dem **londonischen**, worinnen dieser die, bey **Sicilien** genommenen Schiffe, zu erstatten versprach, nachdem ihm der **Assiento**, oder Contrakt, die spanischen Colonien mit Negern versehen zu dürfen, erneuert worden.

Die beyden folgenden Jahre trug sich nichts Denkwürdiges in **Spanien** zu. Allein im Jahre 1724, oder das Jahr hernach, setzete **Philipp** ganz Europa in Erstaunen, da er seine Krone zum Vortheile seines damals siebenzehnjährigen ältesten Sohnes, **Don Ludwigs**, Prinzen von **Asturien**, öffentlich niederlegete. Der Monarch selbst war, ob er gleich das vierzigste Jahr noch nicht erreichet hatte, schon längst durch seine königliche Größe krank geworden. — Die Schwäche seines Körpers und seiner Seele hatte ihm, etliche Jahre her, für die geringsten Geschäffte einen Widerwillen beygebracht. Sein Gemüth war mit beständigen Religionszweifeln angefüllet, die ihn in allen Dingen furchtsam und unentschlossen machten. Fälschlich bildete er sich ein, daß ein Zepter mit einem unschuldigen und gottesfürchtigen Leben nicht bestehen könne.

Die

Die Spanier bezeigeten über die Thronbesteigung **Ludwigs I.** ein großes Vergnügen. Sie liebeten diesen Prinzen, nicht allein, weil er unter ihnen gebohren war, sondern auch wegen seiner Großmuth, Leutseligkeit und andern Tugenden. Jedoch, diese allgemeine Freude wurde bald in Trauren verwandelt. Der König bekam die Pocken, und ein unvermutheter Tod raffete ihn, durchgehends von seinen Unterthanen beweinet, im achten Monathe seiner Regierung, hinweg.

Nach dem Absterben **Ludwigs**, vermochte man **Philipp** V. dahin, daß er die Zügel der Regierung wieder in die Hände nahm. Ganz Europa verwunderte sich das folgende Jahr, da dieser Prinz mit dem Kaiser einen besondern Vertrag schloß. Die übrigen resp. Höfe riefen hierauf ihre Gevollmächtigten von **Cambray** zurücke, wo sie die meiste Zeit mit Schmausen und Lustbarkeiten zugebracht hatten. Durch den **wiener** Tractat, woran der berühmte Baron **Ripperda** mit der geheimsten Verschwiegenheit gearbeitet hatte *), sagete sich **Philipp** von allen Anforderungen auf **Neapolis**, Sicilien, die Niederlande und das Mayländische los; — **Carl** hingegen gab alle seine Rechte an Spanien und Indien auf, und versprach dem **D. Carlos** die Einsetzung in die Herzogthümer Parma und Toscana zu versichern. Bald darauf gieng **Philipp** eine Offensiv- und Defensivallianz mit dem

*) Der Abt von **Montgon** hat in seinem *Recueil des Lettres et memoires etc.* hiervon die umständlichste und beste Nachricht gegeben.

wienerischen Hofe ein, wogegen aber Frankreich, Großbrittannien und Preußen, ein anderes Bündniß unter sich zu Hannover schlossen. Durch diese Verträge schien das System von Europa abermal verändert zu seyn; insonderheit da Philipp V, wegen der ihm zurück gesandten Infantinn, gewaltig wider Frankreich erzürnet war, und sich um desto genauer mit dem wienerischen Hofe verband. Dem schlechten Vernehmen zwischen Spanien und Frankreich, folgete bald der öffentliche Bruch dieser Krone mit Großbrittannien. Ripperda war durch die Schließung des wienerischen Tractates in einen so hohen Grad der Gnade bey Philipp V. gestiegen, daß dieser ihn jetzo zum Herzoge und Grand von Spanien erklärete, und die Aufsicht über die Kammern des Seewesens, der Finanzen, des Krieges und der beyden Indien anvertrauet hatte. Allein er genoß alle diese Würden und Ehrenstellen nur wenige Monathe. — Denn die verschiedenen, von ihm entworfenen, Anordnungen, waren so wenig nach dem Geschmacke der faulen Spanier, daß sie denselben einer übeln und ungetreuen Haushaltung beschuldigten, und er nicht allein gestürzet, sondern auch verfolget ward. — Er glaubete zwar, in der Wohnung des englischen Gesandten, des Herrn Stanhope, Zuflucht und Sicherheit zu finden: allein der erbitterte Hof ließ ihn mit Gewalt von da hinweg nehmen, und als einen Gefangenen in das Schloß nach Segovia führen. Der englische Gesandte empfand den Eingriff in seine Freyheiten. Er protestirete öffentlich wider die Verletzung derselben, und verließ Madrid.

Der

Der Kaiser, durch die Widersetzung beleidiget, welche er bey der Aufrichtung einer ostindischen Gesellschaft zu Ostende, von Seiten Großbrittanniens angetroffen, fachete das Feuer der Uneinigkeit zwischen diesem Hofe und Spanien noch mehr an, und es glückete ihm auch dergestalt zu Madrid, daß die Spanier noch am Ende des Februarii des folgenden Jahres 1727 **Gibraltar** belagerten. Sie fanden aber diese Unternehmung über ihre Kräfte, und sahen sich, nachdem sie bereits vier Monathe die Laufgräben davor eröffnet hatten, genöthiget, sich mit Verluste zurück zu ziehen. Der Bischof von **Frejus**, der nachher unter dem Namen des Cardinals **Fleury** so bekannt geworden, arbeitete um diese Zeit an einem allgemeinen Frieden zwischen den europäischen Mächten, und hatte den Kaiser, Großbrittannien und die Generalstaaten dahin bewogen, daß sie mit Frankreich die vorläufigen Artikel desselben unterzeichneten. Die Spanier, die nur auf einen bequemen Vorwand warteten, die Belagerung vor Gibraltar aufzuheben, bedachten sich nicht lange in diese Präliminarien mit einzuwilligen. Man bestimmete eine allgemeine Zusammenkunft zu **Soissons**. **Philipp** V. sandte drey Gevollmächtigte dahin, und kurz darauf einen andern, und zwar zum erstenmale, nach Rußland, wo er einen Handlungsvertrag zwischen beyden Nationen zu Stande brachte. Da die Unterhandlungen zu **Soissons**, durch die vielerley Anforderungen der verschiedenen Prinzen, welche ihre Gesandten dahin geschicket hatten, stets unterbrochen wurden, so schloß **Philipp** im Jahre 1729 einen besondern

Tractat mit Frankreich und Großbrittannien zu Sevilien, dem auch nachgehends die vereinigten Niederlande beytraten. Kraft desselben versprach er, die ostendische Compagnie nicht länger zu unterstützen; die andern Mächte aber verbanden sich ihrer Seits, die Erbfolge des D. **Carlos**, in den Herzogthümern **Toscana**, **Parma** und **Piacenza**, sicher zu stellen, und zur Einrückung von sechs tausend Spaniern in diese Gegenden behülflich zu seyn. Der Kaiser, dem schon der Gedanke, spanische Völker in Italien zu sehen, unerträglich war, fand sich durch diesen Tractat überaus beleidigt, und wandte alle Kunstgriffe an, ihn unwirksam zu machen.

Dem zu folge fasseten seine Truppen, als zwey Jahre hernach die Erbschaft von **Parma** und **Piacenza** *) eröffnet wurde, von verschiedenen festen Plätzen dieser Länder Besitz, unter dem Vorgeben, daß die herzogliche Wittwe sich schwanger befände. Als aber **Carl** VI. doch zuletzt kein Mittel übrig sah, sich dieser Herzogthümer durch gütliche Wege zu versichern, auch über dem wohl merkete, daß man den gespieleten Betrug bald entdecken würde, so ließ er es endlich geschehen, daß sechs tausend Spanier den D. **Carlos** in Italien begleiteten, und verpflichtete sich gleichfalls, die ostendische Compagnie, welche so vielen Anstoß gegeben hatte, aufzuheben. Großbrittanien hergegen versprach ihm die Gewährschaft seiner Staaten in Italien. Kurz hierauf vereinigte sich eine englische Flotte mit der spani-

*) Durch den Tod des letztern Herzoges aus dem farnesischen Hause.

spanischen, und beyde brachten den Infant, D. Carlos, nach Livorno, woselbst er endlich den ruhigen Besitz von Parma nahm, welches ihm schon von seiner Geburt an zum Erbtheile bestimmet gewesen.

Nachdem solchergestalt die Einführung des D Carlos ihre völlige Richtigkeit erhalten, wandte Spanien seine Gedanken auf die Wiedereroberung von Oran. Dem zufolge giengen fünf und zwanzig tausend Mann unter dem Grafen von Mortemar nach Afrika, wo sie die Mohren gänzlich in die Flucht schlugen, und sich in weniger denn einem Monathe des Platzes bemächtigten, ob er gleich von einer zehen tausend Mann starken Besatzung vertheidiget ward.

Doch weit gefehlet, daß die Wiedererhaltung der afrikanischen Besitzungen dem Ehrgeitze des spanischen Hofes hätte ein Genüge leisten sollen. Er ergriff vielmehr eine Gelegenheit mit dem Kaiser zu brechen, sehr begierig, in der Absicht seine italienischen Staaten dadurch zu erweitern. Der pohlnische Thron war durch den Tod des Churfürsten von Sachsen erledigt worden. Der größeste Theil dieser Nation erwähleten ihren ehemaligen König Stanislaus; nur einige wenige unter den Mächtigsten derselben, gaben ihre Stimmen dem neuen Churfürsten von Sachsen, ältesten Prinzen des verstorbenen Königs. Stanislaus wurde durch seinen Schwiegersohn, Ludwig XV, in Frankreich unterstützet, welcher bey dieser Gelegenheit in eine Offensiv- und Defensivallianz mit den Königen von Spanien und Sardinien trat. Hergegen nahmen sich

Carl VI, nebst der Kaiserinn von **Rußland**, der Sachen des andern Mitwerbers an.

Der hieraus entstandene Krieg war für die Spanier sehr glücklich. Sie bemächtigten sich in einem einzigen Feldzuge des ganzen Königreiches **Neapolis**. Das folgende 1735. Jahr brachte **D. Carlos** die völlige Eroberung von Sicilien zu Stande, und ward zu **Palermo**, der Hauptstadt dieser Insel, zum Könige beyder Sicilien gekrönet. Der Kaiser, der sich aller seiner Besitzungen in der **Lombardie** und **Toscana** beraubet sah, und den französischen Kriegesheeren am Rheine gleichfals nichts anhaben konnte, bewarb sich um die Vermittelung der Seemächte, die durch ihre Drohungen, selbst Theil an dem Kriege zu nehmen, es bey den streitenden Partheyen dahin brachten, daß sie zu Anfange des Winters einen Waffenstillstand bewilligten. — Da nun der Churfürst von Sachsen sich unterdessen des pohlnischen Thrones versichert hatte, auch über dem die Theilnehmung der Seemächte, Frankreich und Spanien alle Hoffnung, ihre Eroberungen in Italien und Deutschland zu vergrößern, abschnitte: so fanden sich diese Kronen genöthiget, den Waffenstillstand zu verlängern, und einem bevorstehenden Frieden die Hände zu biethen.

Die Präliminärartikel des Vertrages zwischen den Höfen von **Wien** und **Versailles**, welche am Anfange des Jahres 1736 zu Stande gekommen, und kund gemachet worden, konnten für **Spanien** nichts weniger als angenehm seyn, indem sie von diesem Hofe die Herausgabe der Herzogthümer **Parma** und **Piacenza** an den Kaiser, nebst einer

Entsa=

Entsagung aller seiner Rechte auf Toscana forderten, ob sie ihm gleich die Königreiche Neapolis und Sicilien zusprachen. Weil aber die Seemächte von dem einmal gemachten Entwurfe nicht abgehen wollten, mußte Spanien zum Kreuze kriechen, und seine Völker verließen, nach dem, das Jahr darauf erfolgeten Tode des **Johann Gaston von Medicis**, letzten männlichen Erbens dieses erlauchten Hauses, **Toscana**, welches durch einen vorsehenden Tractat dem Herzoge von **Lothringen und Baar**, der sich im Jenner des vorhergehenden Jahres, an die Erzherzoginn **Maria Theresia**, einzige Erbinn von **Oesterreich** vermählet hatte, heimfiel.

Endlich ward der Friede, woran man nun beynahe drey Jahre gearbeitet hatte, im November 1738 zu **Turin** geschlossen. Kraft seines Inhalts behielt der **Kaiser** den vollkommenen Besitz von **Parma** und **Piacenza**. Sein Schwiegersohn ward zum Herzoge von **Toscana** erkläret, der hergegen seine Herzogthümer **Baar** und Lothringen, dem vertriebenen Könige **Stanislaus** abtrat, nach dessen Tode sie mit der Krone von Frankreich verknüpfet werden sollten. Die Lehengüter von **Fortonese** und **Vigevansa**, wurden von dem Mayländischen zum Vortheile des Königes von **Sardinien** getrennet, und **D. Carlos** bekam außer dem Besitze der Reiche **Neapolis** und **Sicilien**, einige Plätze auf der **toskanischen** Küste.

Kaum war der wiener Tractat bestätiget, als **Spanien** mit einem neuen Kriege wider **Großbrittannien** drohete. Die Ursache dazu gaben die

Zwistig-

Zwistigkeiten, welche ehemals zwischen diesen beyden Höfen wegen des freyen Handels in **Amerika** obwalteten. **England** hatte schon seit etlichen Jahren her, über die, von den spanischen Küstenbewahrern in den amerikanischen Gewässern begangenen Seeräubereyen und Feindseligkeiten, laute Klagen geführet. Denn diese hatten sich nicht allein unter dem nichtswürdigsten und fälschesten Vorwande, verschiedener englischer Schiffe in ihrem Laufe nach ihrem eigenen Kolonien bemächtiget und zu Prisen gemacht, sondern auch dem darauf befindlichen Volke mit der größten Unmenschlichkeit begegnet. Hergegen gab der spanische Hof seiner Seits vor, daß die englischen Kaufleute, seit einigen Jahren den feyerlichsten Verträgen zuwider, einen Schleichhandel mit den spanischen Pflanzstädten in Amerika getrieben, und hierdurch der Handlung dieser Nation einen beträchtlichen Schaden zugezogen hätten; daß **Spanien** solchergestalt allerdings viel daran gelegen sey, einem solchen unerlaubeten Gewerbe Einhalt zu thun, und daß folglich diejenigen, welche man darinnen betroffen, sich nicht mit Recht wegen einer ihnen zugefügeten Unbilligkeit, beklagen könnten. — Beyde Nationen beschwereten sich gewaltig über das ihnen angethanene Unrecht; keine aber von beyden wollte dem beleidigten Theile diejenige Genugthuung verschaffen, welche der, von ihren resp. Unterthanen verursachete, Schaden erforderte. Die Spanier gaben zwar den Engländern alle gute Hoffnung fürs Künftige; sie fertigten auch wirklich Verordnungen an ihre Befehlshaber in Amerika ab, um die Feindseligkeiten

einzu-

einzustellen; allein sie sahen bey der schlechten Vollstreckung dieser Befehle durch die Finger, und alle Antworten, die sie auf die ihnen dieserwegen gethanen Vorstellungen, gaben, bestunden in Ausflüchten. Der Grund ihres Großthuns lag nicht so wohl in dem Zutrauen auf ihre Stärke, als in der Meynung, welche sie von der Unrechtmäßigkeit des Verfahrens des englischen Staatsrathes hegeten, und in ihrer Känntniß, von den heftigen Streitigkeiten zwischen den beyden Parteyen in dieser Insel. In der That erforderte es das Interesse beyder Kronen, die Sache nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Allein da die **Spanier**, selbst in den Unterhandlungen zu einem gütlichen Vergleiche, nicht aufrichtig zu Werke giengen, und durch den berühmten Vertrag, den sie im Anfange des folgenden Jahres schlossen, nur die Klagen zu stillen suchten, ohne die Quellen davon völlig zu verstopfen; so fand sich der Hof von **London** endlich bewogen, öffentliche Briefe zu ertheilen, um Gegengewalt wider die Spanier, ihre Schiffe und Güter zu gebrauchen. Diesem Schritte folgeten bald die Kriegeserklärungen zu **London** und **Madrid**, und beyde Nationen fiengen die Feindseligkeiten mit der äußersten Bitterkeit an. Die Wegnahme einer großen Anzahl englischer Schiffe brachte den Spaniern anfänglich einen ansehnlichen Vortheil; sie geriethen aber bald, durch die Nachricht von dem Verluste von **Porto bello**, welchen Ort der Admiral **Vernon** im Anfange des Decembers 1739 erobert hatte, in eine gewaltige Bestürzung. Zu gleicher Zeit thaten ihnen die Streifereyen der barbarischen

Seeräuber auf ihren Küsten einen beträchtlichen Schaden. In Amerika hergegen hätten sie beynahe ihre reichsten Provinzen, durch die Verschwörung eines gewissen Cordova, welcher von dem alten Incas von Peru abstammen wollte, eingebüsset. Zum Glücke ward diese Verschwörung noch vor ihrem Ausbruche entdecket, und der Urheber derselben am Leben gestrafet.

Das folgende Jahr sandten die Spanier eine Flotte von achtzehen Schiffen von der Linie nach Westindien, in der Absicht, wie man glaubete, Jamaica anzugreifen. Die Franzosen schickten gleichfalls ungeachtet ihrer angenommenen Neutralität, zwey Geschwader nach den amerikanischen Gewässern, um Vertheidigungsweise für die Spanier zu handeln, weil sie ihnen, vermöge eines Tractats ihre Gränzen zu versichern schuldig waren. Die Engländer ließen sich inzwischen, aus Unerkenntniß ihrer eigenen inneren Stärke, durch das Gerücht einer spanischen Landung, höchst abgeschmackt schrecken, und versäumeten daher dem Admiral Vernon, welcher Carthagena bombardiret, und Chagre, eine Stadt am Flusse gleiches Namens, dessen Ursprung nur wenige Meilen von dem Hafen Panama an der Südsee abliegt, erobert hatte, die benöthigte Hülfe zu schicken.

Ungefähr um eben dieselbe Zeit griff der General Oglethorp, Statthalter von Georgien, den Hauptort des spanischen Florida, St. Augustin an, — mußte sich aber, nachdem er einige Wochen davor gelegen, mit Verluste zurücke ziehen. Endlich ließen die Engländer im October 1740 eine mächti=

mächtige Flotte zur Verstärkung des Admiral Vernons unter Segel gehen, welcher auch im März des folgenden Jahres Carthagena mit neun und zwanzig Schiffen von der Linie, nebst einer Armee von zwölf tausend Mann zu Wasser und zu Lande einschloß. Jedoch auch hier wurden die Engländer genöthiget, nach einer Belagerung von einigen Wochen, sich mit einem Verluste von etlichen tausend Mann zurück zu ziehen, weil die schläfrige Langsamkeit des englischen Ministerii den Spaniern Zeit gegeben hatte, ihre Besatzungen zu erfrischen, und die Jahreszeit für die Truppen im Felde überaus beschwerlich war. — Die Nachläßigkeit, den Admiral Vernon bey Zeiten zu unterstützen, war für Spanien ein großes Glück. Denn hätte er nur die Hälfte dieser Macht das vorige Jahr gehabt, als er Chartagena zuerst angriff, so würde er sich, nach aller Wahrscheinlichkeit, dieser Stadt eben so wohl bemächtiget haben, als er mit Chagre gethan; und da der Weg von diesem letzten Orte nach Panama nur sehr kurz ist, so hätten auch die Landtruppen diesen Ort wegnehmen, und solchergestalt mit dem Commodor Anson, der um das Vorgebürge Horn gesegelt war, und eben dasselbe Jahr angefangen, die spanischen Kolonien an der Südsee feindlich heimzusuchen, gemeinschaftliche Sache machen können. —

Der schlechte Fortgang der englischen Waffen in Westindien verursachete in Spanien eine große Freude. — Philipp V. erklärete den Marquis von Eslaba, zur Belohnung des von ihm tapfer vertheidigten Carthagena, zum Generalcapi-

tain und Vicekönig von Peru. Einige Monathe vorher hatte eben dieser Monarch eine öffentliche Schrift vor die Augen der Welt geleget, worinnen er auf die Nachfolge der Erbländer seines ehemaligen Nebenbulers, Carls VI, welcher im October zu Wien verstorben, und dem seine älteste Prinzessinn Maria Theresia, die den Titel einer Königinn von Ungarn angenommen, in der Regierung gefolget war, Anspruch machte. Seine ganze Absicht bey dieser Anforderung gieng dahin, sich der Lombardie für seinen dritten Sohn Don Philipp, zu versichern. Diese Beute glaubete er um so viel leichter zu erhaschen, da die Königinn von Ungarn sich unvermuthet, nicht nur vom Könige in Preussen, sondern auch vom Churfürsten in Bayern, dem Frankreich und Polen beystunden, angegriffen sah. Inzwischen thaten die Spanier, so lange das Schicksal von Carthagena unentschieden blieb, nicht das geringste wider ihren neuen Feind; kaum aber hatten sie die Nachricht von der Abweisung der Engländer erhalten, als sie eine Anzahl Völker zu Barcellona versammleten, welche unter den Befehlen des Herzoges von Montemar nach Neapolis unter Segel giengen. Diese Truppen wurden das folgende Jahr 1742 aus Spanien verstärket, und machten nun, nachdem noch einige Neapolitaner dazu gekommen, ein Heer von sechzig tausend Mann aus. Montemar gieng hierauf durch den Kirchenstaat bis ins bolognesische; jedoch, da Sardinien sich für die Königinn von Ungarn erklärete, und seine Truppen mit der österreichischen Armee vereinigte, wurden die Spa-

nier

nier gegen das Ende des Sommers gezwungen, den Rückweg nach Neapolis zu nehmen, wo sie bald nach ihrer Ankunft ihren dasigen Bundesgenossen, den König D. Carlos verloren, weil ihn ein englisches Geschwader durch die angedrohete Bombardirung seiner Hauptstadt, die Neutralität zu ergreifen, nöthigte. Dieser Vorsatz war um so viel mehr ein gewaltiger Strich durch die Rechnung der Spanier, weil sie sich fest einbildeten, noch vor dem Ende des Feldzuges Meister in Italien zu spielen, zumal da **Don Philipp** an der Spitze von dreyßig tausend Mann durch **Frankreich** in **Savoyen** eingerücket, und bereits von **Chambery** Besitz genommen hatte. **Philipp** glaubete dieses Herzogthum so lange zu erobern, als der König von **Sardinien** es mit **Montemar** zu thun haben würde. Allein die **Piemontesen** ließen den **Montemar** seiner Wege gehen, und griffen **D. Philipp** zu seinem größten Erstaunen, dergestalt plötzlich an, daß er sich eilends nach Frankreich zurück ziehen mußte.

Des schlechten Fortganges ungeachtet, welcher die spanischen Waffen begleitete, wollte diese Krone doch die Vollführung ihrer ehrgeizigen Absichten auf Italien nicht fahren lassen. Sie unterhielt ihre Armeen daselbst verschiedene Feldzüge durch, deren umständliche Beschreibung von keiner sonderlichen Erheblichkeit ist, mit den außerordentlichsten Unkosten. Der Graf von **Gages** nebst ihren übrigen Feldherren fanden, anstatt der Hoffnung, einige Eroberungen in diesen Gegenden zu machen, von Jahr zu Jahr neue und wiederholete Schwierigkeiten vor sich. Wenn ihnen die Sonne des Glückes dann

und wann schiene, so ward dieser schmeichelhafte Anblick durch die erhaltenen Vortheile ihrer Feinde nur allzusehr verdunkelt. Ihre Standhaftigkeit in dem unglücklichen italienischen Kriege muß man hauptsächlich der Königinn beymessen, welche durch die über ihren Gemahl erworbene Gewalt es dahin brachte, daß er alles aufopferte, um ihrem Prinzen eine eigene Regierung zu verschaffen. Diese Absichten wurden durch den ersten Minister, den **Marquis von Ensenada** begünstiget, der dem Grafen von **Gages**, durch dessen Fürsorge er aus seiner ehemaligen Verborgenheit hervorgezogen worden, mit vieler Willigkeit und Eifer allen Beystand leistete, der aber nichts desto weniger den Bedürfnissen der spanischen Armee nur selten gleich kam. —

Es war nicht weniger ein Glück für **Spanien**, daß der Hof von **London** seine Augen auf einen, der Nation nichts angehenden Gegenstand, der ihre Einkünfte erschöpfete, und sie von der nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges in Amerika abhielt, gerichtet hatte. — **Georg** II. hatte sich der Sache der Königinn von **Ungarn** angenommen. Er unterstützete diese Prinzessinn nicht allein mit starken Hülfsgeldern, sondern begieng auch die große Unvorsichtigkeit, seine Völker nach **Flandern** über zu schiffen, und eine zahlreiche Armee mit den unermeßlichsten Unkosten auf dem festen Lande zu unterhalten, da unterdessen die Seerüstungen in einen fast gänzlichen Verfall geriethen. Weil eine Unternehmung in Amerika fehlgeschlagen, so schien es, als ob England den Schluß machte, daß man vergeblich

geblich auf den guten Ausgang einer zweyten hoffen könne. Der Admiral **Vernon** that, nach seiner Zurückkunft von **Carthagena** eine Landung auf **Cuba**, nicht weit von **St. Jago**; anstatt aber diesen Platz anzugreifen, ließ man die Völker verschiedene Monathe müßig im Lager stehen, wo der größte Theil von Krankheiten hingeraffet wurde.

Im Anfange dieses Jahres langete eine kleine Verstärkung auf **Jamaika** an, worauf der Admiral **Vernon** abermal vor **Porto bello** segelte, da inzwischen der General **Wentworth**, unter dessen Befehlen die Landtruppen stunden, qver über die Erdenge gehen, und **Panama** angreifen sollte; als sie aber an die spanischen Küsten kamen, fanden sie einstimmig, daß es nicht möglich sey, ihr Vorhaben auszuführen. Solchemnach segelten sie erstlich nach **Jamaika**, und hierauf gegen das Ende des Jahres nach **England** zurücke. Die spanische Besatzung zu **St. Augustin** hatte inzwischen mit zwo Fregatten, dreyßig andern Fahrzeugen, und ungefähr drey tausend Mann Landtruppen, einen Versuch auf Georgien gethan. — Allein der General **Oglethorp** wies ihnen bald den Rückweg.

Im Jahre 1743 waren die Spanier so erhitzet, ihren Waffen in Italien aufzuhelfen, daß sie die Fortsetzung des Krieges wider England gänzlich außer Acht ließen. Nur ihre Kapers erbeuteten in Europa und Amerika noch manches schöne Schiff. Die Angelegenheiten in Deutschland waren jetzo das Hauptaugenmerk der Engländer. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen befand sich unter den Befehlen des Grafen von **Stair** in diesem Reiche.

Georg II. übernahm kurz darauf das Kommando, und schlug die Franzosen bey **Dettingen** *). Eines von seinen Geschwadern, unter dem Commodor **Knowles** griff **La Guira** und **Porto cavallo**, zwo Festungen auf der nordlichen Küste von Südamerika an, wurde aber von den Spaniern mit einem ansehnlichen Verluste zurücke geschlagen. Hergegen litten die Spanier in der mittelländischen See, durch das Geschwader unter dem Admiral **Mathews**, einen desto größern Schaden. Ihre Handlung wurde nicht allein gewaltig gestöhret, sondern auch die Mittel, ihre Armeen in Italien mit dem Nothdürftigen zu versehen, überaus beschwerlich gemacht.

Den eilften Febr. des folgenden Jahres, griff dieser Admiral die spanische und französische vereinigte Flotte bey **Toulon** an; dieses Treffen ward deswegen nicht allgemein, theils, weil die Franzosen keine Lust hatten, sich in die Linie zu stellen; theils wegen der nachläßigen Verweilung des Admiral **Lestocks**. Die spanischen Schiffe aber, die ins Gefechte kamen, wurden meistens sehr übel zugerichtet; jedoch würde man die ganze spanische Flotte drey Tage nachher mit ungleich stärkerm Vortheile haben angreifen können, wenn das Misverständniß zwischen den englischen Admirals es erlaubet hätte, sich dieser günstigen Gelegenheit zu bedienen.

Von dieser Zeit an trug sich in Ansehung Spaniens nichts Merkwürdiges zu, bis den eilften Julii

*) Den sieben und zwanzigsten Junii.

lii 1746, da **Philipp V.** im drey und sechzigsten Jahre seines Alters in die Ewigkeit gieng. Ihm folgete auf dem Throne sein einziger noch lebender Sohn erster Ehe. Von seiner andern Gemahlinn **Elisabeth**, aus dem Hause **Farnese**, hatte er drey Söhne: **Don Carlos** damaligen König beyder Sicilien; **Don Philipp** gegenwärtigen Herzog von **Parma** und **Piacenza**, und **Don Ludewig**, Erzbischof von **Toledo**, der aber nachher dieser Würde entsaget, und den geistlichen Stand verlassen hat. — Zwo Töchter von der nämlichen Gemahlinn überlebeten ihn gleichfalls; **Maria Anna Victoria**, jetzige Königinn von **Portugal**; und **Maria Antonetta**; die dritte, **Maria Theresia**, welche sich an den **Dauphin** verheyrathete, starb wenige Jahre nach ihrem Vater, im Kindbette.

Ferdinand VI, der ungefähr drey und dreyßig Jahre alt war, als er den väterlichen Thron bestieg, fieng seine Regierung mit verschiedenen Handlungen an, die ihn bey dem Volke beliebt macheten. Unter andern bestimmete er zwey Tage in der Woche, woran er selbst die Bittschriften und Vorstellungen seiner Unterthanen annehmen wollte. Er erklärete den berühmten **D. Joseph de Carvajal y Lancaster** zu seinem ersten Minister, und ließ bald darauf eine öffentliche Schrift ausgehen, Kraft deren er sich anheischig machete, die Verbindungen seines Vorgängers mit dessen Bundesgenossen aufs genaueste zu erfüllen. Man hätte sich vielmehr damals vermuthen sollen, daß eine Veränderung in dem Plane des spanischen Hofes, in Ansehung

hung Italiens statt finden würde, da der Krieg in diesen Gegenden seit fünf Jahren so schwer gewesen, und nicht nur die Nation nichts angienge, sondern auch sehr unglücklich geführet wurde. — Der Krieg mit **Großbrittannien** schien weiter keine Folgen, als die Unterbrechung der spanischen Handlung zu haben, oder den Preis der englischen Waaren in Spanien, wo man sie durchgehends nöthig brauchete, zu steigern. Die Spanier waren während dieses Feldzuges zweymal in der **Lombardie**, mit dem Verluste von zwanzig tausend Mann, Todten und Gefangenen geschlagen, auch durch die Oesterreicher gezwungen worden, Italien zu verlassen und sich bis nach der **Provence** zurücke zu ziehen. Inzwischen setzete **Ferdinand** den Krieg fort, berief aber den Grafen von **Gages**, weil er ihm die Ursache des schlechten Fortganges seiner Waffen zuschrieb, zurücke, und sandte dafür den Marquis **de las Minas** an dessen Stelle. Er erlaubete zwar seinem Commerzkollegio, mit der englischen Südseecompagnie einen besondern Vertrag wegen der Lieferung der benöthigten Negers an die Pflanzstädte des spanischen Amerika, zu schließen; allein zu einem ordentlichen Frieden mit **Großbrittannien**, konnte er, aller von **Portugal** angewandten Mühe ungeachtet, nicht gebracht werden.

Als aber die Angelegenheiten seiner Bundesgenossen, der Franzosen, das folgende Jahr 1747 in sehr mißliche Umstände geriethen, indem ihre Flotten zerstreuet, ihre Handlung zu Grunde gerichtet, eine allgemeine Hungersnoth unter ihnen eingerissen war, und dieses sie bewog, um eine öf-

fentliche

fentliche Zusammenkunft anzuhalten: so gab er auch seiner Seits den Friedensvorschlägen Gehör, indem er voraus sah, daß es vergebens sey, eine glückliche Fortsetzung des Krieges, so wohl in Italien, als gegen Großbrittannien zu hoffen, nachdem Frankreich seine Waffen niedergeleget hatte. —

Ob dieser Schritt des Monarchen der verwittweten Königinn angenehm gewesen, ist ungewiß. — Allein, da sie schon seit einigen Jahren, eine ziemliche Verwirrung in den Absichten, der Krone zum Vortheile ihrer eigenen Kinder, angerichtet, und hierdurch dem Reiche nicht wenig Schaden zugefüget, auch ihm selbst, als Prinz von Asturien, auf eine unehrerbiethige, ja öfters verächtliche Weise begegnet hatte: so befahl nun der König, daß sie Madrid verlassen, und entweder zu Toledo, oder Valladolid, oder Burgos, oder Zaragoza ihren künftigen Aufenthalt nehmen, ihr Sohn D. Ludwig aber sich nach seiner Diöces begeben sollte. —

Bald darauf versammleten sich die Gevollmächtigten zu Aachen, als dem zum Friedenscongresse bestimmten Orte. Nachdem die vorläufigen Bedingungen in Richtigkeit gebracht worden, so machte man im May des folgenden Jahres einen Waffenstillstand kund; der Definitivtractat aber wurde den siebenten October unterzeichnet. Er enthielt vier und zwanzig Artikel, bey denen die Friedensschlüsse von Münster, Madrid, Nimwegen, Ryswick, Utrecht, Baden, London und Wien zum Grunde geleget wurden. Vermöge dieses Tractates trat die Königinn von Ungarn, die

die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten D. Philipp ab, jedoch mit dem Vorbehalte, daß, wenn Philipp ohne männliche Erben abgehen, oder er, oder dessen Nachkommen auf den Thron von Spanien oder Sicilien gelangen sollten, diese Herzogthümer dem Hause Oesterreich wieder anheim fielen. — Da der König von Sardinien einige Anforderungen auf Piacenza und das Placentinische hatte, so war sein Verzicht gleichfalls nöthig, den er auch in der besten Form Rechtens nur mit der Bedingung that, daß diese Länder, im Fall Philipp ohne männliche Erben abgehen, oder dessen Bruder D. Carlos den spanischen Thron besteigen sollte, ihm wieder zu Theile würden. —

Der Herzog von Parma hat demnach diesen Frieden gegenwärtig in Ansehung Sardiniens, völlig gebrochen, ob gleich nicht in Ansehung der Kaiserinn Königinn. — Denn ob schon Don Philipp den Besitz des neapolitanischen Thrones nicht erhalten; so hat doch Don Carlos den spanischen bestiegen. Solchergestalt ist der Grund zu einem neuen Kriege in Italien schon wieder geleget, weil es nicht zu erwarten steht, daß Sardinien sich seiner Rechte ohne Ahndung werde berauben lassen; und vielleicht wird die Kaiserinn Königinn sich nicht weniger beleidigt glauben, da die Bedingung des Rückfalles dieser Herzogthümer für Oesterreich von eben der Gültigkeit ist, als für Sardinien. Durch andere Artikel des Definitivtractats, bekamen der König von Sardinien, die Republik Genua, und der Herzog von Modena den vormaligen Besitz ihrer

Staaten

Staaten wieder; und der **Assiento**, oder Handlungsvergleich der Engländer wegen der Negern, wurde, als eine Vergeltung für die durch den Krieg unterbrochene vier Jahre, auf vier anderwärtige bewilliget. — Allein von dem Rechte, welches die spanischen Küstenbewahrer behaupteten, fremde Schiffe, die sich den amerikanischen Kolonien näherten, durchsuchen zu dürfen, that der Tractat eben so wenig Meldung, als von ihrer Freyheit auf den Bänken von **Neufoundland** zu fischen, oder von ihrer Ausschließung, nach der Bay von **Campeche**, wo die Engländer schon vor dem Jahre 1670 sich festgesetzet hatten, zu handeln. Diese streitige Puncte, wodurch **Großbrittannien** und **Spanien** in einen so übereilten Krieg hingerissen worden, wurden nun, nebst einigen andern von geringerer Wichtigkeit, bis zu einer anderwärtigen gütlichen Beylegung verschoben. Sie würden aber auf eben dieselbe Art vor dem Kriege haben abgethan werden können, wenn man den wahren Vortheil beyder Nationen, wie billig, vor Augen gehabt hätte. Allein so sorgete nur eine jede Nation für sich, und wollte gewisse Vorzüge, als ein besonderes ihr zukommendes Recht, einzig und allein genießen, da doch eine wechselsweise Gemeinschaft derselben, keiner von beyden würde geschadet haben.

Durch den Frieden von Aachen schien die Ruhe in Europa hergestellet zu seyn. Doch hielt **Ferdinand** alle seine Landtruppen auf den Beinen, und gab Befehle, seine Seemacht mit dem nachdrücklichsten Fleiße zu vermehren. Der Marquis von **Ensenada**, der nun erster Minister war, und den

großen

großen Nachtheil wohl einsah, welcher der Handlung Spaniens, durch den Schleichhandel der Ausländer mit ihren Kolonien erwuchs, stellete Befehle, die amerikanischen Küsten genauer als jemals zu bewachen. Diese Verordnungen, denen man mit der äußersten Strenge nachlebete, gefielen den handelnden Nationen von Europa eben so wenig als den spanischen Kolonisten selbst, welche daher das folgende Jahr in der Provinz **Carracas** die Waffen ergriffen, die königlichen Völker zwangen sich nach dem Fort **La Guira** zu ziehen, und darauf ihre Handlung für frey erkläreten. Auf die Nachrichten von dieser Empörung giengen ungesäumt funfzehen hundert Mann zu **Cadix** an Boord, die bey ihrer Ankunft in Amerika so glücklich waren, den Aufruhr zu stillen.

Ferdinand machte unterdessen die Einrichtung des innern Policeywesens im Königreiche, und die Mittel, seine Unterthanen aus ihrer müßigen Trägheit aufzuwecken, zu seinem vornehmsten Augenmerke. Besonders bemühete er sich den Ackerbau, die sicherste Quelle der Reichthümer eines weitläuftigen, und mit vielen Ländereyen versehenen Staats, zu befördern. Er bewilligte Freyheitsbriefe zur Einführung feiner Wollenmanufakturen, und munterte einige Schiffszimmerleute und Weber, die es gewagt hatten sich in Spanien niederzulassen, durch große Belohnungen auf. Er ließ über zwanzig tausend Landstreicher in den verschiedenen Provinzen des Königreiches auffangen, und zum Anbaue und der Verbesserung der Felder anhalten. Er eröffnete gegen das Ende des Sommers durch eine Landstrasse

von

von sechs und vierzig Meilen *) in die Länge, zwey hundert und drey und achtzig Wasserleitungen, und sieben wohl gebaueten Brücken, die Gemeinschaft zwischen den beyden Castilien. Das ganze Werk ward unter der Oberaufsicht des Marquis von **Ensenada** in fünf Monathen angefangen und vollendet. Dergleichen und andere Absichten auszuführen, sahe sich der König durch die unsäglichen Reichthümer, welche um diese Zeit in Spanien gleichsam zusammen flossen, in den Stand gesetzet. Denn da die Engländer gegen das Ende des Krieges, sich erst recht zur See hervor thaten, so hatten die Kolonisten, um ihre Schätze nach Europa einzupacken, nur auf den Frieden gewartet, die nunmehr so wie die zwey folgenden Jahre in starken Summen ankamen.

Unterdessen waren auch die streitigen Artikel zwischen den **londoner** und **madrider** Höfen, vermöge eines endlichen Vergleiches d. d. **Madrid**, den fünften October 1750, durch die beyderseits erwählete Abgeordnete erörtert worden. Kraft dieses Vertrages entsagete Großbrittannien, gegen eine gleichgültige Summe von hundert tausend Pfund Sterlings, allen seinen Ansprüchen auf die vier noch übrigen Jahre des **Assiento** Contracts, und zugleich allen Schulden, die der König von Spanien der englischen Compagnie deswegen zu bezahlen hatte. Seine katholische Majestät verbanden sich dagegen, keine höhern Abgaben von den brittischen in Dero Häfen handelnden Unterthanen zu fordern, als sie zur Zeit **Carl II.** in Spanien erleget, auch eben diesen Unterthanen zu erlauben, Salz von der

Insel

*) Ungefähr eilf und drey Vierthel deutsche Meilen.

Insel **Tortuga** zu holen. Alle vorige Tractaten wurden bestätiget, und beyde Mächte versprachen einander alle Neuerungen, die sich in dem resp. Handel beyder Nationen eingeschlichen haben möchten, abzuschaffen. Jedoch, da man diese Neuerungen nicht ausdrücklich benannte, so war es eben so viel, als ob man gar keine Meldung überhaupt davon gethan hätte, und die wesentlichsten Zwistigkeiten, welche solchergestalt unausgemacht blieben, gaben unglücklicher Weise zu einem andern Kriege Anlaß. Denn würde man die streitigen Anforderungen aufrichtig und deutlich erwogen, und die Irrungen durch einen friedfertigen gemeinschaftlichen Genuß der beyderseitigen Vortheile, welches jedoch mit der genauesten Bestimmung, wie weit sich diese Vortheile erstrecken sollten, geschehen können, aus einander gesetzet haben: so hätten beyde Nationen noch ferner in Freundschaft zusammen leben, und folglich eine der andern Ruhe und Wohlfahrt befördern können. — Zwar Gold ist der Abgott der Kaufleute; ist es aber deswegen allezeit der Grund des blühenden Zustandes und der Glückseligkeit eines Staats? Wenn die englischen Handelsleute, aus Liebe zu ihm, geschlossene Tractaten verletzen, so würde es der Nation mehr zur Ehre und zum Vortheile gereichen, die Uebertreter zu strafen, als sich in einen neuen Krieg zu ihrer Vertheidigung einzulassen. —

Die übrigen Jahre der Regierung **Ferdinands VI**, nach der Zeichnung des madrider Tractats, liefern uns nur wenige denkwürdige Begebenheiten. Der englische Hof ward eifersüchtig über den gethanen Versuch die **Wollenmanufacturen**

in

in **Spanien** einzuführen, und rief seine dahin gegangenen Arbeitsleute zurück. Es entstunden auch neue Zänkereyen, weil die Engländer mit den Indianern an dem **Moskito Ufer**, welche sich niemals **Spanien** unterwarfen, sondern für eine unabhängige Nation ausgaben, Gewerbe trieben. Zu gleicher Zeit hatte **Ferdinand** den Verdruß, daß er die Unmöglichkeit sah, den Geist des Fleißes und der Arbeitsamkeit unter seinem Volke zu erwecken, weil die Gnadenbezeugungen und Belohnungen des Hofes gleich einen auf einer sandigten Wüste gefallenen Regen waren, wo er keinen Samen oder Pflanze zu beseelen fand. — Im Jahre 1754 fiel der Marquis von **Ensenada** plötzlich in Ungnade, und die Kammer von Indien, eine von dessen hohen Bedienungen, wurde dem **D. Richard Wall**, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, der nicht lange von einer Gesandtschaft in England zurück gekommen war, anvertrauet. — Als zwey Jahre hierauf der Krieg zwischen **Frankreich** und **Großbrittannien** ausbrach, erklärete sich **Ferdinand** öffentlich zu der genauesten Neutralität. — Anstatt aber, daß er dieselbe gehalten hätte, so begünstigte er vielmehr **Frankreich** in sehr vielen Gelegenheiten mit der größten Parteylichkeit. —

Der tödtliche Hintritt seiner Gemahlinn, welcher am Ende des Jahres 1758 erfolgete, war für ihn so schmerzhaft, daß er sich gänzlich der Betrübniß und Schwermuth überließ. — Die Verabsäumung der nöthigen Bewegung und Speise, zog ihm eine gefährliche Krankheit zu, welche, nachdem sie ihn etliche Monathe lang geplaget, den zehenten

August des folgenden Jahres auch seinen Tagen ein Ende machte. Weil **Ferdinand** keine Kinder hatte, so folgete ihm sein Bruder, **D. Carlos**, König von beyden **Sicilien**, der hergegen diese Reiche seinem dritten Prinzen, **Don Ferdinand** abtrat, und sie durch eine feyerliche Akte von **Spanien** trennete. Seinen ältesten Sohn übergieng er in Ansehung seines blöden Verstandes, dem zweyten aber behielt er die Thronfolge von Spanien vor. **Don Carlos** langete im Monathe November in Spanien an, und hielt bald darauf zu **Madrid** seinen öffentlichen und prächtigen Einzug. —

Weder die Klugheit, noch der Wohlstand erlauben es mir, die Begebenheiten unter der gegenwärtigen Regierung, besonders diejenigen, welche **Großbrittannien** betreffen, weiter auszuführen, da sie nicht anders, als bey einem jedem meiner Leser, in frischem Andenken seyn können. — Ich bemerke nur, daß derjenige, welcher sich die Mühe nehmen, und die, vor kurzem dem Parlamente, in Ansehung **Spaniens** vorgelegete Briefe durchgehen will, klärlich sehen werde, mit welcher Redlichkeit der Hof von **London**, und mit welchen Einsichten seine Ministers gehandelt haben; — und daß Spanien durch viele Kunstgriffe, und offenbare Ungerechtigkeiten, einen Friedensbruch gesuchet, den es doch so sehr theuer bezahlen müssen, indem es nicht allein genöthigt worden, von seinen Anforderungen auf die Fischerey bey **Newfounland** abzustehen, sondern uns auch ganz **Florida**, nebst dem freyen Genusse des Färberholzes in der Bay von **Campeche** zu überlassen.

Anzeige

Anzeige

der

Gevollmächtigten, Minister, und Gesandten, welche sich von Seiten Großbrittanniens am spanischen Hofe, seit dem Jahre 1600, bis zum Anfange des letztern Krieges befunden; nebst den Namen der Tractaten und Verträge während dieser Zeit.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Abgesandten.	Tractaten u. Jahre.	Gezeichnet wo u. von wem.
IACOB I. PHILIPP III.	Graf v. NOTTINGHAM, u. Sir CARL CORNWALLIS, der letztere blieb als Gesandter im J. 1605.	August 1604.	LONDON, Graf v. DORSET, VELASCO, etc.
	Sir IOH. DIGBY Gesand. 1618. S. RUSHWORTH.		
	Sir WALTER ASTON 1620.		
	Lord DIGBY außerord. Gesandter 1621.		
	Prinz CARL; Herzog von BUCKINGHAM; Graf v. BRISTOL: wegen der spanischen Heyrath, worüber man sieben Jahre Unterhandlung trieb. M. s. die unten vorkommende besondere Nachricht davon.		

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Abgesandten.	Tractaten u. Jahre.	Wo gezeichnet und von wem.
PHILIPP IV.	Sir WALTER ASTON, Gesandt. 1623.		
CARL I. von Großb.	Sir FRANZ COTTINGTON, Gevollmächtigter.	November 1630.	MADRID; COTTINGTON, COLONA DE ROSAS, PHILIPP etc.
	Hr FANSHAW, Resident.	1643. Privilegien an England verwilliget; März 1645. M. s. *The brittish Merchant Vol. III.*	
Der PROTECTOR.	Herr ASHAM, Gesandter, ward in seiner Wohnung zu Madrid von einigen englischen Edelleuten ermordet.	May, 1653. Ein Verbündniß 1657. *)	

Könige

*) Dieses Bündniß ward zwischen Carl II. von England, und dem Erzherzoge Leopold, Statthalter der katholischen Niederlande, geschlossen. Kraft desselben hatte Carl II. die Freyheit, sich zu Brüssel aufzuhalten; man versprach ihm darinnen zugleich sechs tausend Mann Truppen, nebst sechs tausend Livres Jahrgelder für ihn, und drey tausend für den Herzog von York. Gewiß ein bewundernswürdiger Vertrag für einen armen und verbanneten Monarchen. —

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gesandten.	Tractaten u. Jahre.	Wo gezeichnet und von wem.
CARL II, König von Großbritt. während seiner Vertreibung.	Der Lord CLARENDON.		
CARL II, König von Großbritt. nach seiner Herstellung.	Der Lord COTTINGTON. *) Sir RICHARD FANSHAW**) 1662.		
	Gevollmächtigte.		
CARL II, v. Spanien.	Der Graf von SANDWICH, 1665.	Tractat vom 23. May, 1667.***)	MADRID. SANDWICH. NITHARD. D'ONATA. PENERANDA.

 Könige

*) Beyde blieben zwey Jahre, richteten aber nichts aus. Sie wurden zuletzt abgerufen, sonst hätten sie die Gemählde gesehen, welche ehemals Carl I. von England gehöret, und nun vom spanischen Gesandten erkaufet worden.

**) Er starb zu Madrid 1666. Die Briefe und Schriften seine Gesandtschaft betreffend, kamen zu London, 1702 in 8. heraus.

***) Dieser Vertrag wurde von Sir William Godolphin damaligen Gesandtschaftssecretär ins Werk gebracht, und hat zeither zur Grundlage aller andern Tractaten gedienet.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte	Tractaten u. Jahre.	Wo gezeichnet und von wem.
CARL II. v. Spanien.	Sir WILLIAM GODOLPHIN *) Gevollmächtigter im J. 1668.	Tractat vom 8. Julii, 1670. **)	MADRID, PENNERANDA. GODOLPHIN.
JACOB II. v. Großbrit.	Niemand.	Bündniß von 1680.	WINDSOR. D. PEDRO de RONQUILLO. SUNDERLAND. Lord HYDE. JENKINS. GODOLPHIN.
WILLIAM III, v. Großbrit.	Der Graf von SCHÖNBERG, Minister von Großbrittan. und Holland, 1699. ***)		

Könige

*) Dieser Herr blieb noch verschiedene Jahre, nachdem die Zeit seiner Gesandtschaft verflossen, zu Madrid, und hinterließ, nach seinem im Jahre 1696 daselbst erfolgeten Tode, ein Vermögen von achtzig tausend Pfund Sterlings. — Die Erben wurden um den größten Theil davon betrogen, weil man es zur Erbauung der Kirche des heil. Georgs in Madrid anwandte. M. s *Coles Memoirs*, *p.* 20. Er starb römisch katholisch. Während der päbstischen Verschwörung begehrete das Unterhaus vom Könige ihn zurück zu rufen, weil er von Oates als ein Mitverschworener angeklaget worden. Allein, er fand es nicht für rathsam, sich nach Hause zu wagen.

**) Es ist der Tractat wegen Amerika, und der einzige, den England hat, um Zänkereyen daselbst anzufangen. Er betrifft hauptsächlich die Freyheit unserer Schifffahrt nach dem spanischen Westindien, ist aber durch den Tractat von 1750 nicht bestätiget worden.

***) Er hieß eigentlich Belmont. Er war vor der Staatsveränderung Agent des Prinzen von Oranien,

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem sie gezeichnet worden.
	ALEXANDER STANHOPE, Gesandter *) 1699.		
ANNA von Großbr.	Graf von PETERBOROUGH, außerordentl. Gevollmächt. 1706. **)		
CARL u. PHILIPP streiten sich um die spanische Krone.	Beyde an König CARL v. Spanien.		

nien, und dem spanischen Hofe nichts weniger als angenehm. Aus einem Briefe von ihm an den Grafen von Manchester, d. d. 23. Sept. 1700, schließe ich, daß er nach der Abreise des Herrn Stanhope, als englischer Minister zu Madrid gestanden, weil er darinnen meldet, daß er dem spanischen Staatsrathe ein Memorial im Namen des Königes und der Generalstaaten übergeben habe.

*) Er lebete zehen Jahre in Spanien, als ein Privatmann: wurde aber bald als Gesandter zurück berufen, weil der englische Hof dem spanischen Gevollmächtigten, Marquis von Canales, wegen dem insolenten Memorial, welches er im September 1699 den Lords Oberrichtern überreichet, aufgetragen, die Stadt London zu räumen.

**) Der General Stanhope machte sich die kritische Lage der Angelegenheiten König Carls zu Nutze, und schloß mit dessen Gevollmächtigten, dem Grafen

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
ANNA v. Großbrit. CARL u. PHILIPP streiten sich um die Krone.	Herr WALPOLE, brachte 1707 einen Handlungstractat aus Spanien mit sich, welches vermuthl. der oben gemeldete ist. M. s. COLES *Memoirs*, p. 472.		

Könige

fen d' Oropeza, dem Fürsten von Lichtenstein und dem Grafen von Cordova, Admiral von Arragonien, einen Handlungstractat, der, wenn Carl zum Besitz der spanischen Krone gelanget wäre, England bald wegen der für ihn ausgelegten Unkosten, schadlos gehalten haben würde. Der wesentliche Inhalt davon war:

1. Ein aufrichtiger Friede zwischen den beyden Kronen. 2. Die Erneuerung aller Freundschafts- und Handlungstractaten; die Versicherung, aller königlichen Gnaden- und Freyheitsbriefe, vornehmlich die von Philipp IV, welche durch den Tractat vom May im Jahre 1667 bekräftiget worden. 3. Die Loßgebung aller Gefangenen auf beyden Seiten ohne Lösegeld. 4. Die Einfuhre aller Kaufmannsgüter der großbrittannischen Unterthanen in Spanien, von welchen der Zoll, der bisher gemeiniglich unter dem Namen der Verkaufsfreyheit, oder des Verbrauches, gefordert worden, künftig nicht eher als sechs Monathe nach der Ausladung, Verkauf oder Ablieferung, bezahlet

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo, u. von wem gezeichnet.
ANNA von Großbrittannien.	———	———	———
CARL und PHILIPP streiten sich um die spanische Krone.			

zahlet werden solle. Die Unterthanen von Großbrittannien können die Landeswaaren aus dem Reiche Marocco in Spanien bringen, ohne dafür mehr als den gewöhnlichen Zoll zu erlegen. 5. Ein Jahr nach der Unterzeichnung dieses Tractats sollen durch beyderseitige ernannte Commissarien gewisse Zollbücher, worinnen man die Höhe der Abgaben fest gesetzet hat, verfertiget, eingeführet, und in Spanien bekannt gemacht werden; die brittischen Unterthanen sollen nicht gehalten seyn größere, als darinnen bestimmte, zu entrichten; für alle andere Güter aber, deren in obgedachten Tabellen nicht Meldung geschehen, sollen Kraft der deklarirten Angabe der Ladung und der Preise, der Güter und Waaren, die durch den Kaufmann oder dessen Faktor eingehändiget, und durch Zeugen eidlich bekräftiget werden müssen, blos sieben von. hundert gefordert werden. 7. Alle, durch die Kriegesschiffe der Krone, oder durch die Kapers gemachten Prisen und deren Güter, sollen als Produkten von Großbrittannien angesehen werden. 8. Die Königinn von Großbrittan-

brittannien und der König von Spanien werden diese Artikel innerhalb zehn Wochen bestätigen.

Diesem Tractate hätte man einen geheimen Artikel angehängt, worinnen ausgemacht wurde, daß eine Handlungsgesellschaft nach Indien aufgerichtet werden, und aus den Unterthanen der Krone Großbrittannien und Spanien, auch in den indischen Staaten der letztern, bestehen sollte. Die Aufrichtung dieser Gesellschaft selbst, aber wurde bis zur Thronbesteigung Seiner katholischen Majestät, aufgeschoben; im Falle aber unerwartete Zufälle die Aufrichtung einer solchen Gesellschaft verhindern sollten: so verbanden sich Seine katholische Majestät, für sich und Ihre Nachfolger, den brittischen Unterthanen die nämlichen Privilegien und Freyheiten eines offenen Handels nach Indien zu erlauben, welche die Unterthanen Ihrer Krone selbst genießen, wenn vorher wegen der Bezahlung der königlichen Abgaben die gehörige Sicherheit gestellet worden. Nicht weniger machten sich Seine katholische Majestät anheischig, daß, von dem Tage des allgemeinen Friedens an, bis auf den Tag, da mehr gemeldete Gesellschaft aufgerichtet worden, den brittischen Unterthanen frey stehen sollte, jährlich zehen Schiffe nach Indien, jedes von dreyhundert Tonnen, auszurüsten, wenn sie nur die ordentlichen königlichen Abgaben entrichten, und in einem von seiner Majestät bestimmeten spanischen Hafen eingeschrieben (registriret) seyn, auch zugleich Bürgschaft stellen würden, in eben denselben Hafen nach ihrer Zurückkunft aus Indien, ohne sonst wo anzulanden, einzulaufen. Seine Majestät erlauben gleichfalls, besagte zehen Schiffe von brittannischen Kriegsschiffen, jedoch mit dem Bedinge, daß diese nicht Handlung treiben, begleiten zu lassen; sie werden auch keinen Indulto oder freywilliges Geschenk wegen besagtem Handel fordern, sondern sich blos mit den königlichen Abgaben begnügen. Die Königinn

von Großbrittannien verspricht dagegen, daß gemeldete Kriegsschiffe, die Schiffe seiner katholischen Majestät auf ihrer Hin- und Herfahrt von Indien gleichfalls begleiten sollen — Doch wird der madrider Hof niemals zugeben, daß die französischen Unterthanen je den geringsten Antheil an mehr gemeldeter Handlungsgesellschaft haben, oder sonst, auf welche Art es sey, nach Indien handeln sollen. —

Nachdem aber dieser Tractat gezeichnet war, gab man K. Carl deutlich zu verstehen, daß die darinnen den Engländern zugestandenen Bewilligungen, mit dem Vortheile seiner eigenen Unterthanen, wenn er ja einmal den spanischen Thron besteigen sollte, nichts weniger als überein kämen; es geschah daher nicht ohne Widerwillen von seiner Seite, und blos aus Nothwendigkeit seiner damaligen Umstände, daß er die Artikel desselben, den neunten Januar 1708, sechs Monathe nach der ersten Unterzeichnung bestätigte. Die Person, welcher aufgetragen war, diesen Tractat nach London zu bringen, hatte das Unglück, nachdem sie zu Barcelona an Boord eines kleinen genuesischen Fahrzeuges gegangen, von einer französischen Fregatte aufgefangen zu werden. — Der Abgeschickte warf, wie bey dergleichen Zufällen gewöhnlich, seine Briefe über Boord, sie wurden aber durch einige Taucher aus dem Wasser geholet, und an den Marquis von Torcy nach Versailles gesandt. Dieser schickte insgeheim eine Abschrift davon an die Generalstaaten, um ihre Eifersucht gegen die Engländer zu erregen, welche sich hierdurch bemüheten, ihre Handlung nach Westindien zu vergrößern. M. s. TINDALS *Contin. of Rapin, Vol. IV.* B. 26.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
	Hr. CRAGGS, 1708. Gesandtschaftssecretär.		
ANNA von Großbrittannien.	Herzog von ARGYLE, 1710. Gevollmächt. Abgesandter u. General in Spanien.	Vergleich, im März 1713.	MADRID. LEXINGTON. BEDMAR.
CARL und PHILIPP streiten um die Krone.		Assiento, 1713. *)	MADRID. LEXINGTON. ESCALERA.
	Lord LEXINGTON, kam 1712. nach Madrid, um Philipps Entsagung auf die Krone Frankreich zu empfangen.	Allgemeiner Friedensvergleich im Julio 1713. **)	VTRECHT. BRISTOL. Herzog v. OSSUNA. MONTELEON.

Könige

*) Dieser Contract, (denn Assiento bedeutet ein Vertrag im Spanischen,) sollte sich im May 1713 anfangen, und 1743 endigen. Er war eine Quelle von Ungerechtigkeiten, welche man den Spaniern, sich wider England nach Gefallen zu bedienen, in die Hände gab.

**) Durch diesen Vertrag überließ Philipp an Großbrittannien auf ewig Gibraltar und Minorka.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
GEORG I. v. Großbritannien.	BENSON, Lord BINGLEY, Gevollmächt. 1713.		
PHILIPP V. v. Spanien.	Herr PAUL METHUEN Octob. 1714.		
	Die Herren CRAGGS und BUBB, Ministers, Decemb. 1715.	Tractat, December 1715. *)	MADRID. BEDMAR. G. BUBB
	Herr IOH. CHETWYND, außerordentlicher Gesandt.	Vergleich zur Erklärung des Assiento, 1716.	MADRID. BEDMAR. G. BUBB.
	Hr. WILLIAM STANHOPE, Gesandter. 1718.	Tractat, 1718.	HAAG. Lord CADOGAN. Marquis de PRIN.
	Oberste STANHOPE, Minist. 1720.	Tractat, vom Junius 1721. **)	MADRID. STANHOPE. GRIMALDI.

Könige

*) Dieser sehr kurze Tractat enthält wenig Neues, bestätiget den vorigen, wiederrufet aber die drey für Großbrittannien so beleidigende Artikel, welche dem Tractate von Utrecht, unter dem Namen der Erklärungsartikel, angehängt worden. Sie waren der III. V. und VIII.

**) Er betraf die Wiedergabe der, von Mylord Torrington, und Sir Georg Walton im Jahre 1718.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
	Herr BENI. KEENE, nachmaliger Ritter vom Bath, verordneter Consul zu Madrid, 1724. Bestalter Minister Seiner Maj. am spanischen Hofe, im Aug. 1727.		
GEORG II. PHILIPP V.	BENI. KEENE, A. STVRT, und IOS. GODARD, Commissarien.	Vergleich, im May 1728.	PARDO. STANHOPE. KEENE. M. de la PAZ. D. IOS. PATINHO.

Könige

1718 weggenommenen Schiffe. Die Spanier werfen England noch beständig das widerrechtliche Verfahren vor, mitten in der größten Stille des Friedens, und ohne die geringste vorhergegangene Kriegserklärung, ihre Flotten angegriffen zu haben. — Allein, wer sich die Mühe geben, und Corbets Nachrichten von dieser Sache untersuchen will, der wird finden, daß Sir Georg Byng einen Officier an den spanischen Minister gesandt, ihn von der Absicht und der Bestimmung seiner Flotte zu unterrichten; und daß der Minister ihm zurück sagen lassen, er möchte nur hingehen, und die Befehle seines Königs, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn, vollstrecken. M. s. mit mehrern die *Memoires de Mr. le Marquis de St.* PHILIPP.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
GEORG II.	Der Oberste STANHOPE. Mylord HARRINGTON.	Tractaten,*) von 1729 u. 1731.	SEVILIEN. STANHOPE.
PHILIPP V.	BENI. KEENE. Gesandter. 1733. Bestellter außerordentlich. Gesandter an den K. v Portugal. im May 1745. Sir BENI. KEENE, Ihro Maj. bestalter außerord. Gevollmächt. an den König von Spanien. Im Octobr. 1748.	Tractat, von 1731.	WIEN. Herz. v. LIRIA. Sir TOM. ROBINSON.

Könige

*) Diese beyden Verträge wurden wegen den neutralen Besatzungen in Italien, und, wie man glaubete, deswegen geschlossen, weil England des Congresses von Soissons überdrüßig waren. Kraft der Quadrupelallianz sollten schweizerische, und keine spanische Truppen, zur Unterstützung des D. Carlos in Italien rücken. Allein, die Tractaten von Sevilien setzeten dafür spanische und keine schweizer Truppen, das heißt, der spanische Hof gewann den Proceß.

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
	WILLIAM FINCH, Bruder des Grafen von WINCHELSEA, außerordentl. Gesandt. 1732.		
		Vergleich, von 1739. *)	PARDO. M. de VILLARIAS. Sir BENJ. KEENE.
FERDINAND VI. v. Spanien.		Fridensvertrag von 1748. **)	AACHEN.
	Sir BENJ. KEENE stirbt.	Tractat, von 1750. ***)	MADRID. FERD. ENSENADA. Sir BENJ. KEENE.

Könige

*) Der Assiento hörete um diese Zeit auf. Der Saldo zwischen England und Spanien belief sich auf sechs und neunzig tausend Pfund, allein der geheime Artikel zog sechs und dreyßig tausend Pfund davon ab. Ueber diese Ungleichheit konnte man nicht einig werden, daher brach der Krieg aus.

**) Vermöge des zehenten Präliminärartikels, und des XVI. des Friedens selbst, sollte England hundert tausend Pfund zur Schadloshaltung bezahlet, und der rechtmäßige Genuß der übrigen vier Jahre des Assiento versichert werden. — Dieses Recht wurde aber durch einen Vergleich abgetreten, und verursachete den Tractat von 1750.

***) Hierinnen wurden die hundert tausend Pfund abermal bewilliget und fest gesetzet, die Erklä-

kungs-

Könige von Großbrit. u. Spanien.	Gevollmächtigte.	Tractaten u. Jahre.	Wo u. von wem gezeichnet.
CARL III, von Spanien. GEORG II, und GEORG III, von Großbrittannien.	Seine Excellenz der hochgeborene, GEORG WILLIAM, Graf v. BRISTOL, außerordentlicher Gesandter und Gevollmächtigter Seiner großbrittanischen Majestät am spanischen Hofe. *)		

Nachricht

rungsartikel des utrechter Friedens vernichtet, und der Assiento und die jährlichen Schiffe aufgehoben; sonst aber alle vorige Tractaten bestätiget.

*) Er kam den achten September 1758 daselbst an, und verließ diesen Hof den siebenzehenten December 1761 ohne Abschied. Die Ursache war, weil Seine katholische Majestät nicht vor gut befanden, dem Hofe von Großbrittannien eine deutliche und kategorische Antwort auf sein Ansuchen zu geben, sondern ihn jederzeit mit einem *Muy bien esta*, d. h. sehr wohl, mein Herr, abspeisete, worauf der Bruch erfolgete.

Nachricht
von
der spanischen Heyrath.

Es wird hier nicht unfüglich seyn, eine kurze Nachricht von der seltsamen, so genannten spanischen **Heyrath** zu geben. Man hat insgemein dem Hofe von **Madrid** die Schuld beygemessen, daß diese Sache nicht zu Stande gekommen; allein man wird aus der folgenden Erzählung, deren Inhalt sich in den **Briefen** des **Herrn Howells**, welcher damals in Madrid gewesen, befindet, mit vieler Wahrscheinlichkeit ersehen, daß der Fehler nicht an König **Philipps**, sondern an **Jacob I.** Seite begangen worden.

Im Jahre 1622 im December traten Mylord **Digby**, und Sir **Walter Aston**, beyde unter dem großen Siegel von England bestalte, und mit dem besondern Auftrage wegen der spanischen **Heyrath**, versehene Gevollmächtigte, ihre Reise nach Spanien an. Herr **Howell**, nachheriger Sekretär im geheimden Rathe, folgete Ihro Excellenz bald hernach. Herr **Georg Gage** kam gleichfalls von **Rom** nach **Madrid**, dieser Sachen wegen Unterhandlung zu treiben. Den ersten Grund zur

zur Heyrath legete der Herzog von **Lerma**, von dessen Gesinnungen aber sein Nachfolger, der Graf **d'Olivarez** ziemlich abgienge. **Gondomar** verließ um diese Zeit England, und gieng nach Spanien zurück, wohin er dem Lord **Digby** das Patent, als erklåreten Grafen von **Bristol** mitbrachte. Die Heyrathssache war beynahe vier Monathe lang nach Wunsche gegangen, als gegen das Ende des Märzmonathes 1622, spät in der Nacht der Prinz von **Wallis** nebst dem Marquis von **Buckingham**, zum größten Erstaunen des Grafen von **Bristol**, der eben so wenig als ganz **Madrid** etwas von der Sache wußte, in seiner Behausung anlangeten. Der Prinz hatte den verdeckten Namen **Thomas Smith**, und der Marquis, **John Smith** angenommen. Ihr Gefolge bestund aus den Lords **Carlisle**, **Holland**, **Rochfort**, **Denbigh**, den Rittern, Sir **Franz Cottington**, Sir **Ludwig Dives**, Sir **Joh. Vaughan**, nebst seinem Sohne, dem Hofmeister des Prinzen, Sir **Edmund Varney**, Herrn **Washington**, Pagen des Prinzen, Herrn **Porter**, und andern.

Die Ankunft des Prinzen von **Wallis** in Madrid, war ein abermaliges Zeugniß der durchgehends schlechten Staatsklugheit seines Vaters. Anstatt daß sie die Heyrath hätte befördern sollen, so verdarb sie vielmehr den ganzen Kram. Die Spanier, die nunmehr ein solches Unterpfand in den Händen hatten, spanneten die Saiten höher, und glaubeten, es stünde nun in ihrer Gewalt, nach ih-

rem Wohlgefallen zu handeln. Außer diesem fieng **Bukingham** an, nicht mehr nach dem Geschmacke des Hofes zu seyn, wie denn auch er und der Graf von **Bristol** über die Ausführung der Sache gewaltig uneins waren. Der spanische **Adel** war dieser Verbindung sehr entgegen; der Bischof von **Segovien** schrieb dawider, wurde aber deswegen vom Hofe verwiesen; — das gemeine Volk in **Spanien** wünschete dieselbe gar sehr. — Hergegen wollte das Parlament in **England** nichts davon hören.

Nach der Ankunft des Prinzen sandte der spanische Hof die erhaltene Erlaubniß des Pabstes nach **Rom** zurück, um sie in eine bessere Form zu giessen. Als man aber dieselbe zu **Madrid** wieder erhielt, war sie mit neuen Clausuln versehen. Der Pabst forderte eine Bürgschaft, wegen der Vollziehung der darinnen befindlichen Artikel: dieses machte eine Schwierigkeit. Endlich erboth sich der König von **Spanien**, die Gewährleistung auf sich zu nehmen, begehrete aber erst seine Gottesgelehrten deswegen um Rath zu fragen, die, nach einem langwierigen Zanke, Sr. Majestät die gesuchete Erlaubniß ertheileten. Hierauf bestätigten der König von **Spanien** und der Prinz beyderseits die Heyrathsartikel, und beschworen dieselben. Der achte September des folgenden 1623. Jahres, ward zur Trauung angesetzet. Allein **Gregorius** XV, der die Heyrath begünstigt hatte, starb inzwischen, und ihm folgete **Urban** VIII. — **Philipp** erklärete

hierauf

hierauf, daß er nichts ferner in der Heyrath thun könne, so lange der neue Pabst die, von seinem Vorgänger ertheilete Dispensation nicht bestätiget habe. Dieses verursachete einen frischen Aufschub. Der Prinz that eifrige Vorstellungen, und drang auf die Nothwendigkeit seiner Abreise. Der spanische Hof bewilligte diesen letztern Punct, mit der Bedingung, daß er dem **Monarchen**, und **Don Carlos** eine schriftliche Vollmacht wegen der Heyrath zurück lassen sollte. Dieses geschah, und der Prinz trat, nach einem siebenmonathlichen Aufenthalte, und fruchtloser Verrichtung, im August 1623 seine Rückreise nach England an. Der Lord **Rutland** wartete mit der Flotte auf ihn, an deren Boord er sich zu **Bilbao** begab. Den Spaniern überhaupt, und der Infantinn insbesondere gieng die Abreise des Prinzen sehr zu Herzen. Der König, nebst seinen zween Brüdern, begleiteten ihn bis zum **Escurial**, und **Philipp** ließ auf der Stelle, wo sie von einander schieden, einen Pfeiler aufrichten, der noch jetzo daselbst zu sehen ist. Unter Weges wäre der Prinz beynahe durch Schiffbruch umgekommen, wenn nicht Sir **Sackville Trevor** noch die Ehre gehabt hätte, ihn zu retten.

Inzwischen schmeichelten sich die Engländer zu **Madrid** so wohl, als zu Hause, daß die Heyrath, der unerwarteten Abreise des Prinzen ungeachtet, vor sich gehen würde. Sie thaten dieses nicht ohne Grund; denn die Infantinn lernete die englische Sprache, sie nahm den Titel einer Prinzessinn von

Wallis an, und man hatte bereits die Frauenzimmer und Bedienten, welche mit ihr gehen sollten, ernannt. Jedoch, es trug sich ein ganz außerordentlicher Umstand bey dieser Gelegenheit zu. Der Prinz von Wallis hatte, kurz vor seiner Einschiffung, die beyden Abgesandten zu Madrid durch ein Schreiben ersuchet, die für den König von Spanien ausgestellte, und in ihren Händen befindliche Vollmacht, im Falle die Ratification von Rom kommen sollte, nicht eher abzuliefern, bis sie nähere Befehle deswegen aus England empfangen hätten. — Allein die Abgesandten entschuldigten sich mit vieler Klugheit, diesem Begehren zu gehorchen, weil der Prinz ihren, von Jacob I unter dem grossen Siegel von England ausgefertigten Auftrag, nicht einschränken könnte. — Sie machten im Gegentheile die außerordentlichsten Anstalten zur Vermählung, indem der Graf von Bristol, bloß in Kleidungen für seine Bediente, über zwey tausend vier hundert Pfund Sterlings anwandte. Endlich erschien die Bestätigung von Rom. Der Tag zur Vermählung ward festgesetzet. Allein ein oder zween Tage vor diesem Zeitpuncte, langeten vier Boten aus England bey dem Grafen von Bristol an, mit dem Befehle, die Vollmacht nicht eher von sich zu geben, bis man hinlängliche Genugthuung wegen der Herausgabe der Pfalz in Händen hätte. Dieser Schritt Jacob I. machte dem ganzen Heyrathsgeschäffte ein Ende. Spanien behauptete, und mit Wahrheit, daß die Uebergabe der Pfalz keine Sache sey, die in seiner Gewalt stünde; daß man

aber sich bemühen wollte, Gevollmächtigte zu senden, um sie durch einen Vertrag zu bewürken, oder, wo dieses nicht angienge, das Land durch die Gewalt der Waffen zu erobern. Zum Beweise der Aufrichtigkeit dieser Versprechungen both der Hof die Rentkammer zu **Sevilien**, und seine Silberflotte zum Unterpfande an. Als dieses nicht zureichend genug schiene, nahm der Graf von **Bristol** seinen Abschied, und wurde bey seiner Abreise mit einem kostbaren Ringe, den der König von seinem eigenen Finger zog, und einem Silbergeschirre von ungefähr vier tausend Pfund Sterlings am Werthe, beschenket. Der Graf von **Bristol**, ob gleich bey weitem nicht der berühmteste von der dygbischen Familie, besaß einen sehr außerordentlichen Charakter, und war in der That ein großer Mann. Er setzete die Spanier so wohl durch seine erhabenen Tugenden, als herrlichen Gemüthsgaben in Verwunderung. Die Belohnungen und Vorzüge, welche ihm **Philipp IV.** bezeigete, waren bloß seiner Verdienste würdig. Dieser Fürst erstaunete, als er sah, daß weder die Verheißungen des einen, noch die Drohungen des andern Monarchen, den standhaften Geist dieses Ministers im geringsten wankend machen konnten.

Solchergestalt endigte sich die Angelegenheit wegen der spanischen Heyrath, nachdem sie beynahe zehen Jahre im Werke gewesen. Es ist gewiß, daß man die Zerreißung derselben bloß dem Herzoge von **Buckingham** beymessen mußte, ob er aber

recht oder unrecht gethan habe, ist jetzo sehr schwer zu bestimmen. Ich bin der Meynung, daß uns **Maria von Spanien**, als unsere Königinn, nicht so viel zum Nachtheil gereichet haben würde, als nachher **Henriette von Frankreich**. —

Die Frauenzimmer der **mediceischen** Linie scheinen mir eben das Beste der Welt nie sonderlich befördert zu haben. Was die verlassene Infantinn angeht, so vermählete sie sich hernachmals an den Kaiser.

Briefe die spanische Nation betreffend.

Erster Brief.

Reise von London nach Madrid.

Ich verließ **London** in Gesellschaft zweyer andern Herren, Sonnabends den zehenten May 1760, gieng den zwanzigsten von **Falmouth** unter Segel, und kam den sechs und zwanzigsten eben desselben Monathes zu **Corrunna** an.

Der Hafen von **Corrunna** macht, wenn man aus der See kommt, einen sehr feinen Anblick. Zur Rechten hat man den Herkulesthurm, das Fort und die Stadt; vorwärts liegen die Schiffe, und weiter

hin verliehret sich das Auge in den schönen Gegenden des Landes. Zur Linken siehet man **Capo Prior**, nebst dem Eingange von **Feroll**; und zur Rechten eine Reihe unfruchtbarer Gebürge mit einem breiten Flusse in der Mitten, der zwischen denselben hinströmet. **Corrunna** ist wohl gebauet und volkreich, hat aber, wie die meisten andern spanischen Städte, einen sehr übeln Geruch. Ihre Art, die Ziegeln auf den Dächern zu befestigen, ist, daß sie lose Steine darauf legen. Die Spanier haben, zu meinem größten Verdrusse, die altmodische Kleidung abgeleget, welche gut auf unserer englischen Schaubühne aussieht. Die Mannsleute tragen einen großen niedergeschlagenen Hut, einen bis auf die Füsse hängenden Mantel, und einen Degen, gemeiniglich aber unter dem Arme. Das Frauenzimmer gehet in einem kurzen Oberkleide von einer Farbe, in einem Unterrocke von einer andern, und ist mit einem weißen oder schwarzen wollenen Schleyer bedecket. Weil wir anders kein Fuhrwerk nach **Madrid**, als von **Madrid** selbst haben konnten, so hielten wir uns eine ganze Woche zu **Corrunna** auf. Auf der Landstraße nach **Astorga** konnten wir eben so wenig auf eine andere bequeme Art, als Mauleseln oder Pferden fortkommen, weil uns die Tragesänften, wegen der beschwerlichen und verdrießlichen Reise, die man damit machet, nicht anstunden, und wir keines andern Fuhrwerkes über die Gebürge konnten habhaft werden. Wir schrieben daher um einen Wagen nach **Madrid**, der unserer zu **Astorga**, welches ungefähr hundert und funfzig englische Meilen von

Corrunna ist, erwarten sollte. Die Spanier haben dem **Herkulesthurm** mit Unrecht diesen Namen gegeben. Da die noch jetzo vorhandene **Aufschrift** klärlich zeiget, daß er dem **Mars** geweihet gewesen, so muß man sich in der That sehr verwundern, warum sie ihm die verkehrte Benennung des **Herkules** beygeleget haben.

Die Worte sind:

MARTI AVG.
SACR.
C. SEVIVS LVPVS
ARCHITECTVS
A. F. DANIENSIS
LVSITANVS EXVL.

Es ist ausgemacht, daß die Römer diesen Thurm als eine **Warte** gebrauchet haben, so wie sich nun die Spanier desselben als eines **Leuchthauses** bedienen.

Arme und geringe Leute beyderley Geschlechts zu **Corrunna** tragen weder Schuhe noch Strümpfe. Wir wohneten in dem besten Wirthshause; jedoch, alle Wirthshäuser in ganz **Spanien**, haben überaus schlechte und elende Bequemlichkeiten für einen Reisenden. Unser Wirth war ein Irrländer, und hieß **Orien**. Der spanische Statthalter, **D. Ludwig** von **Cordua**, und der englische Consul, Herr **Jordan**, nahmen uns sehr gütig auf. Die Stadt ist artig, und hat zu ihrem Gebrauche eine gute Wasserleitung. Unser Weg von **Corrunna** nach **Astorga** und **Madrid** war folgender:

Nach

Nach	Patansos,	Erster Tag,	3	Meilen.
—	Jeteris,	Zweyter Tag,	5	—
—	Vamonde,		2	—
—	Lugo,	Dritter Tag,	4	—
—	Gallego,		6	—
—	Fuenfria,	Vierter Tag,	4	—
—	Serrarias,		5	—
—	Villafranca,	Fünfter Tag,	4	—
—	Ponferrada.		4	—
—	Ravanal,	Sechster Tag,	6	—
—	Astorga.		3	—
—	Baneza,	Siebenter Tag,	4	—
—	La Venta.		3	—
—	Bene vente,	Achter Tag,	3	—
—	Villa pando.		5	—
—	Villa prais,	Neunter Tag,	4	—
—	— Veja.		3	—
—	Medina del Campo,	Zehenter Tag,	6	—
—	Artiquenez.		3	—
—	Oveja,	Eilfter Tag,	5	—
—	Labaios.		3	—
—	Espinal,	Zwölfter Tag,	5	—
—	Guadarama.		3	—
—	Las Rosas,	Dreyzehnter Tag	6	—
—	Madrid.		3	—
			102.	Meilen.

Die

Die Länge dieses Weges rechnet man gemeiniglich auf vier hundert und funfzig englische Meilen. Allein die Rechnung der Spanier mit ihren Meilen, ist, gleich denen in Cornwallien, die man auf geradewohl von einer Stadt zur andern festsetzet, sehr ungewiß. Das einzige Mittel, die wahre Weite des Weges in Spanien zu kennen, sind die Taschenuhren. Man rechnet drey und drey Viertel englische Meilen auf eine spanische.

Wir reiseten von Corrunna den dritten Junii ab, und wurden mit einer Salve aus den Kanonen der, im Hafen liegenden, Paketboote beehret. Man muß seinen eigenen Vorrath und Bettzeug mit sich durch Spanien führen, weil man nicht sicher ist, dergleichen aller Orten anzutreffen. Selten fanden wir unter Weges etwas zu essen, oder ein ordentliches Bette. Nachdem wir die fruchtbaren Gebürge von Gallicien, und die öden Steinklüfte von Leon zurück geleget, langeten wir den achten Junii zu Astorga an. Hier blieben wir bis auf den eilften, und traten alsdann unsere Reise in einer plumpen Kutsche von sechs Mauleseln gezogen, die anstatt ordentlicher Zugstränge nur schlechte Stricke hatten, weiter an. Ich stutzete Anfangs über dieß seltsame Geschirre; allein ich fand nachgehends, daß die Grands von Spanien so wohl, als alle übrigen Leute von Stande, dergleichen Stricke, beständig vor ihren Wagen gebraucheten, wenn sie nach Prado oder der Promenada, Erfrischungsplätze, die ungefähr so wie das alte Rondel in Hydepark aussehen, spazieren fuhren.

Nachdem wir über die unermeßlichen Ebenen von alt und neu **Castilien**, welche mehr großen Seen, als Heyden gleich scheinen, gekommen waren, langeten wir den achtzehenten Junii, und also den siebenten Tag nach unserer Abreise von **Astorga**, zu **Madrid** an. Des weitläuftigen Strich Landes, den wir zurück legeten ungeachtet, sahen wir doch nur wen ge Städte oder Burgflecken, die ihrer Größe, Macht, Reichthums, Manufakturen, oder Einwohner wegen, unsere Aufmerksamkeit verdienet hätten. — **Villafranca** in **Leon** ist ein sehr schöner Ort, und liegt hoch. **Ponferrada** ist artig. Es hieß vor Zeiten intra Fluuios, weil es zwischen den Flüssen **Sil** und **Boega** lag, nachher aber nannte man es wegen seiner durch einen harten Felsen gehauenen Brücke, Pons Ferratus. **Medina del Campo** in Castilien hat eine ungemein angenehme Lage. Mitten in der Stadt befindet sich ein großer viereckigter Platz, und einige vom Adel haben hier ihre Wohnsitze. **Lugo** in Gallicien ist eine alte merkwürdige, und mit seltsamen Festungswerken umgebene Stadt. So viel ich urtheilen konnte, machen sie ein Viereck aus, und in einer jeden Weite von ungefähr zwanzig Schritten, ist ein rundes Bollwerk von dicken und hohen Mauren. Da nun dergleichen Festungswerke die Stadt auf allen Seiten umgeben, so machet dieses ihr einen entsetzlichen Anblick. — Wie sie denn vor dem Gebrauch des schelmischen Salpeters, wie **Shakespear** ihn nennet, überaus fest gewesen seyn muß. Sie steht nicht weit von der Quelle des **Minho**. Man sagt, daß die Rüben

hier

hier so groß seyn, daß einige darunter über funfzig Pfund, das Stück, wiegen. Jedoch, wer glaubt es? — Ihr ursprünglicher Name war Lucus Augusti; woraus man hernach durch die verdorbene Mundart, **Lugo** gemacht hat. Die Stadt **Astorga** in **Leon** liegt auf einer weitläuftigen Ebene. Das Merkwürdigste darinnen ist die Kathedralkirche, ein prächtiges gothisches Gebäude. Das Schiff davon besteht aus sechs spitzigen großen Schwiebbögen, welche durch dünne, und helle Säulen, von gutem Geschmacke und sauberer Arbeit, unterstützet werden. Der Haupteingang besteht aus einem einzigen großen Bogen, mit vieler Bildhauerarbeit. Unter sieben oder acht feinen Altären, thut sich der Hochaltar an Pracht und Kostbarkeit besonders hervor. Er bestehet aus zwanzig Abtheilungen von gehauenem Marmor, in Basrelief. Die Figuren sind in Lebensgröße, die Arbeit selbst aber stellet die Geschichte unsers Erlösers vor. Oben am Gipfel ist **Gott** der Vater, welcher die heilige Jungfrau krönet. Die **Herrlichkeit** ist sehr wohl abgebildet, denn da ihre Gestalt durch und durch gehauen worden, und man eine Lampe dahinter gestellet hat, so drücket das Licht sehr artig die Strahlen aus. Wir kamen eben zur Vesperzeit in die Kirche. Die Menge der Tapeten, die Reichthümer der Altäre, kurz der ganze Auftritt setzte in Erstaunen. Von dieser Stadt führet das Haus **Osorio**, eines so wohl in Ansehung seines Alterthumes, als seiner berühmten Thaten, der größten in Spanien, den Titel als **Marquis**.

Benevente in Leon wird von dreyen Flüssen umgeben, und ist kaum wegen etwas sonst merkwürdig, als daß es dem Hause Pimentel den Grafentitel giebt. Valalpando liegt in einer lustigen Fläche, hat einen großen viereckichten Platz, und einen Pallast des Connetable von Castilien, welchem auch die Stadt gehöret. Der einzige denkwürdige Strom, worüber wir kamen, war ein Arm des Minho. Er floß sehr edel, und war wohl so breit als die Themse bey Windsor, und dem Anscheine nach ziemlich tief. Auf beyden Seiten beschattete ihn ein angenehmer Wald, dessen Bäume dicker und höher sind, als man sonst gemeiniglich in Spanien antrifft. Der Ort, wo wir darüber fuhren, hieß das Hospital von Eschemoso.

Wenn man bey den Kirchen vorbey kömmt, so machen die Storchsnester auf den Gipfeln der Thürme mit den darüber schwebenden, oder hervor gukenden Vögeln, einen sehr anmuthigen Anblick. So sahe es in dem alten Rom aus. Die Störche baueten, wie uns seine Dichter erzählen, ihre Nester in großer Menge auf die Gipfel der Tempel. So singt Juvenal vom Tempel der Eintracht:

Quaeque salutato crepitat concordia nido.

Man hält es für eine Grausamkeit, solche gesellschaftliche Vögel zu tödten. Doch finden wir beym Horaz, daß die Epikurer sich nicht enthalten konnten, dieses zu thun, ob es gleich die stärkste Verletzung der Gastfreyheit war. — Wenn er die schwelgerischen Schmausereyen damaliger Zeiten schildern will,

so

so sagt er, daß ihre Vorfahren niemals weder Platteisen, (ein Seefisch) noch Störche gegessen hätten.

Tutus erat rhombus, tutoque ciconia nido.

Von diesem Vogel geschieht oft in der heiligen Schrift Meldung. In den Psalmen heißt es: **Die Tannen sind eine Wohnung der Störche;** und im Hiob: **Wer giebt dem Storche seine Nahrung? Er bauet sein Nest in der Höhe.** — Alle Nester, die wir sahen, stunden auf den höchsten Orten, welche der Vogel finden konnte.

Wir kamen zwar durch einiges Gehölze, allein die Bäume sehen krumm und elend aus, und kommen dem Bauholze in England lange nicht bey. Vergebens sieht man sich nach denjenigen herrlichen Wäldern um, welche nicht allein ihren Eigenthümern Brennholz, Schatten und Nutzen geben, sondern auch ganze Flotten liefern, die nachher dem Weltmeere Gesetze vorschreiben.

Die aufgeworfene Steinstraße, (Chausée) welche die beyden Castilien mit einander verbindet, und sich bis nach **Guadarama** erstrecket, ist ein sehr vortreffliches Werk. Sie ward auf Befehl des letztern Königes, **Ferdinand** VI, angeleget, wie aus nachfolgender Inschrift, die man auf einem Pfeiler am Wege liest, erhellet:

FERDINANDVS VI. PATER PATRIAE, VIAM VTRIQVE CASTELLIAE SVPERATIS MONTIBVS FECIT. ANN. SALVTIS M. DCCXLIX. REGNI SVI IV.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß es eine prächtige Straße sey, die man vielmehr für ein Werk des arbeitsamen Eifers eines Römers, als des trägen Fleißes eines Spaniers halten sollte.

Einige Gegenden von Castilien sind schön, durchgehends aber sind sie schlecht angebauet, und haben keine ordentlichen Wälder, daher die Feurung in Madrid unglaublich theuer ist. Man weiß, daß die Kosten für ein einziges Feuer den Winter durch sich auf funfzig Pfund Sterlings belaufen haben; gewiß, ein erstaunender Artikel! — Die Holzkohlen, deren man sich in den Küchen und bey den Kupferschmieden bedienet, kommen hauptsächlich von Gallapagar, dreißig Meilen weit, und also in einem solchen Lande weit genug, die Fracht davon sehr kostbar zu machen. Das meiste Holz, welches man brauchet, ist Fichten, und wächst im Lande. Ihre Häuser, Kirchen, Fuhrwerke und Geräthschaften sind mehrentheils von Tannen. Man sieht öfters an den Seiten eines kleinen Zimmers nicht weniger denn vierzehen dergleichen große Balken. Von diesem Umstande sollte man nicht vermuthen, daß das Bauholz so rar sey. Was das Wasser in diesem Lande angeht, so glaube ich überhaupt nicht, daß es viel tauge. Zu **Madrid** ist es vortrefflich, welches man den Bemühungen des Hofes, es mit großen Unkosten von entferneten Orten herleiten zu lassen, beymessen muß. Es fließen zween schöne Ströme in Castilien, der Tagus und die Guadiana; was den **Mansanares**, der dichte bey Madrid vorbey läuft, anbetrifft, so ist es nur ein elendes Flüßgen, und fällt sechs Meilen vom

Tagus

Tagus in die Xarama. Man sagete mir in London, daß Madrid auf einer Ebene liege; allein man irret sich gewaltig. Es ist auf einer Kette von kleinen Hügeln gebauet, und weil höhere Berge sich in einer gewissen Entfernung rund herum befinden, so glaubete man, daß es in einer Ebene läge.

Die Spanier errichten Pfeiler auf der Landstraße, die in einer bestimmten Weite von einander stehen, und darzu dienen, den Reisenden während des Schnees den Weg zu weisen. Wir sahen verschiedene derselben in Leon und andern Gegenden. Derjenige, der zuerst in ein spanisches Wirthshaus kömmt, er mag nun von einem Stande seyn, von welchem er wolle, hat die erste Wahl der Bequemlichkeiten. Dieses verursachet oft eine Art von Zank unter den Reisenden in diesem Lande, wer zuerst von ihnen ins Wirthshaus kommen soll. Gemeiniglich sendet man, eine oder zwo Stunden, einen Boten voraus. Wir trafen unter Weges einen gewissen Don Joseph, einen Biscayer an. Da wir fanden, daß er nach der nämlichen Posada oder Herberge hin wollte; so schickten wir in der Geschwindigkeit unsern getreuen Antonio ab, der, so schnell als ein Araber, durch Nebenwege über die Gebürge lief, und lange vorher, ehe unser Don und wir ankamen, das Wirthshaus erreichet hatte. Der Streit entsteht daher, weil selten mehr als ein Wirthshaus in einem Dorfe ist. Kann man nun dieses nicht haben, so muß man vielleicht acht oder zehen Meilen weiter gehen, bis man ein anderes findet, welches aber nach einer langen Tagereise

und im Dunkeln ermüdend, und oft gefährlich ist.

In Betrachtung des ganzen Strich Landes von **Corrunna** nach **Madrid** möchte man sagen, daß **Gallicien** eine Provinz sey, davon einige Gegenden vielen in England an Fruchtbarkeit nichts nachgeben. **Leon** hergegen ist ein nackender, fürchterlicher, trockener Steinfelsen, außer da, wo es mit einigen schlechten Fichtenbäumen oder Sträuchen, gleichwie um **Benevente** und **Villapando**, besetzet ist, und etliche kleine Ebenen ausgenommen, die hinter **Astorga** liegen. Ich nahm einen Umweg, um von einem der höchsten Berge ganz **Leon** zu übersehen, und ich entsatzte mich über den Anblick. Ein tiefes Grausen, wie **Pope** es nennet, breitete sich über das ganze Land aus. Sand, Felsen und jähe Steinklüfte macheten eine so schreckliche Aussicht, als man sich kaum vorstellen kann. Inzwischen hat man sich doch wahrscheinlicher Weise ehemals um dieses Land gestritten; gewiß, die Einwohner müssen Reizungen darinnen gefunden haben, die uns gänzlich unbekannt sind. In einem von diesen Dörfern fanden wir ein Volk, welches auf eine seltsame Art angekleidet war, und nach dem Tone einer bäurischen Musik tanzete. Der ganze Aufzug war lustig und grotesque; die Tänze ohne Kunst und sonderbar; ihre natürliche Einfalt zeigete das Volk in seinem wahren Charakter.

Der Weg von **Corrunna** nach **Madrid** ist gewißlich nicht so schlecht, als man sich insgemein in England einbildet. Die Gebürge von Gallicien sind leicht zu ersteigen. Die einzigen schwierigen Gegenden,

genden, die ich sahe, waren das Herabsteigen von dem Berge **La Fava**, und etwa zehen Meilen, wenn man jenseits **Serrarias** kommt. Die Gebürge von **Leon** sind vielmehr verdrüßlich denn gefährlich, und alles übrige ist leicht. Wenigstens finden unsere englischen Boten keine Schwierigkeit auf diesem Wege, er mag nun beschaffen seyn, wie er wolle. Aber die Bewirthungen sind in der That erbärmlich. Ich habe gesaget, daß man durchaus seinen eigenen Vorrath und Bettung mit sich nehmen müsse; jedoch auch alsdenn wird man als ein Reisender in Spanien übel zurechte kommen, wenn man keine Beschwerlichkeiten ertragen, nicht in seinen Kleidern liegen, und Eyer, Zwiebeln und Käse essen kann; wenn man nicht im Stande ist zu schlafen, so lange die Maulesel ruhen, und den Augenblick wieder aufzustehen, da man rufet, um frühe Morgens, ehe die Hitze anbricht, sich auf den Weg zu machen. Es ist sehr gut, gesalzene dürre Zungen und harte Eyer bey sich zu haben, aber keine Schinken, weil sie sich, wie wir erfahren, nicht halten. Eine leicht fortzubringende Suppe; Thee, Zucker, und starkes Getränke, selbst Salz und Pfeffer nicht zu vergessen; und wenn man gutes Brod, Fleisch, Geflügel oder Wein antrifft, es allezeit zu kaufen, man mag es nun nöthig haben, oder nicht, denn man weis nicht, was der morgende Tag bescheren wird. Messer, Gabel und Löffel sind durchaus nothwendig, weil man dergleichen nirgends antrifft; ein Paar Lichtputzen, Leuchterstöcke und etliche Wachslichter werden ebenfalls ihre Dienste leisten. Nur führe man keinen Tabak oder Rum,

(eine Art Brandtewein) bey sich; denn alles dieses sind verbothene Waaren, und können leicht einen Aufenthalt, wo nicht den Verlust der Bagage verursachen. Besonders beschwere man sich mit so wenig Büchern als möglich, weil die Inquisition sich ihrer bemächtiget. Mein Geräthe mußte über vierzehen Tage meiner Bücher halben zurück bleiben, und der Graf von **Bristol** war genüßiget zweymal mit dem General **Wall** zu sprechen, ehe man die armen Gefangenen losgeben wollte. Viele von diesen Umständen scheinen geringschätzig, sie sind aber so wesentlich, daß diejenigen, welche etwa ohne die Beobachtung derselben, in diesem Lande reisen möchten, durch eine theure Erfahrung finden werden, daß alle diese Kleinigkeiten ihren Nutzen haben, und wenn sie versäumet worden, **ernsthaftere Folgen haben können.**

— Hae nugae seria ducent
In mala. —

Zweyter

Zweyter Brief.

Zustand der Religion in Spanien.

Was die ältesten Gottesdienste in Spanien anlanget, so waren solche muthmaßlich aus allerley Gattungen von Religionsgebräuchen zusammen gesetzet. Die ersten deutlichen und zuverläßigen Nachrichten von diesem Lande haben uns, wie ich glaube, **Strabo** und **Livius** gegeben. Seine Gestalt muß wirklich wild und barbarisch gewesen seyn. Außer derjenigen Känntniß von göttlichen Dingen, welche die Einwohner aus ihren eigenen Begriffen hatten, konnten sie bloß dergleichen von den **Galliern**, den **Römern**, aus **Afrika**, den **Carthaginensern**, und **Phoeniciern** lernen: wie aber diese beschaffen gewesen, ist bekannt genug *).

*) Dieß war die Religion des gesittetesten Theiles der Welt. Ihre Lehrsätze wimmelten von abgeschmackten Erdichtungen und Widersprüchen, und kommen lange den erhabenen Begriffen nicht bey, welche uns die Geschichte von den ungekünstelten Gottesdiensten der Druiden macht, jedoch vor dem Zeitpuncte, ehe eine falsche Staatskunst ihre Altäre mit Menschenblute besudelte. M. s. NIDERS *Hist. of England*, T. I. und den TACITVS de M. G. wo er saget: Caeterum nec cohibere parietibus Deos, neque in vllam humani oris speciem adsimilare; ex magnitudine coelestium arbitrantur. U.

Mariana erzählet uns, daß das Christenthum zuerst durch den heiligen **Jacob** zu **Saragoza**, zwey und vierzig Jahre nach der Himmelfahrt des **Erlösers** sey geprediget worden, und berufet sich zu dem Ende auf **Isidor**, den Bischof von Sevilien. Mit allem Respecte für das angeführte, obgleich bischöfliche Ansehen, nehme ich mir die Erlaubniß, die ganze Sache zu läugnen; denn St. **Lukas** meldet ausdrücklich, daß **Jacobus** zu Jerusalem sey getödtet worden. Die Spanier haben noch eine andere Ueberlieferung in Ansehung dieses Apostels, die aber, ob sie dieselbe schon selbst für gewiß halten, bey den Protestanten eben so wenig Glauben finden wird. Sie besteht darinnen, daß St. **Jacob**, von Geburt ein Spanier, oft in voller Rüstung in der Luft erschienen, und zum Schutze der spanischen Heere vor dem Vordertreffen hergezogen sey. Wer Belieben trägt, kann diesen Umstand in dem **Boldonius** lesen. So viel ist sicher, daß St. **Jacob**, es mag nun um dieser oder anderer Ursachen willen geschehen seyn, von den frühesten Zeiten her, als der Patron und Schutzheilige von **Spanien** verehret und angebetet worden.

Was für Neuerungen und Wechsel ihr Religionswesen, seit der ersten Einführung des Christenthums, bis auf die Ankunft der **Gothen**, oder die Einfälle der **Mohren** unterworfen gewesen, solches kann unmöglich mit Gewißheit gesaget werden. Daß die gothischen Fürsten das **Evangelium** angenommen, erhellet aus vielen, noch jetzo, nicht allein in Spanien, sondern auch in England und an-

dern

dern Reichen, befindlichen Zeugnissen: daß aber die **Mohren** niemals das Licht der Offenbahrung erkennen wollen, leget sich unter andern durch die Feindschaft klar an den Tag, welche beständig zwischen den beyden Völkern, seit ihrer gänzlichen Vertreibung unter **Philipp** III, geherrschet hat, und aus dem Hasse, womit sie sich einander noch heutiges Tages verfolgen.

Daß man von je her eine so große Menge Juden allhier gefunden, solches muß man wahrscheinlicher Weise folgendem Umstande zuschreiben: **Titus** führete viele tausend von diesen Leuten mit sich gefangen nach **Rom**. Diese unvollkommenen Ueberbleibsel eines unter dem Fluche liegenden Volkes, zerstreueten sich durch die ganze Welt. Da nun Spanien zu ihrer Flucht aus Italien bequem lag, und als ein großes, und weitläuftiges Reich bekannt war: so sucheten muthmaßlich viele davon hier ihre Sicherheit und Rettung; ob gleich eine, nicht weniger starke, Anzahl zu Rom und in Italien blieb, wie man aus den nachgehends wider sie ergangenen öffentlichen Befehlen, und aus dem Fortgange ersieht, womit sich ihre Religion unter ihren Ueberwindern ausbreitete. Ein Umstand, den **Rutilius** sehr artig beklaget:

> Atque vtinam nunquam Iudaea subacta fuisset,
> Pompeii bellis, imperioque Titi.
> Latius excisae gentis contagia serpunt,
> Victoresque suos natio victa premit.

Daß die Juden in einigen Gegenden von Spanien die freye und öffentliche Religionsübung gehabt, ist außer Zweifel. Zu **Toledo** steht noch jetzo, als ein

ein Denkmaal davon, ein so genannter Judentempel, welchen ich selbst gesehen habe.

Wichtigere Anmerkungen für uns sind, daß, wie aus verschiedenen Abhandlungen des D. Geddes erhellet *), keine abendländische Kirche so viele und so sichere Denkmäler und Urkunden aufbehalten habe, als die **spanische** bis zum achten Jahrhundert. Sie kam vor Alters mit der gegenwärtigen Kirche in England vollkommen überein, hatte das nämliche **nicänische** Glaubensbekänntniß, und ihre Regenten so wohl, als die unserigen, waren Beschützer des Glaubens, und Oberhäupter der Kirche. Der **römische** Bischof besaß hier nicht mehr Gewalt, als ein anderer Prelat. Erst im achten Jahrhunderte erkannte die **spanische** Kirche ihre Abhängigkeit vom päbstlichen Stuhle. Man wußte, bis nach den Zeiten der Mohren von keinem Bilderdienste; keinen Gebeten zu den Heiligen oder Engeln; keinem Fegfeuer; man behauptete keine sieben Sacramente; keine körperliche Verwandelung im Abendmal, denn dieser letztere Punct ist gewiß von keinem ältern Dato, als der Regierung **Innocentius** III, und zwar aus der, nach dem Jahre 1200 gehaltenen **), lateranischen Kirchenversammlung, dem zufolge ward der Kelch auch den Layen gereichet, und nicht eher, als bis diese Lehre im Anfange des

*) Es sind die *Miscelaneous Tracts*, M. s. unter andern *Vol. III. n.* 7. u. f.

**) Im Jahre 1215. Es war eigentlich die vierte, und betraf hauptsächlich die Verdammung der Lehrsätze der Waldenser. U.

des dreyzehenten Jahrhundertes die Oberhand erhalten hatte, verweigert; man wußte gleichfalls von keiner Anbetung der Hostie, und keiner Ohrenbeichte etwas; man betete nicht in einer unbekannten Sprache. Die alte gothische Liturgie, deren man sich damals bedienete, wurde von den Christen, welche unter der Herrschaft der Mohren in Spanien lebeten, **Mozarabic**, oder **Musarabic** genannt. Der Cardinal **Ximenes** ließ sie zuerst im Drucke ausgehen. Man hat noch heutiges Tages eine so genannte **Mozarabic** Messe, welche jährlich mit großer Pracht und Feyerlichkeit in der Hauptkirche zu **Toledo** gehalten wird, und welcher der jetzige König von Spanien in Person beygewohnet hat. Jedermann weis, das der Ausdruck **Messe** von der Gewohnheit herkam, das Volk mit den Worten abzulassen: *Ite — missa est.* —

So gewiß es nun ist, daß die spanische Kirche bis ungefähr aufs achte Jahrhundert rein, ohne Aberglauben, und unverdorben geblieben; so gewiß ist es auch, daß sich von dieser Periode an, die heidnischen Gebräuche unter der Larve des nunmehrigen **Pabstthumes**, auf die künstlichste und unvermerkteste Art, nach und nach eingeschlichen. Was für Siege auch das Christenthum vormals über den Aberglauben davon getragen; so triumphiret er doch nunmehr, seiner Seits, in allen Ländern des katholischen Glaubens. Unter dieser Decke verborgen, besitzet er den höchsten Rang in dem Heiligthume der Christen, und wird zwischen den Hörnern des Altares angebetet. Wenn man in einen römisch katholisch apostolischen christlichen Tempel eintritt, so

zeiget

zeiget der erste Anblick nichts als Heidenthum, wie solches der D. **Middleton** mit vieler Einsicht und Gelehrsamkeit hinlänglich bewiesen hat. Ich habe den Werth dieses schönen Werkes nie so stark empfunden, als da meine eigenen Augen mich von der Wahrheit seiner Anmerkungen überzeugeten. Die Gleichheit zwischen dem Gebrauche der alten Thura, und dem heutigen Weihrauche; der Alten Aspergillum, Lauacrum, u. s. w. und dem heiligen Weihwässer; dem Segensprechen über die Pferde, und dem ehemaligen Einsegnen des Viehes; dem Ueberflusse der Lampen und Wachskerzen; zwischen der Alten *votiuae tabulae*, den ἀναθηματα, und den heutigen durch ein Gelübde geopferten Gliedern, Geschenken, und Gemählden; die Gleichheit, sage ich, zwischen diesen Gebräuchen setzet in Erstaunen. Hierzu kömmt nun noch die unzählige Menge von Behältnissen, Kreuzen und Altären in den Kirchen, auf den Landstraßen, Hügeln und erhabenen Oertern, und besonders der Bilder. Dieses hat mich oft an den satyrischen Scherz des **Petronius** erinnert, welcher saget, daß er allezeit, wenn er auf der Straße spazieren gegangen, leichter einen Gott als einen Menschen habe finden können.

Facilius est deum, quam hominem inuenire.

Und ich bin sicher, daß, wenn man aus einem Fenster in Spanien speyet, man, zehn gegen eins, einen Heiligen treffen werde. Die spanischen **Flagellanten** sind durch eine pythagoräische Wanderung, in allen Stücken die alten, sich selbst geißelnden

den Priester des Jupiters, oder der *Aiax Mastigophorus*, auf der atheniensischen Schaubühne, und machen in der That ein recht erbärmliches Ansehen. Der Gebrauch, Tempel für eine unverletzliche Zuflucht für Verbrecher zu halten, nahm zur Zeit des Kaisers Tiberius, zu Rom die Oberhand, und der Senat eiferte mit vieler Billigkeit darwider *). Die Meynung des Cestius davon war:

> Neque quenquam in vrbis templa perfugere, vt eo subsidio ad flagitia vtatur.

Und doch wird das, worüber vormals ein römischer Rathsherr erröthete, jetzo vom päbstlichen Stuhle zu einem Heiligthume erhoben. Die Chöre in den Kirchen aller katholischen Länder sehen einer Art von geistlichem Jahrmarkte ähnlich, wo das Volk ab und zu geht, und wo man bis zwölf Uhr Mittags, aber nicht später, beständig Messe liest. Die Messe für die Todten ist beynahe eine völlige Abschrift der Leichenrede der alten Römer. Bey der Kleidung des Priesters, welcher den Gottesdienst verrichtet, sind mir beständig die merkwürdigen Worte des Tacitus in den Sinn gekommen:

> Tanquam vestis illa prophetica, quae, licet vera ederet miracula, operanti ornamentum potius quam adiumentum videretur.

Als der gegenwärtige Monarch von Spanien noch zu Neapolis war, ließ er dem das Amt haltenden Priester am heiligen Januariustage befehlen, daß das Blut in einer gewissen, von ihm bestimmeten

*) M. s. den TACITUS, *Annal. L. III. c. 9.*

ten, Anzahl von Minuten sollte fließend gemachet werden, weil Seine Majestät nicht länger als diese Zeit warten würden. Dieß ist gerade die alte Quacksalberprobe, von welcher **Horaz** meldet, daß er sie zu **Gnatia** gesehen habe:

> Dum flamma sine Thura liquescere limine Sacro
> Persuadere cupit. —

Eine Ursache ist, warum die römische Kirche, mit den Beweisen für ihre Wunderwerke, nicht gerne heraus will; denn, wenn sie behauptet, daß die ihrigen eben so ächt sind, als der Apostel ihre, so kann man eben so leicht darthun, daß die vom Kaiser **Vespasian** erzähleten Wunderwerke, (da er nämlich eine ausgedörrete Hand geheilet, und einem Blinden das Gesicht wieder gegeben haben soll,) von gleichem Ansehen und Glaubwürdigkeit seyn. Ein **römischer** Geschichtschreiber erzählet das eine, und ein **römisch** katholischer Schriftsteller behauptet das andere; wem soll man nun glauben? -Vtri creditis, *Quirites?* — Es ist dieses eine Thorheit von den Katholiken, welche, anstatt daß sie ihre eigene Sache befestiget, vielmehr augenscheinlich zu ihrer Entkräftigung dienet, und die schon wurmstichichte Grundlage der römischen Staatskunst noch tiefer untergräbt. Der gegenwärtige Charakter der meisten unter diesen Leuten ist so, wie ihn **Tacitus** von den alten Teutschen geschildert hat:

> De actis Deorum magis credere, quam scire.

Die Anzahl der von den Päbsten verordneten Festtage, hat sich dergestalt außerordentlich vermehret,

daß

daß sie eine anstößige Aufmunterung für den Müßiggang geworden.

Hielten es schon die geschäfftigen Römer für verächtlich, da sie sahen, daß die Juden, vermöge der Einsetzung Mosis, nur einen unter sieben Tagen, einer vollkommenen Ruhe, und das noch der Religion wegen, wiedmeten; hatte ihre ämsige Tugend schon davor einen Abscheu, wenn es hieß: Septima quaequae Lux quieti data; Was würden sie für Augen gemachet haben, wenn sie mitten in ihrem eigenen Rom eine solche Anzahl, zu eben der Absicht geheiligter, Tage gesehen hätten? — Allein auch dieser Gebrauch zog seinen Ursprung aus dem Heidenthume. Daher saget Cassius unter der Regierung des Nero, daß, wenn man eine so ungeheure Menge von Feyertagen einführen wollte, die Götter das ganze Jahr mit Danksagungen wegnehmen würden. „Eoque oportere diuidi *sacros*, et negotiosos dies, queis diuina colerentur, et humana non impedirentur.„ —

Die Histörchen mit den Reliquien sind über die Maßen abgeschmackt und lächerlich: so wie z. E. die Schenkel des heiligen Laurentius mit der verbrannten Haut, und den Mälern von der Gabel, womit sein Körper auf dem Roste gewendet worden. Man will, daß in dem Kloster unser lieben Frauen zu Atoche bey Madrid, die Köpfe von zwey tausend gemarterten Jungfrauen befindlich seyn, wo man auch die in der Schlacht bey Almanza eroberten englischen Standarten zeiget.

Es ist gewiß, daß der blinde Eifer dieser Kirche in Religionssachen manches schöne Ueberbleibsel

der

der heidnischen Gelehrsamkeit und der klassischen Alterthümer zu Grunde gerichtet hat. Noch fähret sie, unter der Anführung der Mönche und Inquisitoren, in der nämlichen Verwüstung fort, streicht ganze Blätter aus, zerreißet Vorreden, verheelet, verbiethet und verbrennet Bücher, weil sie Wahrheiten wider den katholischen Glauben enthalten. So wie sie sich ehemals einbildete, die Vertilgung der heidnischen Dichter gereiche der Bibel zum Vortheile; so sind die Glieder derselben noch immer der Meynung, daß ihre Religion viel reizender erscheinen werde, wenn sie einen jeden Beweis ihrer Unrichtigkeit unterdrücket oder entwendet hätten. Dieses sind Meynungen, worinnen die Eiferer der römischen Kirche allerdings zu weit gegangen sind; ja **Luther** selbst, trieb die Sache zu weit, da er im Anfange seiner Glaubensreinigung die kanonischen Rechte verbrannte. Der abergläubische Eifer der Spanier gegen die heidnischen Scribenten, und die heutigen Schriftsteller der Ketzer, kann in keinem lächerlichern Gesichtspuncte gezeiget werden, als worinnen sie ihn selbst auf einem Gemählde, das ich im Escurial sahe, gezeiget haben. Verschiedene Engel peitschen daselbst den heiligen **Hieronymus**, zur Züchtigung für das lasterhafte Vergnügen, welches er bey Lesung der Werke des ruchlosen Ketzers, **Marcus Tullius Cicero**, empfunden hatte.

Gleich wie das Alterthum seine Götter dadurch vervielfältigte, daß es dieselben als unterschiedene Gottheiten verehrete, ob sie gleich in der That immer die nämlichen waren, und man einen **Jupiter**, einen **Herkules**, und andere, fast in allen Ländern fand: so

so hat man, besonders in Spanien, die heilige Jungfrau, die Mutter unsers **Herrn**, beynahe in eben so viel Gottheiten getheilet, als Gegenden und Oerter sind. — Dahin gehöret z. E. unsere liebe Frau von **Aroche**, unsere liebe Frau von **Alcala de Henares**; unsere liebe Frau von **Toledo**, u. s. w. Die kleinen Bildnisse davon werden von dem gemeinen Volke, das ein eben so starkes Vertrauen darauf hat, wie die Alten auf ihre **Talisman**, oder **Abraxas**, als Verwahrungsmittel wider allerley Böses um den Hals gehangen. Ich habe eines von diesen letztern gesehen, welches der Prinz **Eugen** getragen. Gewiß ein seltenes Beyspiel menschlicher Schwäche an einem großen Geiste, der sich so sehr über die gemeine Sphäre erhoben, und auf dem Schauplatze von **Europa**, als Held, eine so glänzende Rolle gespielet hat! — Es ist erstaunenswürdig, was die Spanier für Aberglauben mit den verschiedenen Eigenschaften dieser verschiedenen Jungfrauen **Marien** treiben; betet man zu dieser, so kann einem weder der Donner, noch Blitz schaden; betet man zu jener, so ist es ein unvergleichliches Mittel wider die Cholik und den Schnupfen. Jedoch unsere liebe Frau zum Pfeiler, **Maria de Columna**, zu **Saragoza**, das ist die vornehmste von allen Jungfrauen **Marien**, der größeste Gegenstand der Andacht der Spanier.

Simonie kann in der spanischen Kirche nicht viel seyn, weil der Pabst, und der Monarch alle geistliche Bedienungen vergeben; denn es ist nicht zu vermuthen, daß die geringern Pfarrherren mit Sr. Heiligkeit, oder Sr. Majestät in Unterhandlung

treten sollten. Oeffentliche Gesetze, welche die Vermächtnisse einschränken, oder verbiethen, sind in diesem Reiche erforderlich und nothwendig. Der jetzige König von Spanien hat, wie man saget, einen Versuch in dieser Sache gewaget, indem er alle Verschenkungen ad pios vsus, ja so gar diejenigen, welche seit dem Jahre 1730 gemachet worden, mit einer gewissen Abgabe beschweret hat. Vor Alters verursachete dieser Gebrauch in England so heftige Klagen, daß es gleichsam in einigen Testamenten zu einer Formul geworden, hinzuschreiben: *Dentur*, *assignentur*, *vendantur* — exceptis *Religiosis* et Iudaeis.

Philipp V. erhielt im Jahre 1716 die Vergünstigung, eine gewisse Summe Geldes von der Geistlichkeit zu heben. Diese Vergünstigung erstreckete sich auf fünf Jahre, das heißt, auf anderthalb Millionen in Indien, und eine Million von den Kirchen in Spanien. Es ist ein Irrthum, wenn man dieß die *Los Millones* nennet, weil dieses, wie man aus der Nachricht von den Einkünften Spaniens ersehen wird, eine ganz unterschiedene Auflage ist; man nennet es vielmehr *El subsidio*.

Die im Jahre 1160 gegen die Anhänger des **Waldo**, eines Kaufmannes von **Lion**, oder die **Albigenser**, geschehene Kreuzzüge, haben vermuthlich den ursprünglichen Anlaß zur **Inquisition** gegeben. Pabst **Gregor** IX. bildete zuerst dieses erschreckliche Gericht, allein **Innocenz** IV. war der erste, der Fähigkeit und Muth genug besaß, sie zu ihrer gehörigen Reife zu bringen, und auf einen

dauer=

dauerhaften Fuß zu setzen. Die Gestalt derselben, und die Anzahl ihrer Glieder, sind nicht in allen Ländern einerley *). In Spanien führete sie hauptsächlich der Cardinal Ximenes ein, der gar wohl wußte, was man in der Staatskunst für einen Gebrauch davon machen könne. Dieses Reich erduldet sie noch immer, aber nicht so wohl, wie in Portugal, um Juden und Ketzer zu verbrennen, als des Nutzens wegen einerley Religion zu haben, weil die Erfahrung lehret, daß der Mangel solcher Einförmigkeit andern Staaten zum großen Nachtheil gereiche. Zwar der Herr von Voltaire ist von einer andern Meynung. Er saget uns, daß, wenn nur eine einzige Religion in England wäre, die Regierung bald despotisch seyn würde; wären ihrer zwo, so würden sie sich einander die Hälse brechen; da man ihrer aber nun so viele hätte, so gienge alles gut und ruhig. Um aber von der Inquisition in den gelindesten Ausdrücken zu reden, so ist sie aufs beste nur eine römische, türkische oder arabische Verfolgung in einem christlichen Gewand. — Die Inquisitoren werden vielleicht sagen: Wir verfolgen nur auf diese Art die schlimmsten unter den Ketzern, nämlich die Juden. — Man könnte ihnen antworten: Und was haben denn die Heiden mehr gethan? — Hielten sie nicht diejenigen, welche sie verfolgeten, für Ketzer? und thaten nicht selbst die Juden ein gleiches? — Der Dominikaner wird erwiedern: Könnet ihr aber als ein Christ die Verfolger Christi schonen, und dulden? — Hierauf

*) M. s. hiervon mit mehrerm den folgenden Brief.

gebe ich die billige Antwort, daß wie kein Recht haben sie zu strafen; ihre Religion aber mögen wir, so wie es uns gut deucht, erdulden oder nicht. Wenn einige Leute, die man Juden hieß, den Stifter unserer Religion, **Jesus Christus**, vor 1700 Jahren gekreuziget haben, so folget daher nicht, daß man die alle kreuzigen müsse, welche unter diesem Namen noch heutiges Tages in der Welt herum gehen. — Wo ist die Vollmacht, die Gewalt, oder der, zu dem Ende von dem Allmächtigen gesandte Befehl? — Wo stehet etwa geschrieben: Gehet aus, ihr meine Jünger, mit Feuer und Schwerd, plaget, martert und verbrennet alle diejenigen, welche den christlichen Glauben nicht annehmen wollen. — **Gott** will die Sünden der Väter an ihren Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimsuchen; aber dieses Volk ist nunmehr wenigstens das funfzigste Geschlecht von den Mördern des Erlösers. Solchergestalt scheinet ihr nicht allein dem Allmächtigen den Donner aus den Händen zu nehmen, sondern ihn auch auf eine unverantwortliche Weise, ja noch weiter, zu werfen, als er selbst jemals Willens gewesen zu seyn, erkläret hat. — Kann der Gott aller Barmherzigkeit an einem so graußen Opfer von Menschenblute einen Gefallen tragen? — Ein spanischer **Inquisitor**, und ein **Diokletian**, ein **Caled**, oder ein **Mustapha**, stehen in einer ungezweifelten Aehnlichkeit mit einander. Jener vertritt nun die Stelle der heidnischen Prinzen, so wie diese ehemals die seinige vertraten. Ein solcher Richterstuhl, für dem die Menschlichkeit sich so sehr entsetzet, kann nur bloß die Maximen einer falschen

Politik

Politik zu seiner Rechtfertigung anführen — Aber eine solche Politik, wobey Natur und Religion aufgeopfert werden, ist nur eines **Machiavels**, eines Ximenes, und eines Kaisers von **Japan** würdig. — Die Grundsätze der Gewissensfreyheit gründen sich auf Natur, Vernunft, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, und wahre Staatskunst. Bekennet sich in einem gesitteten Staate der größte Theil zu einer gewissen Religion, so können wir, die von unserer Meynung abgehenden, bloß dahin einschränken, damit sie die bürgerliche oder geistliche Eintracht in demselben, nicht stöhren oder über den Haufen werfen. Dieses ist alles, was man nach meiner Meynung zugeben kann. Weiter zu gehen erlaubet uns die Billigkeit nicht. Von solcher Beschaffenheit sind die Gesetze in England und Irrland wider die Papisten. — Fangen wir aber an, unschuldige Unterthanen zu belästigen, sie aus dem Besitze des Ihrigen zu vertreiben, sie allen Arten von Martern und einem grausamen Tode bloß zu stellen, oder zu nöthigen, daß sie anderwärts ihr Stück Brod suchen müssen — thun wir dieses, sage ich; so überschreiten wir die Gränzen unserer Macht; wir spielen die Rolle eines **syrakusanischen** Tyrannen, und werden **Verfolger**; wie wir an der Ausrottung der Mohren, und der Wiederrufung des Edikts von **Nantes**, Beyspiele hiervon haben.

Und warum hat man denn endlich die Juden, als die häßlichsten unter allen Ketzern, ausgesondert? — In einer Absicht verdienen sie die meiste Verzeihung. Sie sind das einzige Volk, welchem, die Christen ausgenommen, der herrliche Schatz ei-

ner wahrhaftigen und göttlichen Offenbarung anvertrauet worden. Sie hatten die ihrige unmittelbar von Gott selbst; wir empfiengen die unsrige von seinem Sohne. Es ist gewiß, daß sie in einem gefährlichen und unheilbaren Irrthume schweben, da sie den wahren Messias nicht bekennen. Allein, uns kömmt es nicht zu, diesen Irrthum zu bestrafen. Ein sehr harter Theil dieser Züchtigung scheint bereits über sie ergangen zu seyn. Man hat sie ihres Vaterlandes und ihres Tempels beraubet; sie, als eine Nation, zu Grunde gerichtet; sie verkaufet, und gefangen in alle Lande geführet; kurz man hat sie als nichtswürdige Herumstreicher und Flüchtlinge durch die ganze Welt getrieben: Man lasse den Verfolgungsgeist des Aberglaubens so laut als möglich, wider sie schreyen, es wird kein Katholischer seyn, der nicht mit einstimme. Gewiß dieser Umstand verdienet die ganze Aufmerksamkeit der Protestanten. Der nächste Schritt, nachdem man jemanden aus der bürgerlichen Gesellschaft geschlossen, ist die Verfolgung. Ein mitleidiges Herz, welches die Trübsalen dieses Volkes betrachtet, wird wahrscheinlicher Weise den natürlichen Schluß von ihnen machen, welchen der erste Landesverwiesene des menschlichen Geschlechtes zu einer Zeit gemachet hat, da noch nicht diejenigen Süßigkeiten und Vorzüge das gesellschaftliche Leben beglücketen, welche es nunmehr hat; der Schluß ist dieser: **Ihre Strafe ist größer, als daß sie dieselbe ertragen könnten** *). Die Spanier haben jederzeit gefunden, daß der

*) Gen. IV. nach Lutheri Uebersetzung heißt es: Meine

der gewaltsame Weg Proseliten zu machen, einen nur sehr mittelmäßigen Erfolg gehabt habe. Die Menschen mögen wohl dadurch zu Augendienern, Heuchlern, oder auch Meyneidigen gemachet werden. Feuer und Schwerd, Hunger und Plagen werden die jüdische Blindheit nie heilen. — Machten Wunderwerke, die von einem göttlichen Finger herrühreten, keinen Eindruck bey ihnen, was kann man von menschlichen Mitteln erwarten? — **Titus** gebrauchete dergleichen Beweisgründe bey ihnen, und zwar mit stärkerm Nachdrucke, als jemand vor, und nach ihm gethan hat. — Die **Sanheribs** und **Nebucadnezars** hergegen sprachen aus einem ganz andern Tone; allein, was richteten sie damit aus? Sie fochten nur desto verzweifelter für ihre Bürger- und Religionsfreyheit, und ließen zur Vertheidigung ihres Glaubens, ihr Leben mit der größten Unbeweglichkeit.

Ueberhaupt muß man sagen, daß die Sittenlehre der römischen Kirche, so nämlich, wie die casuistischen Lehrgebäude der Jesuiten dieselbe vortragen, voller betrüglicher Ränke sey — *). Ihre Religion entdecket die Spuren des Heidenthums, so sehr man sie auch mit dem äußerlichen Glanze der Kirche bemänteln wollen. Der Anblick derselben

Meine Sünde ist größer, als daß sie mir könnte vergeben werden. Die englische und französische Uebersetzung kommen dem Sinne des Originals näher.

*) Der Verfasser heißt sie: l'art de chicaner avec Dieu.

kann nicht anders, als uns die alte Wahrheit bestätigen: daß, wie die Zulassung aller Irrthümer überhaupt gefährlich sey, so sey sie es besonders in der Religion. Man sollte daher sich mit der größten Wachsamkeit für den Eingang derselben hüten. In andern Fällen läßt sich der Irrthum heben, oder höchstens sind die Mittel darzu schwierig: Hier aber kann er durchaus weder vertilget, noch gehoben, noch die Mittel dagegen in Anwendung gebracht werden. Alle Versuche, etwas, das einmal für heilig erkläret worden, zu ändern, werden dem Kirchenraube oder der Gottlosigkeit so nahe gehalten, daß nur wenige in einem Zeitalter, oder in einem Lande Standhaftigkeit und Vorsicht genug besessen haben, ein solches Unternehmen zu wagen. Dieß ist die stärkste Grundsäule des Pabstthums, so wie aller anderer verdorbenen Religionen. Jener römische Consul saget daher mit vieler Einsicht: Nihil enim in speciem falacius est, quam praua religio. Vbi Deorum numen praetenditur sceleribus, subit animum timor, ne fraudibus humanis vindicandis diuini iuris aliquid immistum violemus. LIVIVS, L. XXXIX. c. 16.

Irrthümer in den Wissenschaften dienen gemeiniglich zu unserm Vergnügen, weil geschicktere Leute, als wir uns zurechte weisen; Irrthümer in der Staatskunst verursachen höchstens nur zeitliche Uebel; aber Irrthümer in der Religion bleiben ewig, weil sie zu hartnäckig sind, sich überwinden zu lassen. Gelehrte und politische Zänkereyen, geben gemeiniglich, mit so großer Hitze und Groll sie auch öfters geführet werden, der Welt zu neuen Einsichten

ten Gelegenheit: Religionsstreitigkeiten aber sind mehrentheils verderblich, und dienen bloß dazu, die Herzen der Menschen zu vergiften: Wenn uns der Aberglaube reizet, der Enthusiasmus anfeuert, und einmal eine heilige Wuth in uns entstanden, so ist der Anfang zu den schwärzesten Trübsalen gemacht; denn mehr Menschenblut ist wohl von je her, durch den Dolch des Mörders, das Schwerd der Gerechtigkeit, oder durch alle die Geschütze und tödtlichen Werkzeuge des Krieges nicht vergossen worden, als durch diesen blinden Religionseifer.

Spanien hatte schon von dem ersten Jahrhunderte an, Bisthümer, und wurde in fünf Provinzien getheilet, nämlich, **Provinz Carthaginensis, Tarraconensis, Betica, Lusitania,** und **Gallaica.**

Den spanischen Schriftstellern zufolge, waren die ersten Bischöfe Jünger des heiligen Apostel **Jacobus.** Das bischöfliche Regiment wurde einigermaßen von den Mohren, welche einen Theil der Halbinsel verwüsteten, unterbrochen: allein die **Mauritanier in Andalusien** hatten mehr Sinnes Spanien zu erobern, als die Religion der Christen in die mahomedanische zu verwandeln. Da nun hierdurch die Könige von **Oviedo** und **Leon,** nebst den Grafen von **Castilien,** und den Königen von **Navarra** Mittel fanden, sich wieder zu erholen, und die **Saracenen** zu bezwingen; so wurden auch die flüchtig gewordenen Bischöfe wieder eingesetzet, und verschiedene neue Kirchen und Klöster gestiftet.

Spanien hatte eilf Erzbisthümer, und vier und funfzig Bisthümer, die in Portugal mit eingeschlossen.

Liste
der
jetzigen Erzbisthümer und Bisthümer in Spanien, nebst ihren jährlichen Einkünften.

I. TOLEDO. Erzbischof und Metropolitan.

	Pfund Sterl.
Se. Eminenz, Don *Louis de Cordova* *)	50000

Weihbischöfe. (Suffraganei.)

1. *Carthagena*, Don Diego de Roxas	8000
2. *Cordova*, Don Martin de Barcia	5250
3. Cuença, vacat	6250
4. *Siguenza*, Don Francisco Dias	7500
5. *Iaen*, Don, Fran. Benito Marin	5000

6. *Sego-*

*) Die Einkünfte dieser Bedienungen sind aus einer, neulich in Madrid heraus gekommenen, spanischen Schrift genommen. Sie setzet den Werth des Erzbisthumes Toledo viel höher an, als man ihn gemeiniglich schätzet. Allein ich zweifle, ob die Rechnung übertrieben sey.

		Pfund Sterl.
6.	*Segovia*, Don *Manuel Murrillo*	4250
7.	*Osma*, vacat	3250
8.	*Valladolid*, Don Jsidoro de Cossio	2500

II. SEVILIEN. Erzbischof, u. w.

Don Francisco solis de Cardona	15000

Weihbischöfe.

1.	*Malaga*, Don Ioseph de franquis Laso	7500
2.	*Cadix*, Don Fran. Thomas del Valle	2000
3.	*Canaria*, Don Fran. Val. Moran	—
4.	*Ceuta*, Don Ioseph de la Cuerta	—

III. SANTJAGO. Erzbischof, ꝛc.

Don *Barthol. Rayoi y' Losada*	15000

Weihbischöfe.

1.	*Salamanca*, Don Ioseph Zorila	3000
2.	*Tuy*, Don Iuan Man. Castanon	2000
3.	*Avila*, Don Romualdo Velarde	2500
4.	*Corid*, Don I. I. Garcia Alvaro	3250
5.	*Plasencia*, vacat	6875
6.	*Astorga*, Don Fran. Xavier Cabezon	1875
7.	*Zamora*, Don Isid. Cavanillas	2500
8.	*Oxense*, Don Fran. Augustin de Euro	1500
9.	*Badjoz*, Don Manuel Perez Minago	3250
10.	*Mondonedo*, Don Carlos de Rismol	1250
11.	*Lugo*, Don F. Franz. Izquierdo	1500
12.	*Ciudad Rodrigo*, D. Ioseph Viguezal	1250

IV. GRANADA. Erzbischof, ꝛc.

	Pfund Sterl.
Don Pedro Antonio Barroeta	6250

Weihbischöfe.

1. *Guadix*, Don Fran. Alex. Boccanegra	1000
2. *Almeria*, Don Fran Gaſpar de Molina	1125

V. BVRGOS. Erzbiſchof, ꝛc.

Don Oneſimo Salamanca	3750

Weihbiſchöfe.

1. *Pampelona*, Don Caſpar de Miranda	3500
2. *Calahorra*, Don Andres de Porras	3000
3. *Palencia*, Don Andres de Buſtamante	2500
4. *Santander*, Don Franc. Xa. de Arriaza	1500

VI. TARRAGONA. Erzbiſchof, ꝛc.

Don Iayme de Cortada y' Brú	3250

Weihbiſchöfe.

1. *Barcellona*, Don Aſſenſio Sales	1500
2. *Gerona*, Don Man. Ant. Palmero	1250
3. *Lerida*, Don Man. Macias Pedrejon	2000
4. *Tortoſa*, Don Louis Garcia Manero	2500
5. *Vique*, Don Fr. Barth. Sarmentero	750
6. *Vrgel*, Don Fr. Cathalan de Ocón	1000
7. *Solſona*, Don Fr. Ioſ. de Mezquia	625

VII. ZA-

VII. ZARAGOZA. Erzbischof, ꝛc.

	Pfund Sterl.
Don Francisco de Anoa y Basta	7500

Weihbischöfe.

1. *Huesca*, Don Ant. Sanchez	1500
2. *Barbastro*, Don Fr. Diego de Rivera	1000
3. *Xaca*, Don Pascal Lopez	750
4. *Tarrazona*, Don Estevan de Villanova	1875
5. *Albarazin*, Don Iuan Navarro	1000
6. *Teruel*, Don Fr. Rodriguez Chico	2250

VIII. VALENCIA. Erzbischof, ꝛc.

Don Andres Majoral.	13750

Weihbischöfe.

1. *Sergove*, Don Fr. Blas de Arganda	2000
2. *Orihuella*, vacat	3750
3. *Mallorca*, Don Lorenzo Despuig	2750

In Amerika.

I. SANTO DOMINGO. Erzbischof.

Don Philipp Ruiz de Ausmendi.

Weihbischöfe.

1. *Puerto Rico*, Don Pedro Martinez de Oneca.
2. *Cuba*, Don Pedro Augustin Morel.
3. *Caracas*, Don Diego Diez Madronnero.

II. MEXICO. Erzbischof.

Don Man. Rubio de Salinas.

Weihbischöfe.

1. *Puella de Los Angeles*, Don Dominigue Alv. de *Abrea*.
2. *Oaxaca*, Don Ventura Blanco.
3. *Mechoacan*, Don Pedro Sanchez de Tagle.
4. *Guadalaxara*, Don Franc. de Texada.
5. *Yucatan*, Don Fr. Ign. de Padilla.
6. *Durango*, Don Pedro Tamacon.

III. MANILLA. Erzbischof *).

Don Manuel Antonio Roxo.

Weihbischöfe.

1. *Cebu*, vacat

2. *Nur-*

*) Wird nach Amerika gerechnet.

2. *Nueva Segovia*, Don Iuan de la Fuente.
3. *Nueva Caceres*, Don Fr. Man. de Matos.

IV. GVATEMALA. Erzbischof.

Don Franc. de Figueredo.

Weihbischöfe.

1. *Chiapa*, Don Fr. Ios. Videl de Montezuma.
2. *Nicaragua*, Don Fr. Mato. Navia Bolano.
3. *Comayagua*, Don Diego Rod. Rivas.

V. LIMA. Erzbischof.

Don Diego del Corro.

Weihbischöfe.

1. *Arequipa*, Don jacinto Aquado y' Chacôn.
2. *Truxillo*, Don Fr. de Luna victoria.
3. *Quito*, Don Nieto Polo del Aquila.
4. *Cuzco*, Don Iuan de Castanneda.
5. *Guamanca*, Don Phelip Manrique de Lara.
6. *Panama*, D. Manuel Romani y' Carillo.
7. *Chile*, D. Manuel de Alday.
8. *Conception de Chile*, Don Ioseph de Toro.

VI. CHARCAS. Erzbischof.

Don Cayetano Marcellano y' Agremont.

Weihbischöfe.

1. *Nra. Sigra. de La Paz*, Don Diego de Parada.
2. *Tucuman*, Don Pedro de Argadona.

3. Sta.

3. *Sta. Cruz de la Sierra*, Don Ferd. Perez de Oblitas.
4. *Paraguay*, Don Manuel de La Torre.
5. *Buenos Ayres*, Don Ios. Ant. Basurco y Herrera.

VII. SANTA FE. Erzbischof.

Don Ios. Xavier de Arauz.

Weihbischöfe.

1. *Popoyan*, Don Ieronimo de Obregon.
2. *Carthagena*, Don Man. de Sosa et Betancur.
3. *Santa Maria*, Don Nic. Gil. Martinez.

Alle diese Bedienungen vergaben vor diesem der König, und nachher das so genannte Concordat. Die Sache verhält sich jetzo ganz anders. Der Pabst, der König und der Erzbischof von Toledo theilen das Recht, die geistlichen Aemter zu besetzen, unter sich. Das Concordat war ein ehemaliger, zu diesem Ende verordneter, Gerichtshof, der aber nunmehr abgeschaffet ist.

Die spanischen Bischöfe haben sehr reichliche Einkünfte. Ihre ordentliche Kleidung besteht in einem langen Rocke mit einem purpursammetnen Ueberrocke. Nebst einem Ringe am Finger, tragen sie auf ihrer Brust ein Kreuz, und haben gemeiniglich ein Crucifix bey sich. — Die gemeinen Mönche, die zu keinem besondern Orden gehören, gehen in dem gewöhnlichen Priesterrocke mit einem Kragen, oder einer Kappe von Flannel oder Seide. Ihre Hüte sind auf beyden Seiten aufgestutzet. Die Güter der Geistlichen sind überaus beträchtlich.

Dritter Brief.

Von der spanischen Staatsverfassung, den Cortez, oder ehemaligen Landesversammlungen, den Gesetzen, Richterstühlen, Gerichtshöfen, u. s. w.

Spanien war, vermöge der alten Staatsverfassung, eine eingeschränkte, und so wohl in männlich- als weiblicher Linie erbliche Monarchie. Der männliche Stamm endigte sich mit **Ferdinand**, der durch seine Vermählung mit **Isabella** von Castilien, Castilien und Arragonien zusammenbrachte. Diese Princessinn starb im Jahre 1505 zu **Medina del Campo**, und hinterließ 1. **Johann**, welcher **Margaretha**, Kaisers **Maximilians** Tochter heyrathete. 2. **Isabella** vermählete sich erstlich an **Alphonsus**, Johann II. Sohn, und nachhero an **Emanuel** von **Portugal**. 3. **Johanna**, nachmalige Königinn von Castilien. 4. **Maria** vermählet an **Emanuel**, König von **Portugal**. 5. **Catharina** vermählet an **Arthur**, Prinzen von **Wallis**, und hierauf an **Heinrich** VIII von England.

Isabella hinterließ nach ihrem Tode ein Testament, Kraft dessen sie die Princessinn **Johanna**, ihre dritte Tochter, nebst deren Gemahl, dem Erzherzog **Philipp** von Oesterreich *) und Burgund, Kai-

*) Im Jahre 1504. Ich nenne ihn hier **Philipp von Oesterreich**, denn diese Erbschaft war dem Kaiser,

Kaisers **Maximilians** Sohn, zu gemeinschaftlichen Thronfolgern einsetzte. Diesem Vermächtnisse zufolge machte **Philipp** wider seinen Schwiegervater **Ferdinand**, auf die **Castilische** Krone Anspruch. Inzwischen ward diese Streitigkeit durch einen im Jahre 1506 getroffenen gütlichen Vergleich dahin beygeleget, daß beyde Partheyen gleiche Gewalt und Ansehen genießen sollten. Weil aber **Philipp** noch das nehmliche Jahr starb, so fiel der alleinige und gänzliche Besitz Spaniens wieder auf **Ferdinand**, und nach dessen im Jahre 1516 erfolgten Ende, auf seinen Enkel, **Carl** V. **Philipps** und der Donna **Johanna**, mit dem Beynamen der **Wahnwitzigen**, einer Mutter zweyer Kaiser, Sohn, und solchergestalt kam die spanische Krone an das Haus Oesterreich.

Die Monarchie wurde durch die **Cortez** oder das **Parliament** eingeschränket. Sie bestunden aus den Abgeordneten der großen Städte und Burgflecken, welche, nach dem ersten Entwurf der alten Gothen, unter den ehrwürdigsten Gliedern des Rathes von den resp. Gemeinden erwählet wurden. Der älteste Abgeordnete wegen **Burgos** war allezeit zugleich Sprecher in der Versammlung, obgleich **Toledo** der Stadt **Burgos** diese Freyheit streitig machte. Um nun beyder Anforderungen in der Güte beyzulegen, hatte der König die Gewonheit bey Eröfnung der Sitzung eines solchen Parliaments zu sagen:

Kaiser, wie bekannt, sieben Monathe vorher durch den Tod des Erzherzoges Siegismund zugefallen. U.

sagen: „Ich will für die Stadt Toledo sprechen. „Sie wird meine Befehle ausrichten. Jedoch laßt „Burgos zuerst reden. „ Denn Burgos war vor Alters die Hauptstadt von Castilien. Keine Akte war in diesem Parliamente durch die Mehrheit der Stimmen gültig. Sie erforderte die allgemeine und einstimmige Bewilligung aller Glieder. Wenn dieses geschehen, so wurden sie durchgehends dem Könige zur Bestätigung überliefert. Die Glieder eines Cortez wurden wie andere zu einem solchen Landtag, durch besondere, vom Könige oder dessen geheimden Rath ausgefertigte Briefe, zusammenberufen, so wie sie auch hernach durch eine öffentlich geschehene Anzeige von dem Präsidenten des geheimden Raths, wieder aus einander giengen. Ihrer Zertrennung aber ohngeachtet, blieb doch immer eine Committee von acht Personen aus ihrem Mittel sitzen. Von diesem Cortez hat man seit dem Jahre 1647, da einer Philipp IV. die sogenannten Millones, oder Generalsteuer bewilligte, nur selten reden hören. Und vielleicht dürften auch wohl dergleichen niemals mehr gehalten werden, da ihre Gewalt so groß ist, und sie die Minister des Hofes mit so vieler Strenge zur Verantwortung ziehen können. Die letztere Versammlung derselben geschah, so viel ich weiß, im May 1713. und zwar in der Absicht, um die Entsagung Philipp V, auf seine Rechte zur französischen Krone zu empfangen. Ehemalen stunde die Verwaltung der königlichen Einkünfte unter ihrer Aufsicht. Allein Carl V. und seine Minister achteten dieses Vorrecht nicht viel, weil sie doch kein Geld

von ihnen erhalten konnten. Ja, da ihnen zuletzt der Pabst die Erlaubniß ertheilte, die Bulle wegen der Kreuzzüge zu verkaufen, und der Hof fand, daß es möglich sey, auch ohne die Beyhülfe der Cortez Geld zu kriegen: so nahm er gänzlich von einer Versammlung Abschied, welche wenige Prinzen und Minister mit sonderlichen Vergnügen sehen mögen.

Es ist unstreitig, daß diese alten spanischen Gerichtshöfe unserm Parlament in England glichen. Denn alle nordische Nationen hatten ursprünglich diese Regierungsart, nämlich eine eingeschränkte Monarchie; und die Gewalt Gesetze zu geben, war zwischen dem Könige und den Ständen so vertheilet, daß ohne deren gemeinschaftliche Einwilligung, keine Gesetze angeordnet, wiederrufen oder auf eine Zeitlang aufgehoben, oder die Unterthanen mit Geldauflagen belästiget werden konnten. Allein diese Höfe gelten nun nichts mehr. Spanien ist nicht mehr eine vermischte, sondern eine durchaus unbeschränkte Monarchie. Die ganze Regierung befindet sich bloßerdings in den Händen des Königs und seiner Minister, die eben so, wie die übrigen Kollegien, vollkommen von ihm abhänglich sind. Diese große Veränderung in der Staatsverfassung Spaniens ward durch die Furchtsamkeit der gemeinen von Castilien verursachet. Denn nachdem diese in ihren letzten Bemühungen, eine sterbende Freyheit zu retten, eine Zeitlang mit der Krone Krieg geführet, ließen sie, durch eine einzige Niederlage abgeschrecket, alle herrliche Gerechtsame derselben auf die niederträchtigste Weise auf einmal im Stiche. Dieser Krieg fieng im Jahre 1520 an, und

währete

währete nur zwey Jahre. Carl V. spannte damalen die Saiten sehr hoch. Er sagte seinen versammleten Ständen, daß er nie eine Bittschrift von ihnen bekräftigen und unterzeichnen würde, wenn sie ihn nicht vorhero mit den benöthigten Hülfsgeldern versehen hätten. Voller Zaghaftigkeit unterwarfen sie sich seinen Befehlen, und bewilligten ihm vier Millionen Ducaten, (etwa vierhundert und achtzig tausend Pfund Sterlings) in drey Jahren zahlbar. — Die Schrift, welche ehemals einer jeden Stadt, als eine Einladung zum Parliamente, zugesandt wurde, betraf alle Prälaten, Herrn der militarischen Ritterorden, Edlen, vermögenden Leute, nebst den verordneten Vorstehern der großen und kleinen Städte durch das ganze Königreich, in folgender Ordnung. *)

Von d. Stadt	Glieder.	Von d. Stadt	Glieder.
Burgos,	8	Segovia,	2
Toledo,	5	Soria,	4
Leon,	5	Valladolid,	4
Seville,	3	Placenzia,	2
Corduba,	3	Baeza,	3
Murcia,	2	Ubeda,	3
Jaen,	3	Toro,	4
Abula,	2	Calahorra,	2
Salamanca,	8	Oviedo,	1
Zamora,	4	Xeres,	2

*) Dieses Verzeichniß verstehet sich nur von Castilien, denn Catalonien und Arragonien hatten ihre besondere Cortez.

Von d. Stadt	Glieder.	Von d. Stadt	Glieder.
Astorga,	1	Cadiz,	2
Rodrigo,	1	Feriz,	4
Badajoz,	1	Bejar,	3
Coria,	2	Villareal,	3
Guadalajara,	2	Cuellar,	3
Corrunna,	1	Tariff,	1
Medina del Campo,	2	Huete,	2
		Andujar,	2
Cuenza,	3	Atienca,	3
Carmona,	2	Madrid,	2
Ezija,	2	Alcaraz,	2
Vittoria,	2	St. Sebastian,	2
Logronno,	1		
Truxillo,	2	Satiagun,	2
Caneres,	2	Fuente rubia,	1

Dieß ist eine Abschrift eines, in den Abhandlungen des D. Geddes befindlichen, und von Heinrich II. von Castilien im Jahre 1390 ergangenen Schreibens, und berief, wie man aus der vorhergehenden Liste ersiehet, hundert fünf und zwanzig Glieder zum Parliament, welches sich auch nachhero in der Kirche zu St. Salvador in Madrid versammlete. Der gewöhnliche Eid, welchen die Könige von Spanien bey ihrer Thronbesteigung ablegen, lautet, wie man mir versichert hat, also: „Ich schwöre und verspreche, daß ich allen Edlen, Prälaten, Kirchen, und Rittern der militärischen Orden; und allen Städten, Flecken und Dörfern, alle die nämlichen Privilegien, Verwilligungen, Freyheiten und Befreyungen, gute Gebräu-

Gebräuche und Gewohnheiten, welches sie zu meiner Vorfahren Zeit genossen, so und auf die nämliche Art schützen und beschützen lassen will. „ —

Die Gesetze von Spanien erklären den König in dem vierzehenten Jahre seines Alters für mündig. Als man nach dem Tode **Carl** II. die Thronfolge in Ordnung brachte, so traf man einen Mittelweg zwischen dem **salischen** Gesetze und den Gewohnheiten von **Castilien**. Dieser bestund darinn, daß die Erben des **männlichen** Geschlechtes, in welchem Grad sie auch entfernet wären, vor dem weiblichen auf den Thron gelangen, und daß dieses nicht eher, als nach der gänzlichen Erlöschung des männlichen, ein Recht dazu haben sollte.

Die spanischen Rechte, Gerichtshöfe, Kanzelleyen ꝛc.

Die spanischen Rechte sind gröstentheils aus den römischen bürgerlichen Rechten, den königlichen Verordnungen, und muthmaßlich aus einigen Provincialgewohnheiten, zusammengetragen. Wo man glaubte, daß das römische Recht nicht hinlänglich sey, da sind weitläuftige Zusätze aus den Landesrechten eingeschaltet worden. Diese Zusätze heissen Leyes de Partidas, weil man sie in verschiedene Hauptstücke abgetheilet hat. Sie machen das System des ietzigen eigentlichen spanischen Rechts aus, und sind ohnlängst bey **Berni** und **Catala** in **Madrid** in sechs Octavbänden ans Licht getre-

ten. Was wir in England das gemeine Recht nennen, davon wissen die Spanier nichts. Ihre Landesgebräuche haben zwar einige Gleichheiten damit, allein ihre Rechte sind Leges scriptae. Inzwischen ist doch viel von den Lehnsrechten und der Gothischen Verfassung übrig geblieben. Dahin gehöret, daß die Großen noch ihre Vasallen, und eine sehr ausgedehnte Gewalt über deren Person haben. — Die Wissenschaften der spanischen Rechtsgelehrten schränken sich hauptsächlich auf ihr altes gothisches Gesetzbuch, oder den so genannten **Fuero jusgo** ein. Dieses ist, wie ich erfahren, eine so vollständige Sammlung gothischer Gesetze, dergleichen man bishero noch nie im Drucke gesehen hat. **Sijenardo**, ein gothischer Prinz, trug sie im Jahr 631 zusammen, und sie verließ im Jahre 1600 zum ersten male die Presse. Es würde eine vortreffliche Zugabe zu dem gothischen Codex des **Lindenbrogs** geworden seyn, welcher die gothischen Rechte in Spanien ausgelassen. Denn haben sie auch das Gesetzbuch den Don **Sancho** vom Jahre 1000; ferner den **Fuero royal** von **Alphonsus** X: im Jahre 1255. die Codices Romani, die Digesten, Pandekten, u. s. w. und nach diesen endlich die oben erwähnten Leyes de Partidas, die Pragmatica, königlichen Verordnungen, Mandate, u. s. f. Diejenigen, welche sich eine genaue und zuverläßige Kenntniß von den spanischen Rechten erwerben wollen, werden wohl thun, wenn sie den *Apparatum Juris publ. Hispan. Valentiae II. Vol. 8vo.* und *Sacra Themidis hispanicae, in 4to,* nebst der *Histoire du droit royal d'Espagne* lesen. Der

höchste

höchste Richterstuhl der bürgerlichen Rechte bestehet aus den **Kanzeleyen** von **Valladolid** und **Granada**. Diese begreifen das ganze Königreich unter sich. Obgleich **Arragonien**, **Catalonien** und **Valenzia** ihre alten Freyheiten verloren, so behalten sie doch noch immer ihre besondern Gerichtshöfe, deren Sitzungen in der Hauptstadt einer jeden von diesen Provinzien gehalten werden, und deren Schlüsse blos von dem hohen Rathe von **Castilien** abhangen. Betrift die Sache eigenthümliche Güter, oder Gerechtigkeiten und Freyheiten, so wird der Rechtshandel an der nämlichen Kanzeley anhängig gemacht, wozu der Kläger gehöret, hernach aber gelanget sie an dem *Conseyo real y supremo*, (den königlichen Oberrath) welchem der König nach seinem Gutbefinden die niedern Gerichtshöfe als Beystände zufügen kann. Die Richtersprüche sind hier nicht entscheidend, weil man noch an die *Sola de Mil y Quinientos* appelliren darf; allein hier sind sie entscheidend, und außer ihr ist keine andere Zuflucht. Die Tribunale von **Valladolid** und **Granada** wurden durch **Heinrich** von **Castilien** angeordnet, von **D. Juan** I. aber vermehrt, und durch **Ferdinand** und **Isabella** im Jahre 1499 auf den gegenwärtigen Fuß gesetzet.

Alle andere Streitsachen, sie seyn nun bürgerliche, peinliche, oder das Handlungswesen betreffende ꝛc. werden von den resp. Kollegien, unter welchen sie stehen, abgethan. Diese sind folgende:

I. Der königliche oder hohe Rath von Castilien.

Dieser und der nächstfolgende versammlen sich gemeiniglich mit einander, um die, von den Kanzelleyen von Valladolid und Granada an sie gelangte, Appellationen zu schlichten. Oefters legt ihnen auch der König Angelegenheiten des Staats vor.

II. Die zweyte Kammer der Regierung.

Ihre Schlüsse sind nicht entscheidend, sondern die letztere Instanz gehöret an

III. Die Kammer de Mil y Quinientes.

Diese wird so genannt, weil die Partheyen, ehe die Appellation angenommen wird, erst ein tausend fünfhundert *Doblas*, (ungefehr 223 Pfund-Sterl.) zur Sicherheit niederlegen müssen, welches eben, wenn man die Proceßunkosten betrachtet, keine allzugroße Summe ist. Diese Kammer ist eigentlich nur eine vom hohen Rath niedergesetzte Commißion.

IV. Die Justizkammer.

Sie macht einen Theil des hohen Raths aus, und beschäfftiget sich bloß mit Streitsachen.

V. Das Landgericht.

Dazu gehören bloß Policeysachen.

VI. Die

VI. Die Rentkammer; die Bedienung eines königl. Generalanwalds des hohen Raths.

VII. Die Kammer von den Alcaydes de la Casa y corte.

Sie wurde von **Alphonsus** X. zuerst aufgerichtet, um für die Gebäude und Wohnungen des Hofes Sorge zu tragen, und sie mit allen Bedürfnissen zu versehen. *) Da nun ein jedes Haus im Königreiche dieser Unbequemlichkeit unterworfen war; so schlossen die Eigenthümer derselben einen Vertrag mit der Krone, vermöge einer großen Summe, die sich auf nicht weniger als hundert und funfzigtausend Dukaten des Jahres belief, von dieser Beschwerlichkeit befreyet zu bleiben. Wegen dieses Rechtes nun ordnete man die Kammer *de Alcaydes de la Casa* an. Sie machte auch die Wohnungen für alle fremde Abgesandten ausfündig, wie aus des **Sir Richard Fanshaws** Nachricht von seiner Gesandtschaft am spanischen Hofe, mit mehreren erhellet.

VIII. Der Oberkriegsrath.

Dahin gelangen alle Sachen, welche die Armeen betreffen, nur diejenigen ausgenommen, welche in den Rath von Indien gehören.

IX. Das

*) Oder vielmehr die Wohnungen selbst für den Hof anzuschaffen, welches aus der Folge erkläret wird, obgleich das englische tho provide them, beydes bedeutet.

IX. Das Inquisitionsgericht.

Es bestehet aus einem Generalinquisitor, fünf Räthen, von denen einer allezeit ein **Dominicaner** seyn muß; einem Oberanwald; zween geheimen Kammersecretären; zween Secretären des Raths; ein **Alguazyl major**; einem Einnehmer; zween Referendarien; zween Beysitzern (qualificatores) und Rathgeber, und einer ganzen Legion von Bedienten, oder vielmehr Kundschaftern.

Die oberste Verwaltung dieses sogenannten **heiligen Tribunals** ist zu **Madrid**; es sind aber andere geringere dergleichen Gerichte in allen großen Städten fast durch ganz Spanien aufgerichtet. Dieses sind die starken Staatszügel, womit das Volk in einen so blinden Religionsgehorsam geschränket, und die gepriesene Einförmigkeit ihres Glaubens aufrecht gehalten wird. — „Unter euch Engländern, schreyen sie, giebt es so viele Religionen, „als Gegenden im Lande; hier aber herrschet die einzige und alleinige römischkatholische.„ Es ist die Wahrheit, wir Engländer sind Feinde von allen Verfolgungsgrundsätzen; wir besitzen den Geist der Erduldung und Menschlichkeit; wir machen niemanden gerne zu einen Protestanten, oder überzeugen ihn durch die Folter, anstatt der heiligen Schrift. Ich erinnere mich zu **Segovien** die traurige Fußtapfen der ehemaligen hier gewesenen, nun aber anderwärts verlegten Inquisition gesehen zu haben, und zwar an den Denkmälern von fünfhundert Juden, die bloß durch dieses einzige Gericht zum Scheiter-

Scheiterhaufen verdammt worden. Der Inquisitor **Torquemada** ließ, wie man aus den Nachrichten der Gräfin *d'Aulnoy* ersehen kann, zu **Ferdinands** und **Isabella** Zeiten, über hunderttausend Seelen vor Gerichte ziehen, und sechstausend davon in weniger denn vierzehn Jahren, verbrennen.

Der Ursprung der Inquisition fällt ins XIII. Jahrhundert und zwar ins Jahr 1251. Pabst **Innocenz** IV. setzte die Dominicaner zu beständigen Inquisitoren ein. **Clemens** IV. bekräftigte diese Vollmacht, und vermehrte im Jahre 1265 ihre Freyheiten und Gerichtshöfe. In **Castilien** kam sie unter **Ferdinand** und **Isabella**, und in **Portugal** unter **Johann** III. im Jahr 1557 zu Stande. Im Jahr 1483 erhielt **Ferdinand** eine Bulle, von **Sixtus** IV. die Inquisition auch in Arragonien einzuführen, welche Bulle hernach auf alle katholische Staaten ausgedehnet ward.

Vormals pflegte die Inquisition niemand, außer den Päbsten, über sich zu erkennen, und both allen andern Widerstande Troz. Sie schwung sich über das Ansehen der Könige, die oft durch sie eingeschränkt, gedemüthiget, ja gar gestraft wurden. Solchergestalt war sie damalen in der That fürchterlich, da so wohl das päbstliche als das königliche Ansehen sie unterstützten. Ihre *Auto de fé*, oder feyerliche Glaubenshandlungen, pflegten sie alsdenn gemeiniglich zu halten, wenn ihre Prinzen aus der Minderjährigkeit, oder auf den Thron gelangeten.

Zu **London** erschien im Jahre 1724, eine Schrift in 12mo unter dem Titel: **Nachricht von**

dem

dem Processe und dem ausgestandnen Leiden des Herrn Isaac Martin, welcher um der protestantischen Religion willen in die Hände der spanischen Inquisition gerathen. Dieser Mann, der von London gebürtig und ein Glied der englischen Kirche war, hielt eine Posada oder Herberge zu Malaga, und trieb zugleich mit einigen Capitains, welche mit Kauffahrdeyschiffen daselbst einliefen, ein kleines Gewerbe, indem er ihnen Landeswaaren, als Wein, Früchte, Oel und dergleichen verhandelte. Er ließ sich mit einer Frau und vier Kindern im Jahre 1714 zu Malaga nieder, und ward, nachdem er vier Jahre daselbst gewohnet, durch eine Rotte irrländischer Papisten, die seine glückliche Handlung beneideten, am bischöflichen Hofe angeklaget, und zwar solcher Verbrechen wegen, der man gemeiniglich die Protestanten in diesem Lande beschuldigt; dergleichen war z. E. daß er ein Jude sey; daß er durch seine Reden und Handlungen in Religions- und Glaubenssachen den Malaganern Anstoß und Aergerniß gegeben habe rc. Es brauchte weiter nichts seinen Untergang, den eigentlichen Endzweck ihrer Bemühungen, gewiß zu machen. Im Jahre 1718 ward er auf Befehl des heiligen Officium in Verhaft genommen, und nach der Inquisition von Granada gebracht, von denen er nach einem achtmonatlichen Gefängnisse, und manchen vergeblichen Versuchen, ihn durch Drohungen und einer harten Begegnung zum katholischen Glauben zu bewegen, auf folgende Weise loskam: Dieser Mann war ein englischer Protestante, der,

unter

unter dem Schutze der zwischen beyden Kronen obwaltenden Verträge lebete, und seine Gefangennehmung und Aufenthalt verletzete folglich diese Tractaten nicht nur offenbar, sondern stritte auch wider das Völkerrecht. Diesem zu folge stellete der englische Consul zu **Malaga** die Sache bey dem englischen Gesandten gehörig vor, und der Gesandte ließ sie an einem der beyden Staatssekretären gelangen, welcher sie sogleich Sr. Majestät **Georg** I, vorlegete, da denn unmittelbar ein sehr nachdrückliches Schreiben an den Cardinal **Alberoni**, **Philipp** V. ersten Minister ergieng, worinnen der Hof seinen Unterthanen zurück forderte, auf die unverzüglichste Loslassung des besagten **Isaac Martin** aus dem Gefängnisse der Inquisition drang, und ihn nach England zu senden verlangete. Der Cardinal wandte sich an den Generalinquisitor, um die wahre Beschaffenheit der Sache zu erfahren. Dieser Herr, der D. **Jacinto de Abrana** hieß, zog von den Inquisitoren zu **Granada** die nöthige Erkundigung ein, und schrieb hierauf dem **Cardinal** einen Brief, worinnen er ihm die verlangeten Umstände berichtete, worauf dieser Befehl ertheilete, den Mann loszulassen. Das Originalschreiben des **Generalinquisitors** an den Cardinal **Alberoni** ist mir zufälliger Weise in die Hände gerathen. Es scheint aber, daß es mit Fleiß und in der Absicht verfasset worden, um es dem brittannischen Staatsrathe vorzulegen, und dadurch die Inquisition, wegen eines so unrechtmäßigen und unmenschlichen Verfahrens zu rechtfertigen. Der **Cardinal** wird unstreitig noch einen besondern Brief von dem nämli-

chen **Inquisitor** erhalten haben, worinnen die unrechtmäßigen, unverantwortlichen und wahren Umstände bey dieser Gefangennehmung beschrieben gewesen. Denn wäre das, was in dem folgenden öffentlichen Schreiben gesaget wird, gegründet, der arme Mann wäre gewiß sein Lebetage nicht losgekommen. Es ist zwar an dem, was der Inquisitor in diesem Briefe vorgiebt, daß verschiedene Zeugen von **Malaga** dem Beklagten dergleichen Sachen zur Last geleget: allein, daß diese Zeugen eine Rotte irrländischer Papisten gewesen, welche aus Misgunst wegen des bessern Fortganges dieses Mannes in seinem Gewerbe, ihn bey der Inquisition angeklaget; und daß ihr Zeugniß folglich nicht nur als neidisch, sondern auch als falsch anzusehen sey, weil sie ihre Anklage mit so mancherley Lügen und schlechter Zuverläßigkeit angefüllet; davon schweigt er stockstille, ob es gleich nicht weniger die Wahrheit ist. Eine Religion, die solcher Hülfsmittel, solcher niederträchtigen Kunstgriffe zu ihrer Erhaltung nöthig hat, muß gewiß auf sehr seichten Gründen ruhen. Die Fürbitte **Georg I.** verschaffete zwar dem unglücklichen Manne seine Loslassung; Allein, was war das für eine Loslassung? — Er empfieng bey seiner Befreyung zweyhundert Streiche, wurde drey Viertel Stunden lang durch die vornehmsten Strassen von **Granada** gepeitschet; man schoß verrätherischer Weise nach ihm, plünderte und beraubete ihn aller seiner Haabseligkeiten, und so schickete man denselben nach **Malaga** zurück, wo er nebst seiner Frau und Kindern, ohne weitern Beystand an Boord eines Schiffes gebracht,

und seinem eigenen künftigen Schicksale überlassen wurde. — Wer die Umstände dieser Begebenheit betrachtet, der wird nicht umhin können, das so gepriesene zärtliche Erbarmen der Inquisition für Grausamkeit zu halten. — Denn ist dieses die Gerechtigkeit eines christlichen Landes, warum wollten wir nicht lieber in die Hände der Barbaren fallen? — Der Brief, welchen der Generalinquisitor an den Cardinal Alberoni bey dieser Gelegenheit ergehen lassen, ist ein nie vorher im Drucke erschienenes Original, und lautet folgender Gestalt.

†

Eminentissimo Senor.	Hochwürdigster Herr,
Senor!	Gnädigster Herr!
En compliemento del Prezepto de Vuestra Emminencia acerca della prission, que se hizo porel Santo offizio della Inquisition de Granada, de la persona de Isaac Martin, vezino della Ciudad de Mallaga; debo decir à Vuestra Emminencia, que este reo fue testificato en la Inquisition por nueve testigos, de que se jactaba de ser os-	In gehorsamster Erwiederung auf Eur. Eminenz Befehle, betreffend die auf Verordnung des heil. Officii der Inquisition von Granada geschehenen Gefangennehmung der Person des Isaac Martin, Einwohners von Malaga, dient Er. Eminenz zu schuldiger Nachricht, daß dieser Uebelthäter durch neun Zeugen vor der Inquisition überführet worden, daß er sich öffentlich gerühmet, er sey ein

servante de la Ley de Moses; y que con escandalo de muchos decia estabamos engannados los Catholicos en la creencia de nuestra sagrada Religion: y que siendo assiz que muchos ynglezes Protestantes hacian zeverencia al santissimo Sacramento, quando passaba por las calles, ô entraban en las yglesias; non solo non la hazia este reo, sino que voluja las espaedas, y serraba las ventanas de sus casas quando passaba alguna procession, para que sus hyos y familia no hiziessen adoracion: que ha hablado con Catholicos malamente de el summo Pontifice y de las santas imagenes, y articulos del purgatorio; y que haviendo embiado a suo hijos a la escuela, tubo un

Anhänger des Gesetzes Mosis; und daß er durch seine Reden, als ob wir Katholiken bey dem Glauben unserer allerheiligsten Religion in einem Irrthume stecketen, vieles Aergerniß verursachet habe. Und ob gleich verschiedene englische Protestanten dem heiligen Sacramente, bey seiner Herumtragung über die Straßen, oder wenn sie in eine Kirche traten, die geziemende Ehrfurcht bezeigen: so that hergegen der Beklagte dieses nicht allein nicht, sondern kehrete ihm noch dazu den Rücken, und schloß seine Fensterladen zu, wenn eine Procession vorbeygieng, um damit seine Kinder und Gesinde die Hostie nicht anbeten möchten: Ferner, daß er schmähsüchtige Worte wider den Pabst, die heiligen Bilder, und unserer Glaubensartikel wegen des Fegfeuers, in Gegenwart katholischer Leute ausgestossen: Daß, nachdem er seine Kinder eine

un disgusto con el maestro, porque los ensennaba à per signar se, a las oraciones, et por esto los saco de dicha Escuela: y' que hospedo a un judio que passaba a Liorna, haviendo graves indicios de que se vino huyendo de Portugal, por temor de que se prendiesse a quella inquisition.

Con esta informazion fue mandado prender, y' esta confesso en casi totos los cargos, negando solo el ser judio. Y' estando determinado por los sagrados Canones y Leyes di estos reynos, y por los capitu-

ne Zeitlang zur Schule geschicket, er sich mit dem Schulmeister überworfen, weil dieser sie beten und das Kreuz machen lehrete; daß er dieserwegen seine Kinder aus besagter Schule genommen; und daß er endlich einen Juden in seinem Hause beherberget, der nach Livorno gehen wollen, da man doch mit überwiegender Wahrscheinlichkeit schlösse, daß dieser Jude aus Portugal entflohen, aus Furcht von der Inquisition dieses Königreiches ergriffen zu werden.

Nach dieser eingezogenen Erkundigung ertheilete die Inquisition Befehl, sich der Person des besageten Isaac Martin zu versichern, da er denn alle wider ihn ergangenen Klagen eingestund, und nur bloß läugnete, daß er ein Jude sey. Da es nun durch die heiligen Ordnungen der Kirche und die Gesetze dieser Königreiche, so

 wohl,

pitulos de Pazes entra esta y la coronade Yngalaterra, que el santo officio pueba y' deba prozeder contra los Yngleses, que dieren escandalo in punto de religion: no solo non ha contra venido en la prission de este Reo a ello, sino quel procedimiento es en su conformidad y obserbancia: Por lo qual

Supplico a vuestra Eminencia se sirva mandar respondar, que el santo officio procede justa y' lixitimamente. O como

wohl, als durch die, zwischen dieser und der Krone von England, festgestellete Friedensartikel ausgemachet ist, daß das heilige Officium gegen diejenigen Engländer, welche Anstoß und Aergerniß in Religionssachen geben, nach den Rechten verfahren kann und soll: So hat die heilige Inquisition durch die Gefangennehmung dieses Verbrechers nicht allein besageten kanonischen und bürgerlichen Gesetzen, und den Friedenstractaten nicht entgegen gehandelt; sondern das Verfahren war vielmehr denselben gemäß, und damit übereinstimmend: Dem zu folge

Ersuche ich Er. Eminenz zur Antwort zu geben *), daß das heilige Officium in dieser Sache nichts anders, als was Recht und Billigkeit erfordern, gethan habe; oder,

*) Muthmaßlich dem englischen Minister.

como Vuestra Eminencia fuere servido.	oder, daß man den Befehlen Er. Eminenz gehorsam gewesen sey.
Dios guarde a Vuestra Eminencia los muchos Anos, que puede y' le supplico.	Ich bitte Gott, daß er Er. Eminenz lange Jahre erhalten möge.
Madrid y' Abril 25 de 1718.	Madrid, den 25ten April 1718.
Eminentissimo Senor,	
Beso los manos de Vuestra Eminencia	Ich küsse Er. Eminenz die Hände und bin,
	Dero
Su mas rendido servidor.	ergebenster Diener.
Iacinto de Abrana.	Hyacint v. Abrana.
al Eminentiss. Senor Card. Alberoni.	

Nun aber, Gott sey Dank! scheint es, als ob diese blutigen Glaubenshandlungen in Spanien anfiengen außer Mode zu werden. Es ist, wie man mich versichert, seit den letzten zwölf Jahren kein *Auto de fé* in Madrid gewesen, und dieses zwar des folgenden Zufalles wegen. Ein Jude wurde, nebst seiner Frau und einer Tochter von dreyzehen Jahren, zum Scheiterhaufen verurtheilet; indem nun der Vater und die Mutter brannten, nahm

man dem Kinde die Fesseln ab, und die Mönche versammleten sich um dasselbe, in der Absicht, es mit den vereinigten Kräften ihrer Beredsamkeit, und dem grausamen Schrecken eines gleichen, ihm nahe bevorstehenden Todes, zur Abschwörung zu bewegen. Das Kind schien eine Zeitlang ihrer Redekunst zu zu hören; auf einmal aber warf es sich durch einen plötzlichen Sprung, mitten in die Flammen, und gab hierdurch ein leuchtendes Beyspiel von der Gewalt einer frühen Gottesfurcht, einer heldenmüthigen Standhaftigkeit, die der entschlossensten Römer, und der unerschrockensten Blutzeugen ihrer gleich kam.

Die Macht dieses Gerichtes nimmt gleichfalls von Tage zu Tage sichtbarlich ab, und scheint sich mit starkem Schritte ihrem Untergange zu nahen; denn der jetzige König von Spanien hat einen kühnern Versuch gewaget, die Inquisition zu demüthigen, als ein einziger von den **Philippen** oder **Carls**, welche vor ihm den Thron besessen, gewaget hatten. Verwichenes Jahr fand der **Generalinquisitor** für gut, eine mit königlicher Erlaubniß eingeführete Lyturgie, ohne Se. Majestät vorher deßwegen um Rath zu fragen, zu verbiethen. Der König aber besaß Muth genug, den Inquisitor gefangen nehmen, und ihn von einem Kommando Grenadiers begleitet, nach einem sehr weit von **Madrid** gelegenen Kloster ins Elend verweisen zu lassen. — Eine so entschlossene und herzhafte Aufführung verursachete in der ganzen Kirche einen allgemeinen Lermen. Man bewegete Himmel und Erde, um die Zurückberufung des Inquisitors zu erhalten;

ten; allein ihre Bemühungen waren eine gute Zeitlang ohne Wirkung. Der König blieb unerbittlich. Die Priester brachten es durch ihre Lehren dahin, daß das gemeine Volk sagete: Se. katholische Majestät sey im Herzen nicht gut katholisch. Endlich setzete der König den Inquisitor in Freyheit, jedoch so, daß dieser Prelat eben nicht große Ursache zu triumphiren hatte; denn Se. Majestät ließen zugleich bey seiner Befreyung folgendes öffentliches Edikt zu Madrid bekannt machen:

Haviendo considerado que: no puede satisfacer mi religioso Celo los sinceros deseos que, tengo de proteger en todas occasiones las determinaziones de la santa sede, ni las del tribunal de la Ynquisizion: de estos reynos en los graves, é importantes assumptos, que estan encomendados a su ciudado, y que con tanto Celo procura, dessempenar; si antes que todos mis Vassallos non tengo previa notizia, de las mismas

Nachdem wir in Erwegung gezogen, daß unser Eifer für die Religion, dem aufrichtigen Verlangen, welches wir zur jederzeitigen Beschützung, so wohl der Schlüsse des heiligen Stuhles, als der Aussprüche der Inquisition dieser Königreiche, in denen ihr anvertraueten wichtigen und ernsthaften Geschäfften, für deren Ausführung sie so vielen Eifer bezeiget, tragen, kein Genüge leisten kann; wenn nicht vorher, und zwar ehe unsere Vasallen hiervon einige Nachricht bekommen, diese Schlüsse und Aussprüche zu unserer vorläufigen Erkänntniß gelanget sind, damit wir vor

mas determinaziones, y sino se êstablecen las mas seguras reglas para evitar antes de su promulgazion todos riesgos de émbarazo, é incombente hé resuelto dispues de una madura deliberazion, y consulta de mi Conseyo, que en adelante toda Bula, Breve, rescripto, exortation o Carta pontifyzia, sopre qualquiere assumpto que sea, que trate de establecer Ley, Regla u observanzia general que venga dirigida, ya sea en particular, o general a los tribunales, Iuntas, Arzñpos, Obispos ô Prelados de estos reynos, no se haya de publicar, y obedezer sin que primero conste haverla Yo visto y examinado, y que el Nuncio appostolico si viniese dirigida por su mano la haya pasada a las mias

por

vor der Bekanntmachung derselben die sichersten Maaßregeln zur Verhütung aller etwa daraus entstehenden Verwirrungen und Verdrießlichkeiten, ergreifen können: so haben wir nach reifer Ueberlegung und mit Zuziehung unseres geheimden Rathes beschlossen, daß künftighin keine päbstlichen Bullen, Zuschriften, Breven, Ermahnungen, oder Schreiben, welches Inhaltes sie auch seyn, wenn sie auf die Einführung eines Gesetzes, einer Verordnung, oder allgemeinen Observanz abzielen, sie mögen nun insbesondere oder überhaupt an die Gerichtshöfe, Rathsversammlungen, Obrigkeiten, Erzbischöfe, Bischöfe oder Prelaten dieser Königreiche gerichtet seyn, öffentlich bekannt gemachet und vollstrecket werden sollen, sie seyn denn ernstlich von Uns durchgesehen und untersuchet worden; und daß, sollte sie auch der apostolische Nunzius zugeschicket erhalten haben, sie doch erst durch den ordentli-

chen

por la via reservada de Estado: que qualquier Bula, ô Breve de nego. zios entre partes, ô personas particulares, ya fuere de Gracia, ô justicia se presente, y examine en el Conseyo de Castilla, pueda verse, si de su êgeguzn. puede resultar algun prejuicio al concordato, a las Leyes, buenos usos y costumbres, y quietad del Reyno; ô prejuicio de terzero, exceptuando unicamente de esta presentazion las dispensas, y Breves, que se expiden por la sacra penitenziaria para el fuero interno de la conzienzia, que el Ynquisitor general no publique, edicto álguno dimanado de Bulla o Breve Pontifizio, sinque se le pase de mi orden a este fin, supuesto que todos los ha de entregar el nuncio a mi persona,

chen Staatssecretär zu unsern Händen gelangen müssen: Ferner, daß alle Bullen und Proceßschriften zwischen Privatpersonen oder Partheyen, sie mögen nun Begnadigungen oder Gerechtigkeit betreffen, dem hohen Rathe von Castilien vorgeleget und von ihm untersuchet werden sollen, um solchergestalt zu entdecken, ob etwa von deren Vollziehung dem Concordat oder den Gesetzen, guten Gebräuchen und Sitten, der Ruhe dieser Königreiche, oder auch etwa einer dritten Person, einiger Nachtheil zuwachse, bloß die Erlaubniß- und Gnadenbriefe ausgenommen, welche in innern Gewissenssachen von dem heiligen Beichtstuhle ausgefertiget werden; und daß der Generalinquisitor kein, von einer päbstlichen Bulle herrührendes Edikt bekannt machen sollte, ohne daß es ihm vorher auf unsern Befehl zugesendet worden, weil der Nuncius sie alle entweder an euch selbst, oder unsern ersten

na, ô a mi primer Secretario del despacho de estado, y que se perteneciese a prohibition de Libros, observe la forma prevenido en el Auto àccordado 14. titulo septim. Lib. primo haziendolos examinar de nuebo, y prohibiendo los si lo merecieren por propria potestad, y sin insertar el Breve: Que tampoco publique el Ynquisitor general edicto álguno, ô expurgatorio en la corte ni fuera de ella sin darme parte por el Secretario del despacho de Grazia y justizia, ò en su falta cerca de mi persona por el de estado, y que se le haya respondido, que lo consiento, y finalte. que antes de condenar el Ynquisitor General y el tribunal de la Ynquisition qualqu o Libro, ô Papel, oi ga las defensas que qui-

sten Staatssecretär abliefern muß; und daß er, im Falle sie das Verbot einiger Bücher betreffen, der im 14. *auto, Tit. septimo, Lib. primo* enthaltenen Vorschrift gemäß verfahren, und dieselbe, nachdem sie noch einmal geprüfet worden, aus seiner eigenen Macht, und ohne Einschaltung des Befehles, wenn sie es verdienet, verbieten mögen. Desgleichen soll der Generalinquisitor weder bey, noch ausser unserm Hofe ein Edikt oder Vertheidigungsschreiben, bekannt machen, Wir hätten denn zuvor durch den Sekretär der Gnadenbezeigungs- und Rechtssachen, oder in dessen Abwesenheit durch den Staatssekretär Nachricht davon empfangen, und ihm unsere königliche Bewilligung zur Antwort ertheilet. Endlich soll kein Buch oder Schrift durch den Generalinquisitor, oder das Inquisitionsgericht verdammet werden, wenn sie nicht vorher die Vertheidigung, welche der Verfasser etwa deswegen machen

quisieren hazer los interesados citandolos para ello conforme à las reglas prescriptas à la Ynquisition de Roma por el Papa Benedicto XIV. en la Constituzion appostolica que empieza, *Solicita ac provida etc.*

En Buenretiro à 27 de Nov. 1761.

chen möchte, angehöret, und ihn, vermöge der der Inquisition zu Rom durch den Pabst Benedikt XIV. in der apostol. Constitution vorgeschriebenen Verhaltungen, anfangend, solicita ac provida etc. vor Gerichte laden und erscheinen lassen.

Gegeben zu Buenretiro, den 27. Nov. 1761.

X. Der königliche Rath von Indien.

Der Herzog von Alva ist Kanzler davon. Er betrifft bloß Rechtssachen.

Des dritten Briefes
zweyter Theil.

Rathsversammlungen, Collegien und Gerichtshöfe.

XI. Der königliche Rath der Ritterorden.

Wurde von Ferdinand dem katholischen im Jahre 1489 zur Festsetzung, Einrichtung und Aufrechthaltung der Freyheiten dieser Orden gestiftet. Da gedachte Ritterorden in England nicht sonderlich bekannt zu seyn scheinen, so will ich eine kurze Nachricht davon mittheilen. Sie sind,

1. Der Orden vom goldenen Fließ.
2. — von St. Jacob.
3. — von Alcantara.
4. — von Calatrava.
5. — von Montesa.
6. — von der Kleidung Christi.

I. Der Orden vom goldenen Fließ kam ursprünglich aus dem Hause Burgund. Philipp der gütige, Herzog von Burgund stiftete denselben im Jahre 1429. An dem Ordensbande hängt ein Lamm mit dem Motto: *Pretium*

non

non vile Laborum. Die gegenwärtigen Mitglieder dieses Ordens sind:

Der König ist Oberhaupt und Ordensmeister.
Der Marquis von Grimaldo, Kanzler.
Der Graf von Canillas, Registrator.
D. Manuel Munoz y' Hestarte, Wappenkönig.

Ritter:

1. Der Herzog von Noailles, den 7. März 1702.
2. Der Graf del Montijo, den 9. Dec. 1713.
3. Der Herzog von Sully, den 31. Dec. 1714.
4. Der Marquis von Arrienzo, den 16. März 1719.
5. Der Durchlauchtigste Herzog von Parma, den 27. May 1723.
6. Der Graf von Coigny, den 22. Julii 1734.
7. Der Durchlauchtigste Infant Don Louis, den 24. Octobr. 1735.
8. Der Herzog von Sora, den 25. Oct. 1736.
9. Don Miguel Reggio, den 18. Dec. 1737.
10. Der Marquis de Las Minas, den 23. Jenner 1738.
11. Der Herzog von Penthievre, den 27. April 1738.
12. Der Prinz Albert von Pohlen, den 28. Nov. 1738.
13. Der König von Frankreich, den 13. März 1739.
14. Der Durchlauchtigste Dauphin, den 13. März 1739.

15. Der

15. Der Graf von Jablonewsky, den 20. Jenner 1740.
16. Der Churfürst von Bayern, den 20. Jenner 1742.
17. Der Herzog v. Bellisle, den 5. April 1742.
18. Der Herzog von Lauragais, den 19. Junii 1745.
19. Der Herzog von Alva, den 26. May 1746.
20. Der Graf von Noailles, d. 27. May 1746.
21. Der Herzog von Medina Coeli, den 19. Ap. 1748.
22. Der Durchlauchtigste Prinz von Asturien, den 3. Jenner 1749.
23. Der Herzog Clement von Bayern, den 11. Junii 1749.
24. Der Marquis von Ensennada, den 11. Apr. 1750.
25. Der Herzog von Beijar, den 12. Apr. 1750.
26. Der Prinz von Parma, den 2. Febr. 1751.
27. Der König von Neapolis, den 2. Februar. 1751.
28. Der Durchlauchtigste Infant Don Gabriel, den 9. Junii 1752.
29. Der Durchlauchtigste Herzog von Orleans, den 9. Junii 1752.
30. Der Prinz Masseran, den 22. Sept. 1752.
31. Der Fürst de San Nicandro, den 22. Sept. 1752.
32. Der Herzog von Bournombile, d. 18. Dec. 1753.
33. Der Marquis von Villa Franca, den 18. Dec. 1753.

34. Der.

34. Der Herzog von Medina Sidonia, den 18. Dec. 1753.
35. Der Durchlauchtigste Herzog von Bourgogne, den 24. März 1754.
36. Der Constabel Colonna, den 16. Dec. 1755.
37. Der Durchlauchtigste Infant Don Antonio, den 16. Jenner 1756.
38. Der Graf von Arranda, den 13. April 1756.
39. Der Durchlauchtigste Infant Don Francisco, den 11. März 1757.
40. Der Marquis von Montalegre, den 1 Sept. 1758.

Seit dem Bruche zwischen England und Spanien, sind noch dazu gekommen

Der Herzog von Choiseul.
Der Graf von Fuentes, u. a.

Die Großmeisterschaft dieses Ordens war jederzeit ein Erbrecht der spanischen Könige aus dem österreichischen Hause, und folglich hat der jetzige Monarch von Spanien kein Recht dazu. Ueberhaupt wurde er zur Aufmunterung für diejenigen, welche den Kreuzzügen mit beywohnen wollten, gestiftet.

II. Der Orden von St. Jago oder St. Jacob wird in zwölf Provinzien getheilet. Er wurde im zwölften Jahrhunderte aufgerichtet, und vom Pabst Alexander III. im Jahre 1175 bestätiget. Seine aus sieben und achtzig Commenthuren bestehende Einkünfte belaufen sich uf zweyhundert

hundert u. dreyßig tausend Dukaten (acht und zwanzig tausend, sieben hundert, funfzig Pfund Sterl.) Ein jeder Ritter ist vermöge seines Lehnsrechts verbunden, dem Könige zur Führung des Kriegs wider die Ungläubigen jährlich dreyhundert, acht und sechzig Lanzen zu liefern. Man verträgt sich aber dieserwegen mit dem Könige, und bezahlet dafür eine gewisse jährliche Summe.

III. Der **Orden von Alcantara** hieß der **edle**, weil man um Ritter davon zu werden, die Ahnen seines Adels durch vier Geschlechter beweisen mußte, da doch die andern Orden nur zwey Geschlechter erfordern. Die Ritter von **Alcantara** besitzen 38 Commanderien, die wenigstens zwey hundert tausend Ducaten, oder etwa fünf und zwanzig tausend Pfund Sterl. betragen. Sie liefern dem Könige nur hundert acht und dreyßig Lanzen.

IV. Der **Orden von Calatrava** hat ebenfals seinen Ursprung im zwölften Jahrhundert, und zwar zur Vertheidigung dieser von den Mohren im Jahre 1158 angegriffenen Stadt: Pabst **Alexander** III. bekräftigte ihn. Die Ritter besitzen 54 Commenturen, und daraus etwa hundert und zehen tausend Ducaten, oder dreyzehn tausend siebenhundert und funfzig Pfund Einkünfte. Sie liefern dem Könige dreyhundert Lanzen.

V. Der **Orden von Montesa** wird nur zu **Valenzia** getragen, und ward 1317 aufgerichtet. Er hat 9 Commenturen. Von allen diesen Orden

den ist der König von Spanien Groß-meister. Außer diesen hat nun der jetzige König auch den neapolitanischen Orden vom heil. Januarius eingeführet, mit Befehl ihn an seinem Hofe vorzüglich vor dem französischen Orden vom heil. Geist, oder den vom goldenen Fließe, zu tragen.

XII. Der königliche Rath von der Hazienda oder Schatzkammer.

Dieses ist eigentlich keine Schatz- sondern vielmehr die Rentkammer. Alle königlichen Einkünfte werden jährlich durch einen Schatzmeister, der jederzeit ein Mitglied dieses Raths ist, in Empfang genommen. Diesen Rath ordnete Philipp III. an.

XIII. Die Kammer de Millones.

Dazu gehören die sogenannten Alcavalas und Millones-Auflagen, von welchen jene die ältesten, und ursprünglich von den Mohren herrührenden, Einkünfte der spanischen Krone ausmachen. Sie bestunden anfänglich aus dem fünften, und hierauf aus den zehnten Theile des Werths der verkauften oder gekauften Güter. Nun betragen sie vierzehn von hundert, und erstrecken sich auch auf die eigne Nahrung, so daß wenn man für sich im Hause etwas schlachtet, man die Alcavala davon bezahlen muß. Die Millones sind eine Gattung von allgemeiner Steuer, welche die Cortes oder Landesversamm-

lungen im Jahre 1647 **Philipp** IV. bewilligten. Sie sind die schweresten Auflagen in ganz Spanien, und werden alle sechs Jahr erneuert.

XIV. Die Gnaden- und Justizkammer.

Durch dieses Collegium gehen alle Verordnungen und Bewilligungen der Krone.

XV. Der Hof von der Oberrechnungskammer.

Dieser Hof hält die königliche Rentkammer in Zaum, denn die Herren desselben untersuchen alle Rechnungen der letztern, und können einen jeden Theil darinn, der ihnen nicht gefället, verwerfen. Er wurde 1574 durch **Philipp** II. angeordnet.

XVI. Die Generalcommission wegen des heiligen Krieges.

Als **Carl** V. es müde ward, Geld von seinem Parliament zu fordern, und sich gerne von einem solchem Zwange befreyen wollte; so nahm er, um diese Absicht zu erreichen, seine Zuflucht zu andern Mitteln, Geld zu erhalten, und suchte bisher unbekannte Quellen ausfündig zu machen, woraus er seine königlichen Einkünfte schöpfen könnte. Dem zufolge ersuchte er den Pabst **Clemens** VII. ihm die Vortheile, welche von dem Verkauf derjenigen Ablaßbriefe, die in der **Bulle wegen der heiligen Kriege** enthalten sind, ent-

entspringen, zu bewilligen. Der Pabst gab diesem Ansuchen sehr willfährig Gehör, und die Erfindung kam mit den Erwartungen des Monarchen vollkommen überein; denn Ablaßbriefe sind allezeit besser in Spanien, als irgend einem andern Lande verhandelt worden. Man hat vier Bullen, welche der römische Stuhl **Spanien** ausschließungsweise zugestanden hat: als

I. **Die Bulle wegen der Creuzzüge:** Sie ertheilet allen denjenigen Ablaß, welche ein Jahr lang in den Kriegen wider die Ungläubigen persönlich mit zu Felde ziehen; desgleichen wenn sie Soldaten zu diesem Dienste anwerben; oder wenn sie zwey silberne **Realen** (ungefehr acht gute Groschen) zu diesem Endzwecke beytragen. In den **Indien**, wo man das Geld in größerer Menge hatte, war der Werth dieser Bulle erstaunenswürdig — man hat sie bis um ein Pfund Gold verkaufet. Leute, welche diese Bullen zweymal in einem Jahre kaufen, genießen auch einen **doppelten** Ablaß oder Vergebung. Denn ihre Kraft dauert nur ein Jahr, so daß also ein jeder jährlich eine neue nehmen muß. Hierauf folgt,

II. **Die Bulle für die Todten.** Sie versichert den Verstorbenen, für welchem sie erhandelt worden, einer vollkommenen Vergebung seiner Sünden, und erlöset ihn aus dem Fegefeuer.

III. **Die Bulle wegen der Vergleiche.** Diejenigen, welche gestohlene Sachen gekauft, oder

sonst dergleichen Güter unrechtmäßiger Weise besitzen, erhalten durch die Anschaffung dieses Ablaßes ein Recht zu diesen Gütern, weil sie sich mit dem Pabst deswegen vergleichen. Ist das nicht ein viel kürzerer Proceß, als unsere Verhöre vor der königlichen Bank, oder alle die langwierigen Gerichtshändel? — Ein Ablaß für zwölf Stüber spricht ja dem Dieb selbst das Eigenthum des geraubten zu. — Der Pabst thut dieses deswegen, weil er das höchste Oberhaupt so wohl in **weltlichen** als geistlichen Dingen ist.

IV. Das letzte ist die **Milchbulle**. Sie ertheilet Erlaubniß, Fleisch, Butter, Käse und Eyer in den Fasten zu essen.

Hieraus ersiehet man, daß die Geschäfte, welche der **Generalcommission der heiligen Kriege** zur Besorgung aufgetragen worden, in der Austheilung dieser Briefe bestehen, um dadurch der Krone unter dem Vorwande einer für die Kreuzzüge gehobenen Auflage, ein sicheres Einkommen zu verschaffen. Ihre vornehmste Sorge ist die Behauptung von **Ceuta**, denn das ist noch der einzige Grund, welcher ihnen zum Besitz dieser verwilligten Bullen ein Recht giebt. Mit dem Verlust von **Ceuta** würden sie zugleich alle Ansprüche auf diese Taxe verlieren, welche alsdenn wieder an den päbstlichen Stuhl fiele. In dieser Commission werden alle Religionsschriften untersuchet, und kein Gebet oder Meßbuch darf ohne ihre Erlaubniß gedrucket werden. Sie ist die Nie-

derla-

derlage aller gestohlenen Güter, die noch keinen Herrn haben. — Sie wurde im Jahre 1525 errichtet. Alle königliche Unterthanen sind verbunden den Ablaß wegen des **heiligen Krieges** zu kaufen, weil sie sonsten weder zur Beichte gehen, noch Vergebung empfangen, noch das Abendmahl genießen können; denn ohne Vorzeigung dieser Bulle wird ihnen der Priester weder das eine noch das andere zugestehen. Dieser so beträchtliche Theil der königlichen Einkünfte war eine Folge des Zuges des Cardinal **Ximenes** nach **Africa**. Alle Stiftungen in Spanien sind dieser Schatzung unterworfen. **Toledo** allein bezahlet jährlich funfzigtausend Ducaten, oder sechstausend, zweyhundert und funfzig Pfund Sterl. — Der Zuschuß der Geistlichkeit ist groß, der Layen ihrer aber ungleich größer. Man will, daß diese Ablaßbriefe allein in **Spanien** über eine Million und zwey mal hunderttausend Ducaten, und in **America** noch einmal so viel eintragen. Diejenigen, welche ohne dieselbe gekauft zu haben, in die Ewigkeit gehen, sterben außer der Gemeinschaft der Kirche.

XVII. Das Forstamt.

Es hat die Aufsicht über die Waldungen und öffentlichen Arbeiten.

XVIII. Der Commercienrath.

Er besorget das Handlungswesen, die Münzen und Bergwerke.

XIX. Iunta de facultades, y de Viudedades.

Was dieses eigentlich für ein Gericht sey, kann ich, ohneracht aller ersinnlichen Mühe, die ich mir deswegen gegeben, nicht bestimmen; ob ich wohl gerne glaube, daß es überhaupt persönliche und eigenthümliche Güter, und insbesondere das Vermögen der Wittben betreffe.

XX. Die apostolische Junta.

Sie beschäftiget sich mit Sendung der Missionarien.

XXI. Die Iunta di Tobaco.

Sie gehet mit der Verpachtung des Tobacks um.

XXII. Die Provisionskammer.

Sie bestehet aus verschiedenen angesehenen und vermögenden Personen, welche Madrid mit Brod, und allen andern Bedürfnissen um einen gesetzten Preis versorgen müssen. Sie hat das erste Kaufrecht auf allen Märkten. —

XXIII. Das medicinische Collegium.

Dazu gehören

1. Don Joseph Sunol, Ihro königl. Majest. Rath, und erster Leibarzt. President.
2. Don Miguel Barbon, Ihro Majest. Rath, und Leibarzt. Vicepresident.
3. Don Joseph Amar, Hof- und erster Medicus.

4. Don

4. Don Andres Piquer, Leibarzt, und erster Medicus.
5. Don Mathias de la Rubia, Beysitzer.
6. Don Fr. Ant. de Vergara, Fiscal.
7. Don Fr. Xav. de Quesada, Secretair.

XXIV. Die Nunciatur oder das Concordat.

Sie betraf unter andern vornehmlich die Vergebung der geistlichen Bedienungen, ist aber im Jahre 1753 durch einen Vertrag zwischen den Höfen von Rom und Madrid abgeschaffet worden.

Neu errichtete und unter dem königl. Schutze stehende Academien.

XXV. Die königl. spanische Academie.

Director. Se. Excellenz der Herzog von Alva, ältestes Mitglied im Staatsrath.
Secret. Don Franc. de Angula.

XXVI. Die königl. Academie der Geschichte.

Don Aug. de Mont y' Luyando, Sr. Majest. beständiger Director, Secretair bey der Gnaden- und Justizkammer, und Estudo von Castilien.

Don Eug. de Laguna Amirola. Secretär. *)

XXVII. Die königliche sogenannte Ferdinandische Academie der drey edlen Künste, der Malerey, Bildhauer- und Baukunst.

Protector. Sr. Excell. Don Richard Wall, Sr. Maj. Staatsrath.

Don Tib. de Agirre, Viceprotector vom Ordensrath.

D. Ign. de Hermositta, Secretair.

XXVIII. Die königl. Academie der Aerzte zu Madrid.

President. Don J Sunol, Ihro Majest. Rath und erster Leibarzt.

Vicepresident. Don Ant. Piquer, Ihro Maj. Leibarzt.

D. J. de Ortega, Secretair.

*) Die Academie der Geschichte zu Madrid hatte im Jahre 1713, den in dem Reiche der Wissenschaften wohlbekannten Herzogen von Escalona zu ihrem Stifter. Es ist noch eine andere dergleichen Academie zu Sevilien, welche sich hauptsächlich mit der Mathematik beschäfftiget. —

Vierter Brief.

Von dem Zustande der Literatur, der Wissenschaften, und den Gelehrten in Spanien.

In Ansehung der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften fehlet es Spanien augenscheinlich an zween Hauptvortheilen. Der erste ist die Freyheit der Presse, und der andere die Unabhängigkeit von der Censur der Inquisition. Man kann leicht erachten, wie viele schätzbare Werke des Geistes, des Witzes, der Satyre, und des Genies, bloß aus Mangel derselben gänzlich verunstaltet werden. Denn obgleich diese Freyheit zuweilen verdrüßliche und schädliche Folgen hat; so liegen hergegen nicht weniger die Vorzüge derselben klar genug am Tage, wenn man auch nur die angenehmen und brauchbaren Arbeiten nimmt, welche ihr allein in England ihr Daseyn zu verdanken haben. Denn ist es nicht, wie ein gewisser Schriftsteller sich ausdrückt, besser für die Welt, daß eine Million Ungeheuer, von denen man sicher ist, daß sie mit ihrer Geburt schon das Leben endigen, ans Licht treten, als daß ein einziger **Hercules** in seiner Wiege ersticket werde? — Wir wollen die ruchlosen Früchte des Unglaubens und einer aufrühriſchen Partheylichkeit mit Gedult ertragen, so lange wir die unvergleichlichen Reden eines **Sherlocks** oder **Hares**; oder die politischen Werke eines **Bolingbrock** und **Bath**,

und die verschiedenen Meisterstücke und vortrefflichen Arbeiten eines **Lyttletons** durch eben denselben Canal erhalten, — Was würde aus dem Witze und den lustigen Schwänken des D. **Swifts**, was aus den schönen Anmerkungen des **Addisons** und den anmuthigen Einfällen des Herrn **Richard Steele** geworden seyn, wenn ihr freyer und ungezwungener Geist, gleich der **Spanier** ihrem, gefesselt gewesen wäre? — Wo würden die muntern und lehrreichen Schriften, welche diese Freyheit, in den verschiedenen Zeitpuncten, während den mancherley Streitigkeiten, die wir des Staats, der Gelehrsamkeit, der Partheylichkeit und selbst der Religion wegen gehabt haben, täglich hervorgebracht hat, geblieben seyn? — Wären sie nicht alle in ihren ersten Keimen umgekommen, wenn uns der Scepter der Unwissenheit und des Aberglaubens, bey deren Throne, wie Pope sagt, **die Wissenschaften in Ketten seufzen, wo der Witz Verbannung, Strafe und Trübsalen fürchtet; wo die widerspenstige Logik schaumend im Zwange gebunden lieget, und die reizende Beredtsamkeit, nackend auf der Erde schmachtet**, wenn uns, sage ich, dieser Scepter beherrschet hätte? —

Beneath her footstool Science groan in chains,
And wit dread Exile, penalties and pains;
There, foam'd, rebellious Logick, gagg'd and bound;
There, stript, fair Rhet'ric languish'd on the ground.

Ich erstaune, wenn ich die Sache in diesem Lichte betrachte, mehr darüber, daß die Spanier in den Künsten und Wissenschaften noch einen so

großen

großen Fortgang gemacht haben, als daß ich mich verwundern sollte, warum sie nicht weiter gekommen sind. Wenn man nun zu diesem allem die Gewalt, nebst der unwidersprechlichen Freyheit nimmt, welche die Inquisitoren oder Dominikaner haben, alle hier gedruckte Werke zu beurtheilen, und die Verfasser derselben nach Gefallen zu züchtigen und zu strafen: so könnte solches gewiß eine vollkommene Rechtfertigung für Spanien in diesem Artikel abgeben. Für sicher kann ich es nicht sagen, wie viel **Erlaubnisse** ein jedes Buch haben muß, ehe es unter die Presse kommt; ich glaube aber wenigstens drey. Gewöhnlicher Weise wird es von eben so vielen Censoren gelesen, die dasselbe sorgfältig mit dem catholischen Schwamme reinigen, ehe es vor den Augen der Welt erscheinet. Die Inquisition bewilliget nie anders ein Privilegium, als mit dem besondern Vorbehalt, derjenigen Verdammung oder Lossprechung, welche sie in der Folge für gut befindet. Der Kunstgriff bey diesem Verfahren ist offenbar. Das durch die **heil. Inquis.** herausgegebene Verzeichniß der **verbotenen Bücher**, ist nunmehro bis auf zween starke Bände **in Folio** angewachsen; und derjenige muß das ganze Werk aufmerksam durchblättern, welcher sicher wissen will, was er lesen darf. Die classischen Schriftsteller, welche ich in der königl. Bibliothek zu Madrid aufgeschlagen, hatten alle auf dem Titel folgende Worte des Bannfluchs: *Autor damnatus.* Verschiedene ganze Vorreden waren ausgekratzet und durchstrichen, denn wie der Bibliothekär mir sagte, ils sont contre notre religion. — Ein Spanier, der mein

Freund

Freund war, versicherte mich, daß die Büchersammlung der Dominikaner, die doch bloß aus weggenommenen und verbotenen Schriften bestehet, eine der ansehnlichsten und ausgesuchtesten in Madrid sey. Ich habe viele von ihnen selbst gestehen hören, die verbotenen Bücher wären insgemein die lesenswürdigsten. Besonders sagte mir einer, daß, als man die Geschichte der Tridentinischen Kirchenversammlung des **P. Paul Sarpi** auf dem ganzen Erdboden zu lesen verboten, er dieselbe mit zu Schiffe genommen, und auf der See gelesen habe. Es ist hier nichts ungewöhnliches, die Werke unsers **Locke**, **Newton**, und **Bacon**, dieser unsterblichen Lichter der menschlichen Natur, in Dunkelheit verschlossen zu sehen. Jedoch, wie kann es anders seyn, da, wie **Bayle** uns aus einem Auszuge des **Johann von Salisbury** erzählet, der Pabst **Gregor** VI. nicht allein die Mathematiker von seinem Hofe verbannte, sondern auch eine ganze Bibliothek heidnischer Gelehrten ins Feuer werfen ließ, um dadurch der heil. Schrift ein desto größeres Ansehen zu verschaffen. — **Erasmus** fand die Schwere dieses Jochs auf dem Halse der Wissenschaften, schon damalen unerträglich, als er so edelmüthig alle Kräfte zur Erholung derselben anwandte; gewiß die Unfühlbarkeit und Unwissenheit der Mönche, worüber er zu seiner Zeit so gewaltig klagte, haben sich in unsern Tagen sehr wenig zum guten geändert. Wenige unter ihnen verstehen oder reden das Lateinische; und noch wenigere werden zu einer brauchbaren und gründlichen Gelehrsamkeit angeführet: Sie sind in die engen Gränzen der Scho-

lastiker,

lastiker, ihrer Schulzänkereyen, und der Thomasischen oder Augustinischen Theologie eingeschlossen. Ich spreche hier nur überhaupt, denn ohne Zweifel findet man auch hier eine Ausnahme, als einen **Flores**, einen **Poncius**, **Burriel** oder einen **Feijo**; allein sie sind rar, und scheinen, gleich Lampen in finstern Gräbern, mitten unter den Cellen solcher unnützer Geistlichen hervor. Einen großen Theil dieser Seltenheit an Gelehrten muß man unstreitig dem Mangel einer gehörigen Aufmunterung, der eingeschränkten Freyheit der Presse, und ihrer gänzlichen Abhängigkeit von der Inquisition, zuschreiben. Denn wie viel sie jederzeit unter diesem Zwange ausgestanden, das läßt sich bloß aus einigen, in Spanien vorgegangenen Beyspielen sehr leicht abnehmen. Der arme **Miguel Cervantes**, der unnachahmliche Verfasser des **Don Quixots** muste manchen rauhen Sturm über sich ergehen lassen, da er die drey Ungeheuer, Vorurtheil, Unwissenheit und Aberglauben bekämpfte. Der unvergleichliche **Johann de Mariana**, dessen Arbeiten und Wissenschaften ihm und seinem Vaterlande eine so dauerhafte Ehre erworben, wurde zu einer zwanzigjährigen Gefangenschaft verdammt, und durfte, als er seine Geschichte schrieb, aus Furcht jemanden zu beleidigen, dieselbe nicht näher auf unsere Zeiten bringen. Ja selbst in den letzten zwey oder drey verwichenen Jahren ist dem **D. Isla**, der die feine Stachelschrift, **El Frey Gerundio** (der Bruder **Gerundio**) wider die heutigen Mönche und Prediger verfertiget, nach ausgestandner Verfolgung wegen seines ungezogenen Witzes von der Inquisition ein

Still

Stillschweigen auferlegt worden. Bey solcher Beschaffenheit der Sache nun sind wir den jungen Genien und geschickten Köpfen in Spanien um so vielmehr verpflichtet, welche Standhaftigkeit genug besessen, durch alle diese Hindernisse durchzubrechen, und Werke hervorzubringen, die ihre Namen ihren Landsleuten zum Gegenstande der Nacheiferung, den Ausländern aber schätzbar und ehrwürdig gemacht haben. Die berühmte Biblia complutensia *), sind unstreitig das beste Denkmaal für das Gedächtniß des Cardinal Ximenes. Sie würden die Schande des Antheils, welchen er an der Einführung der Inquisition gehabt, einigermaßen bedecken, wenn sie etwas zu bedecken im Stande wäre. — Nothwendig wird also der Werth der Schriftsteller in diesem Lande, welche so muthig gewesen einen Schritt weiter zu thun, hierdurch verdoppelt. Dahin gehöret: ein Cervantes, ein Covarrubias, Faxardo, Zurita, Cabrera, Sandoval, Mariana,

*) Dieses war die erste Polyglotta oder in vielen Sprachen gedruckte Bibel, und kam auf Unkosten des Cardinals, damaligen Erzbischofen von Toledo, zu Stande. Der Druck dauerte vom Jahre 1515 bis 1517, und also vier Jahre, sie wurde aber nicht eher als im Jahre 1520 herausgegeben. Sie bestund aus sechs Bänden, das Wörterbuch mit eingeschlossen, und war in hebräischer, chaldäischer, griechischer und lateinischer Sprache. Sie diente dem Herrn Walton bey der seinigen, welche brauchbarer und zuverlässiger ist, und dem Herrn Le Jay, dessen Arbeit zu Paris mit den außerordentlichsten Schönheiten ans Licht getreten, zum Muster.

riana, Antonio Perez, Gargilasso de La Vega, Lopez de Vega, Carpio, Ant. de Guevara, Căderoni, Ant. de Solis, Herrera, u. a. Wir betrachten dergleichen Leute in einem ganz andern Gesichtspunkte, als einen Antonio Augustino, einen Villalpando, einen L. Ramiroz de Prado, einen Sanctius und dergleichen.

Um aber diesen Artikel in ein noch helleres Licht zu setzen, will ich jetzo einige allgemeine Anmerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Gottesgelahrtheit, der Geschichte, der Arzneykunst und Poesie in Spanien, entwerfen, und denn eine Liste und Nachricht von den merkwürdigsten Schriftstellern, welche sich in jeder Gattung von diesen Wissenschaften besonders hervorgethan, beyfügen.

Was die Gottesgelahrtheit angehet, so bestehet dieselbe mehrentheils, wie ehemalen, in den Schriften der Kirchenväter, der Concilien, der päbstlichen Schlüsse und Verordnungen, nebst den theologischen Lehrgebäuden des Thomas von Aquinas und des Augustinus. Mit der Kenntniß der gelehrten Sprachen, der Erklärung des Grundtextes der heil. Bücher giebt man sich nicht viel ab. In diesem Fache der Kritik sind sie vollkommen fremde; und ich finde nicht, daß etwas hiervon in den letztern Jahren ans Licht getreten. Es ist ein heiliges Land, und also gefährlich sich hinzuzunahen. Hergegen sind sie in der Casuistik *) desto besser erfahren. Sie macht einen beständigen Theil der zum Priesteramte

*) Die Lehre von den Gewissensfragen.

steramte erforderlichen Wissenschaften aus. Für diejenigen, welche Beichtväter abgeben wollen, halte ich sie selbst einigermaßen für nothwendig; ob aber diese Nothwendigkeit sich so weit erstrecke, daß man auf unfläthige Untersuchungen verfallen, und das Sündigen gleichsam in ein aufgeputztes Lehrgebäude bringen müsse, das werden sich unsere Gottesgelehrten wohl schwerlich bereden lassen. Jedoch, daß diese Art von **Casuistik** allhier auf eine nur zu schändliche Weise getrieben wird, erhellet aus den verschiedenen Bänden, welche in dieser Materie herausgekommen, und besonders der lesenswürdigen Abhandlung des **Sanchez de matrimonio.** Unter den Vätern verstehe ich die lateinischen **Patres;** denn was die griechischen angehet, daran machen sich nur sehr wenige unter ihnen, weil die Liebhaber der gelehrten Sprachen hier sehr dünne gesäet sind; die hebräische scheinet noch die gangbarste zu seyn. Es ist hier nicht undienlich zu bemerken, daß man mich versichert, es sey zu **Oxford** in der Bodleianischen Bibliothek eine Handschrift des **heil. Augustins** befindlich, worinnen man eine Stelle, welche den Geistlichen die Ehe erlaubet, antrift. Diese Stelle hat man bishero in keinem einzigen katholischen Exemplar gesehen.

Die Rechtsgelehrten in diesem Lande machen eben so viel Geld als die Advocaten in andern; und man mag auch von der Länge unserer Gerichtshändel sagen, was man will, so wird ihr doch die Langwürigkeit der ihrigen nichts nachgeben. Es ist nicht lange, daß einer meiner Freunde, ein Kaufmann von **Cadiz,** einen neunjährigen Proceß zu **Madrid** gewon=

gewonnen hat; und ich könnte einiger anderer erwähnen, die noch bis jetzo unausgemacht sind, und auch vielleicht in Ewigkeit unausgemacht bleiben werden. Durch Bestechungen kann man hier sehr vieles zuwege bringen; und man muß den Spaniern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie es selbst nicht läugnen. Es erhellet dieses sehr klärlich aus dem berühmten Rechtshandel des Antigallican Kapers, worinnen der verstorbene Ritter Benjamin Keene, so viele patriotische und uneigennützige Bemühungen angewendet hat; verschiedene andere, deren man hier Meldung thun könnte, zu geschweigen. In der Geschichte haben die Spanier einige schätzbare Schriftsteller. Dahin gehöret die Beschreibung einzelner Kriege, als des von Granada, zwischen Philipp IV. und den Mohren, von Mendosa, welche man für ein Meisterstück hält; ferner den Successionskrieg, oder die Theilung der spanischen Monarchie, von San Felippe, u. s. w. Die Kirchengeschichte von Spanien, durch den P. Heinrich Flores in 15 Vol. 4to. Die Historie besonderer Städte, als von Toledo, Sevilien u. s. Große Alterthumskenner unter ihnen sind: Florio Ocampo, Ambrosius Morales, Mariana, und Requesendi wegen Portugal. Allein ich finde nicht, daß noch ein einziger angesehener Schriftsteller Kühnheit genug besessen, den Faden ihrer allgemeinen Geschichte, da wo ihn Mariana fallen lassen, nämlich bey der Regierung Ferdinands und Isabella, wieder aufzunehmen, und ihn, (denn ich ziehe hier den Anhang und die Fortsetzung des Miniana in keine

Betrachtung,) bis auf unsere Zeiten zu verlängern. Es kann seyn, daß sie einen dergleichen Versuch nicht groß achten, aus Furcht jemanden zu beleidigen; allein eine andere Ursache ist wohl, daß der König allen seinen Unterthanen durchaus verboten, die Geschichte Carls V. zu schreiben, welches, wie ich denke, deswegen geschehen ist, weil hier einige die Religion und diesen Fürsten betreffende Umstände vorkommen, die allzukützlich zu berühren sind. Inzwischen ist es nicht zu läugnen, daß es so wohl eine anmuthige, als nützliche Arbeit seyn würde, die geheimen Triebfedern und Ursachen zu entdecken, welche einen Prinzen von einer so lebhaften und hitzigen Gemüthsbeschaffenheit bewogen, so mancherley und große Dinge zu unternehmen; einen Prinzen, der mit starken Schritten zu einer allgemeinen Monarchie eilete, und ihr vielleicht näher kam als je seit **Alexandern** und **Cäsarn** ein Mensch gekommen war; der, unzufrieden blos in seinem Leben zu regieren, so gar ein politisches Testament hinterließ, worinnen er die Aufführung seines Sohnes nach seinem Tode bestimmete; ja, was noch wunderbarer war, ein Testament, welches sein Sohn heilig beobachtet und nachgeahmet hat. Was kann erstaunender seyn, als wenn man sieht, wie eben dieser lebhafte und unruhige Geist, sich, von einem plötzlichen Ekel befallen, zu der engen Zelle eines armen Mönchen entfernet, und da mit Auftritten über sein eigenes herannahendes Ende, die Zeit vertreibt. Denn, daß dieses, wie seltsam es auch scheint, wirklich geschehen, ist außer Zweifel; — Er machte, ob gleich noch lebend, eben die nämlichen Anstalten zum Leichenbe-

chenbegängnisse, zur Trauer, zum Sarge, ꝛc. als ob er in der That schon tod gewesen wäre, und war solchergestalt eine Person, die weder vor noch nach ihm jemand gewesen ist, noch muthmaßlich jemand seyn wird, nämlich zu gleicher Zeit der Gegenstand, der Schauspieler und Zuschauer seines eigenen Begräbnisses. **Philipp** von **Macedonien**, mit allem seinem *Memento mori*, war hiergegen ein elender Stümper; — Nur sehr wenige Leute werden, wie ich glaube, Neugierde genug besitzen, zu wünschen, einen solchen Anblick gesehen zu haben. — Allein, dieß war noch nicht alles: ob gleich **Carl V.** **Cäsarn** zum Muster nahm, und ob er gleich alles bezwang, so konnte er doch, wie dieser, sich nicht selbst bezwingen. Denn die Entsagung der Welt und seine Krone gereuete ihn bald, und er starb zuletzt vor Verdruß über eine begangene Thorheit, die nun nicht mehr zu ändern stunde.

Des vierten Briefes

zweyter Theil.

Zustand der Arzneykunst, Poesie, u. s. w.

Die Medicin und Chirurgie hat wenigstens zwey Jahrhunderte später in Spanien zu blühen angefangen, als in England. Weil diese Künste aber gänzlich außer meiner Provinz liegen, so werde ich dasjenige, was ich davon zu sagen habe, in den Worten eines ihrer berühmtesten Schriftstellers anzeigen. Es ist kaum eine Wissenschaft, welche eine so mannigfaltige Känntniß erfordert, als die Arzneykunst, und es ist daher kein Wunder, wenn die in allen Dingen trägen Spanier auch darinnen einen so kleinen Fortgang gemacht haben. Jedoch, vielleicht bildet man sich ein, daß man ihrer nicht sonderlich benöthiget sey; denn wo Heilige, Wunderwerke, und Hexerey die eingewurzeltesten Krankheiten heilen können, warum sollte man große Lust haben, seine Zuflucht zur Kunst zu nehmen? — Man überläßt die schwächern Mittel einer bloß menschlichen Hülfe denjenigen gern, welche unglücklich genug sind, keinen Glauben zu haben. Nicht, daß es Spanien an ordentlichen öffentlichen Lehrern in dieser Art von Wissenschaft fehlen sollte. Des D. Sangrado Grundsätze sind noch immer unter ihnen im Schwange, so lächerlich sie auch der

witzige

witzige Le Sage in seinem Gil Blas gemacht hat. Zu einem unumstößlichen Beweise ihrer Ungeschicklichkeit, können nur die venerischen Krankheiten dienen, die, gleich einer ansteckenden Seuche, durch das ganze Land herrschen, ob es wohl auch seyn mag, daß sie dieselbe nicht gänzlich dämpfen wollen.

Ich werde mir die Erlaubniß ausbitten, einen Theil einer Unterredung, welche ehemals ein Wundarzt dieser Sache wegen gehabt hat, hieher zu setzen. — Ein gewisser Vornehmer von Adel, der mit diesem Uebel behaftet war, sendete nach ihm — Der Wundarzt sagete Sr. Excellenz, daß, wenn Sie sich einer gewissen von ihm vorgeschriebenen Ordnung und Diät gemäß verhalten, und seine Arzneymittel regelmäßig gebrauchen würden, er Sie innerhalb eines Monathes vollkommen herzustellen hoffete. — „Was? Mich vollkommen herzustel„len?„ rief der Edelmann aus; „nein, um die „ganze Welt nicht; — ich ließ Sie nur deswegen „holen, mein Herr, damit Sie der Krankheit ein „wenig helfen, und die Schmerzen lindern möch„ten — aber vollkommen hergestellet zu werden, „nein, gewißlich nicht — ein wenig davon ist das „beste Ding in der Natur für die Gesundheit —. „Gnädiger Herr, erwiederte mein Freund, wenn „Ihro Excellenz bloß *Palliativa* nöthig haben, so „wird ein spanischer Wundarzt Ihnen hierinnen „eben so gut dienen können, als ich„ — „Mein „Amt ist Krankheiten zu heilen, und nicht zu ver„längern. — Ich wünsche Eurer Excellenz einen „glückseligen Morgen. — „

Einige Känntniß und Nachrichten von der *Materia Medica* mögen sie wohl haben, es ist mir aber keine davon zu Gesichte gekommen. Die Botanik wird hier stark getrieben, und man versteht sich sehr gut darauf. Man versicherte mich, daß die Provinzen **Valenzia** und **Gallicien** eine große Menge der herrlichsten Pflanzen und Sträucher hervor bringen.

Ein Theil von des V. Feijo Abhandlungen über die Arzneykunst.

Aus dem Spanischen übersetzet.

[Die hier vornehmlich angezogenen Aerzte sind, **Michael Etmüller**, **Georg Bagliv**, **Thomas Sydenham**, **Le Franzois**, **D. Martin Martinez**.

Die spanischen Aerzte folgen den Lehrgebäuden des **Galens** und **Lazarus Riverius**: Vom **Galen** haben sie den Gebrauch genommen, so außerordentlich viel und oft Blut zu lassen. Jedoch sind einige **Spanier** von dieser Gewohnheit abgegangen, und haben so gar die Aderlässe bey verfauleten Fiebern verworfen. Dahin gehöret **Martinez**, welcher glaubete, daß mit der Lancette von jeher mehr Menschen wären getödtet worden, als mit allem Geschütze in den Kriegen. — **Feijo** scheint

von dieser Meynung zu seyn: er saget, das Aderlassen sey in einigen Fällen nützlich, wenn aber? das sey schon zu schwer zu bestimmen; daß man die Güte oder Verdorbenheit des Blutes aus keinen äußerlichen Merkmaalen schließen könne, weil es sich unmittelbar ändert, so bald es aus den Adern kömmt; denn eines jeden Menschen Blut ist unterschieden, und so schlecht es auch dem Arzte vorkommen mag, so kann doch der Kranke ohne dasselbe nicht leben. Aus dieser Ursache verwirft er schlechterdings alle Versetzung des Blutes von einem Menschen in den andern, wie man bey rasenden Leuten zu thun pflegt, und schließt endlich, daß die, mit dem Blute angestelleten Versuche, diese Lehre bekräftigen. Vom Purgieren ist unser Verfasser gleichfalls kein großer Freund, denn er will, daß es die guten so wohl als die schlechten, die nahrhaften so wohl als die schädlichen Säfte mit sich führe, und öfters den Unrath durch ungewöhnliche Gänge treibe. — Wenn man vorgiebt, daß es auch zugleich den Leib von den gallichten und schleimichten Theilen reinige, so besteht dieses bloß in der Einbildung. — Denn Purganzen führen alle Dinge, ohne Unterschied ab, und die verschiedenen Farben des Auswurfes kommen einzig von den verschiedenen Tincturen her; so wird z. E. die Wirkung des so genannten Thymeisen (Epytomon) schwarz aussehen, u. s. f. jedoch würde es noch erträglich seyn, wenn dieses das Schlimmste dabey wäre. Gewiß Aerzte sollten sich in Acht nehmen, damit sie wenigstens nicht gleich den Türken bey der Belagerung von Rhodes, Freund und Feind mit einander aufreiben. In ge-

meinen

meinen Zufällen müßte man billig niemals purgieren, so wie im Anfange aller Fieber, ausgenommen bey Geschwulsten, und auch da ist es noch im Anfange unverantwortlich, und am Ende zweifelhaft. Man thut hierdurch der Natur Gewalt an. — Man lasse ihr ihren Lauf. — Denn Purganzen greifen niemals die **todte** Materie an, es sey denn, daß sie sich in den primis viis befinde, in welchem Falle dieselben allerdings von dem größten Nutzen sind. Diejenigen purgierenden Arzeneyen, welche am stärksten kneipen, sind die besten, denn das Kneipen kömmt nicht vom Purgieren, sondern von der scharfen Materie her, die dadurch in Bewegung gesetzet wird. Was die Brechmittel und Klistiere angeht, so verlasse ich mich hier auf das Ansehen des **D. Sydenhams**, und verwerfe sie überhaupt in allen Fiebern. Mit einem Worte, es ist nichts Gewisses in der **Medicin** — Ein Arzt bewundert ein Mittel, welches ein anderer verabscheuet. — Wie viel hat man nicht für und wider die **Nießwurz** (Elleborum) und wie viel für und wider das **Spießglas** gestritten? — Jener hält sie für Panaceen, dieser für Gift — Welch ein Lermen ist nicht wegen den medicinischen Steinen, den Bezoar und vielen andern entstanden? — Eben so geht es auch mit den Herzstärkungen. Kostbare und ausländische Arzeneyen taugen meistens eben so wenig; es ist alles, alles lauter Wind — Ein einziges Hausmittel ist mehr werth, als sie alle mit einander. Ich habe gelesen, daß ein französischer Arzt seinen Kranken Caffe zu geben pflegete — ob ich gleich sicher glaube, daß weder Caffe noch Thee von einigen Nutzen

seyn kann. Die Kraft der bekanntesten Kräuter wird in Zweifel gezogen; die Baumrinde hat viele Feinde; man schreyt wider den Merkur, ob er gleich unstreitig die wohlthätigste Arzeney unter der Sonne ist. Ich berufe mich auf die Erfahrung. Die englischen Salze sind schädlich, weil sie zu gelinde wirken. Zu viel und zu mancherley Arzeneyen bringen einem Kranken gewiß mehr Nachtheil, als irgend eine andere fehlerhafte Anwendung derselben. Alle Aerzte misbrauchen die Mittel. Keiner bekümmert sich um die wahren Kennzeichen zur Beurtheilung einer Krankheit. Man sollte der Natur ihren Lauf lassen — Der Gebrauch von vielerley Mitteln, wenn die Natur mit einem Uebel kämpfet, schwächet die Kräfte des Patienten zu einer Zeit, wo er dieselben am meisten nöthig hat, und, anstatt sich mit der Natur zu vereinigen, tritt man auf die Seite der Krankheit. Bey unwissenden Prakticis sind alle Vorstellungen umsonst, sie von dem vielen Arzeneygeben abzuhalten. Ein gründlich erfahrener Arzt aber, der dieses der Apotheke, oder des Verkaufes seiner eigenen Arzeneyen wegen thut, besitzt eine eben so bedauernswürdige Seele, als der Körper seines Patienten ist. Keine Absichten, ihre Kranken aufzuhalten; keine Bewegungsgründe des Wohlstandes, der Ehre, oder der Freundschaft mit den Apothekern, muß sie zu dieser Gewohnheit bewegen. — Sie werden vor dem Angesichte Gottes den Schaden zu verantworten haben, welchen sie ihren Kranken dadurch zufügen.

Was die physikalischen oder medicinischen Beobachtungen betrifft, so stecket ein sehr großer Betrug

dahin-

dahinter; denn oft rühmet der Arzt **einen** Fall, wo dieß oder jenes Mittel angeschlagen, **zween** aber, wo das Gegentheil erfolget, verschweiget er. Jedermann kennet die Bemerkungen des **Riverius**, die einen so allgemeinen Beyfall gefunden haben; und doch ist kaum ein einziges ohne Fehler darunter, ob ihre Anzahl sich gleich auf vierhundert erstrecket. Es ist sehr lustig, wenn man sieht, wie sich dieser Schriftsteller groß machet, daß er eine **Gallenkolik** durch vier Aderlässe, und vier, mit erweichenden, lindernden und andern Mitteln vermischten Purganzen, geheilet habe: — eine Vorschrift, die viele Tage wegnimmt, da doch der natürliche Lauf der Krankheit selten so lange dauert. — Brauchbare Anmerkungen zu machen, erfordert eine starke Känntniß, große Aufrichtigkeit, und scharfe Beurtheilungskraft; — und diese Eigenschaften sind eben nicht einem jeden Arzte vom Himmel bescheret. —

Ich bin ungewiß, ob diese Abhandlung, die ich hier öffentlich mittheile, den Herren der Facultät gefallen werde, oder nicht. — Vielleicht befürchten sie, daß, wenn die Welt die hohen Begriffe von der **Arzeneykunst** abgeleget, sie dieselbe auch von den **Aerzten** ablegen möchte, da denn wohl einige, die nun in der Mode sind, abgedankt werden könnten. — Allein sie haben in diesem Stücke nicht das geringste zu besorgen. Die Welt wird künftig gegen wahre Verdienste eben so gerecht seyn, als sie es jederzeit gewesen ist. Das größte Genie hat noch von je her den Lauf der beyden ungestümen Ströme, des Vorurtheils und der Gewohnheit, nicht ändern können. Wie viel haben

nicht

nicht **Quevedo** in Spanien, **Petrarch** in Italien, **Montaigne**, und zuletzt **Moliere** in **Frankreich** wider alle **Aerzte** und **Arzeneykunst** geschrieben, und gewiß mit vieler Wahrheit geschrieben? — Man lieset ihre Werke, und lobet sie. — Allein die Sache selbst bleibt immer die nämliche. Ich werde mich begnügen, wenn ich einige wenige bewegen kann, den heilsamsten Mitteln zu folgen, die sie zur Herstellung ihrer Gesundheit ergreifen können. Einige Aerzte sind großmüthig und redlich genug, die Unzulänglichkeit der Medicin, und die Verwirrung ihrer Kunst öffentlich zu gestehen; und es ist folglich kein Wunder, wenn man siehet, daß diejenigen, welche weniger edel denken, ein festeres Vertrauen drauf setzen, als sie verdienet. Es giebt Doktoren, welche blos aus Klugheit die Schwäche ihrer Kunst verhelen. **Baglivius** war einer von diesen. Allein, „es ist „sehr gut, **sagt ein anderer**, wenn ein Arzt das „Unvermögen der Arzneykunst einem andern seines „gleichen bekennet, weil sie beyde es wissen, und „davon urtheilen können. — Warum man aber „dieses alles dem gemeinen Manne sagen müsse, „welcher allezeit glaubt, daß ein Doktor mehr ver„stehe, als er selbst wisse, oder wissen könne, dazu „finde ich keine Ursache." Allein ich behaupte im Gegentheil, daß den Aerzten ein sehr geringer Verlust, dem gemeinen Volk hergegen ein großer Nutzen von solchen Geständnissen zuwachsen würde: denn sollten diese armen Leute wissen, wie wenig zuversichtliches in der Arzeneykunst ist, und daß kaum ein Mittel ohne Gefahr gebraucht werden könne;

könne; daß selbst die größesten und einsichtsvollesten Aerzte manche Irrthümer begehen; daß viele von denjenigen Patienten, welche gesund werden, ihre Genesung bloß ihrer starken Natur, den Aerzten hergegen nichts, als die Verlängerung dieser Genesung, zu verdanken haben; würden sie, sage ich, alle diese Dinge erfahren, sie würden ihre Zuflucht weniger zur Medicin nehmen; sie würden ihren Körper vollkommener erhalten, und ihr Geld, das sie an andern Orten brauchen, nicht für Arzeneygläser ausgeben. Man begnügt sich, in gewöhnlichen Unpäßlichkeiten, die gleichsam mit ihnen gebohren worden, und von der Beschaffenheit ihres Körpers unzertrennlich sind, und die kein Arzt in der Welt, aller hochgerühmten und doch nie in rerum natura gefundenen **Curen** ungeachtet, welche die Krankheiten aus der **Wurzel** heben sollen, heilen kann, schlechte und geringe Mittel anzuwenden. Durch ein solches Verhalten würde manches zärtliches Frauenzimmer, aufhören, ihren Männern und Familien beschwerlich zu fallen. Manche Männer könnten dem Staate ersprießliche Dienste leisten, die nun durch das beständige Mediciniren unbrauchbar geworden sind. Dieses und andere Vortheile mehr, nebst der Erfahrung, wie wenig man sich auf Arzeneyen verlassen könne, hat mich bewogen, diese Erinnerungen der Welt mitzutheilen; und alle Aerzte sollten sich billig in ihrem Gewissen verbunden halten, eben so aufrichtig mit ihrem Nebenmenschen umzugehen.

Der Facultät würde dieses gewiß keinen Schaden bringen; wenigstens den gelehrten Gliedern derselben,

selben, und die sich als solche einen vorzüglichen Ruhm erworben haben, nicht. Diesen würde es niemals an Bedienungen und Einkünften fehlen. Denn der Fall, alle Aerzte aus der Welt, wie ehemals aus Rom, zu verbannen, wird sich wohl nimmermehr so wenig, als die Ursachen dazu, zutragen. Die Schönen würden nicht alle Augenblicke nach dem Herrn Doktor schicken, um den Puls zu fühlen: der närrische Kranke in der Einbildung in dem Lustspiele des **Moliere** würde nicht beständig schreyen, wenn ihm nichts fehlete; oder der abgelebte alte Thor sich einbilden, daß ihn die Apotheke einige Meilen von seinem Grabe entfernen könne. Hierdurch würden die Aerzte mehr Zeit zum Studieren bekommen, mehr Betrachtungen über das, was sie gelesen und versucht haben, anstellen, und den anatomischen Zergliederungen öfters beywohnen können. — Die vorzüglichsten unter ihnen hätten alsdenn Zeit Bücher zu schreiben, auf solche Art würden die Aerzte gelehrter, und die Arzeneykunst täglich zu einer höhern Vollkommenheit, wovon sie noch ein gut Stück Weges entfernt ist, gebracht werden. Zwar rühmet die heil. Schrift die Arzeneykunst, allein nicht die Arzeneykunst unserer Zeiten. Ich gestehe, daß es klug gehandelt sey, bey würklicher uns bevorstehender Gefahr, seine Zuflucht zu ihr zu nehmen, und daß, überhaupt zu reden, die geschwinde und unmittelbare Anwendung der Hülfe den wichtigsten Punkt ausmache. **Opium**, **Quinquina**, Brechmittel, und andere stark angreifende Arzeneyen mögen hier den größten Nutzen leisten, denn sie bringen

Verände-

Veränderungen hervor, welche die Natur selbst nie würde hervorgebracht haben. Wenn ich mich an einigen Orten zu heftig über die, selbst mit Curen und Arzeneyen verknüpfte, Gefahren ausgedrückt habe; so ist dieses deswegen geschehen, weil ich dem gemeinen Manne die Vorurtheile benehmen wollte, wodurch er auch dem elendesten und unwissendsten Quacksalber in seinen blinden Machtsprüchen zu folgen gewohnt ist; ich wollte ihn vielmehr auf das äußerste der Gegenseite lenken. Alles was von mir in dieser Abhandlung gesagt worden, unterstützen die Meynungen der größten Männer, und das Ansehen der berühmtesten medicinischen Schriftsteller. — Ich schließe mit der Ermahnung an alle diejenigen, welche sich einen Arzt wählen wollen, daß sie bey ihm auf folgende Eigenschaften Acht geben. **Erstlich**, daß er ein rechtschaffener Christe sey; denn, wenn er weiß, daß er vor **Gott** von allen seinen Handlungen Rechenschaft ablegen soll, so wird er sie mit reiferer Ueberlegung und Vorsichtigkeit begehen, und sich mit allem Fleiße auf die Känntniß der Pflichten seines Amtes legen. **Zweytens** muß er eine gute Beurtheilungskraft und ein kaltes, kein hitziges Temperament besitzen. **Das dritte ist**, daß er mit der Gewalt und Zuverläßigkeit seiner Kunst nicht pralen muß, denn die dieses thun, sind entweder Ignoranten, oder nicht recht aufrichtig. **Viertens** soll er keinem philosophischen Lehrgebäude, oder Gebrauche folgen, an keine gewisse Art von Regeln gebunden seyn, sondern sich bloß durch seine eigne und die Erfahrung der besten Schriftsteller leiten lassen. — **Das fünfte ist**, daß er kein

kein Liebhaber von vielem Arzeneygeben, besonders wenn sie schädlich sind, seyn, und es für ein gewisses Merkmaal halten muß, daß die, welche viel verordnen und schreiben, Stümper sind, wenn sie auch gleich alle medicinische Schriften auswendig hersagen könnten. **Sechstens** muß er sich um alle äußere Kennzeichen der Krankheit, die aus mancherley Quellen entspringen und also sehr unterschieden sind, aufs genaueste erkundigen. Die durchgängige und gewöhnliche Ordnung bey den Aerzten ist, daß sie erstlich nach den Puls fühlen, hernach das Wasser besehen, in den Nachtstuhl gucken, und denn den Augenblick Papier, Feder und Dinte fordern, um — ein **Recept** zu schreiben. Der Puls ist ein sehr dunkeles, und der Urin ein sehr betrügliches Kennzeichen, und man kann unmöglich, von der Krankheit und ihren Ursachen, wenige Fälle, wo sie sich klar an den Tag legen, ausgenommen, gewiß seyn, ohne zugleich auf die Beschaffenheit vieler, so wohl vorhergehender als nachfolgender Umstände, Acht zu geben. **Siebentens** muß der Erfolg mit seinen Prophezeyungen mehrentheils übereinkommen: ich sage mehrentheils, denn es allezeit zu treffen, dazu gehören Engel und keine Menschen. Dieser Umstand kann verschiedene andere vorhergehende rechtfertigen; ja er ist der einzige Weg, wodurch auch der allereinfältigste den Unterscheid zwischen einen geschickten, und unwissenden Arzt zu finden im Stande ist. Denn die Gewißheit der Vorhersagungen des erstern ist ein deutlicher Beweis, daß er die gegenwärtige Lage der Krankheit kennet; denn nur durch das gegenwärtige läßt sich

das künftige vorhersagen. Was aber dergleichen Prognostiker gemeiniglich plaudern, zeigt klar, daß sie kein Wort von der ganzen Arzeneykunst verstehen. Einige glauben, daß die Kunst künftige Dinge voraus zu sagen, eine von der Medicin unterschiedene und besondere Wissenschaft sey; solchergestalt sind einige Aerzte wegen ihrer Prophezeyungen, andere wegen ihrer Curen berühmt. Allein, dieses ist ein Irrthum; denn es ist unmöglich, daß die Prophezeyung recht, und die Cur unrecht seyn kann, und umgekehrt. — Es findet zwar wirklich ein Unterscheid statt, denn ein Arzt, welcher in der Heilung einer Krankheit unglücklich gewesen, verdient getadelt, der sich aber in seiner Prophezeyung betrüget, verdienet ausgezischet zu werden. Es geschah, daß man in einem gefährlichen Umstande einen unwissenden Arzt holen ließ. Es ist nichts, es ist nichts, rief er aus, die Krankheit rühret bloß aus einer kleinen schlechten Verdauung des Magens her, die morgen vorüber gehen wird. Auf diese Versicherung dachten die Leute, die um den Patienten waren, nicht daran, nach einen Prediger zu senden. Bald darauf fiel der Mensch in eine heftige Raserey, und starb gleich einem Heiden oder Viehe. Was man dem Arzte gemeiniglich zur Last legt, ist, daß er den Leib tödte; allein in diesem Falle tödtet er auch die Seele.

Andere, welche behutsamer und künstlicher gehen wollen, verfallen gerade aufs Gegentheil. Die Krankheit mag seyn, wie sie wolle, so ist sie bey ihnen allezeit gefährlich. Sie ertheilen gewaltige Befehle aus, setzen das ganze Haus in Furcht und

Schrecken, und bieten ihre Bedienung und Kunst an. Solchergestalt sind sie, wenn der Kranke stirbt, sicher, daß man die Geschicklichkeit des Arztes, der dieses schon von Anfang prophezeyet, loben werde; bleibt er hergegen leben, so heißt es: was das für ein fähiger Mann ist, der eine so fürchterliche Krankheit geheilet hat, und Gott sey gedankt, daß der Patient in so gute Hände gerathen ist. Etwas gutes kommet daraus, nämlich, daß der Kranke niemals ohne die Sacramente stirbet; aber auch etwas übels, daß der eingejagten Schrecken öfters die Krankheit vermehret, und ihn ins Grab liefert. Alle diese Wege sind schädlich, obgleich der erste der gangbarste ist. — Allein, meine Herren, sie werden dereinst die Engel, deren Schutze die Kranken anvertrauet sind, sie vor dem Angesichte Gottes anklagen hören, und diejenigen vor ihre Augen gestellet sehen, welche von ihnen durch Versehen, Irrthum, oder Unwissenheiten des Lebens beraubet worden.

Sechste

Sechste Abhandlung.

Die Aerzte verstehen nur wenig von der Genesung eines Kranken, und eben so wenig wissen sie, welches die dienlichsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit sind, wenigstens können sie keine ordentliche Regeln zum Essen und Trinken geben. Dieser Satz, so abgeschmackt er auch den Aerzten und andern vorkommen mag, gründet sich auf den augenscheinlichen Unterscheid der Leibesbeschaffenheiten, zu welchen die mannichfaltige Nahrung, so wohl in Ansehung der Beschaffenheit als Vielheit, das genaueste Verhältniß hat. Eine Art von Speise bekommt dem einem nicht wohl, da sie einem andern gesund seyn kann. Einer genießet eine so große Menge, die einem andern schaden müßte. Das Verhältniß der Menge und Beschaffenheit der Nahrung zu dem besondern Leibeszustande eines jeden Menschen, läßt sich bloß aus der Erfahrung bestimmen. Diese Erfahrung hat ein jeder in sich selbst; der Arzt kann sie bloß durch die Nachricht wissen, die er davon empfänget. Denn ich muß ihm ja allezeit zuerst erzählen, wie viel ich gegessen und getrunken habe, was mir fehlet, was meinem Magen wohl bekommet, was er übel verdauet, und dergleichen, ehe er mir etwas dienliches zu verordnen im Stande ist. Der Kaiser **Tiberius** lachte diejenigen aus, welche nach dem dreyßigsten Jahre ihres Alters die Aerzte um Rath frageten; denn dieses, sagte er, sey die Zeit, da einen jeden die Er-

führung lehre, wie er sich in Absicht auf die Gesundheit verhalten solle. Und es scheinet in der That, daß er selbst den stärksten Beweis für die Wahrheit seiner Grundsätze abgegeben, da er, ohne sich viel um die Ordnung im Essen und Trinken zu bekümmern, seine Jahre bis auf 78 erstreckte, und sie vielleicht ohne Caligula noch viel weiter erstreckt haben würde. Denn seines schwächlichen Cörpers ungeachtet, wollte sein Nachfolger doch seinen Tod auf die Gewalt einer Krankheit nicht ankommen lassen. Die Geschichtschreiber sind einstimmig, daß Caligula die Tage dieses Fürsten verkürzet, ob sie gleich in der Art und Weise, wie dieses geschehen, von einander abgehen. *). Wenn man diese Maxime des Tiberius überhaupt nimmt, so ist sie, wenigstens was Essen und Trinken betrifft, vollkommen sicher. Es giebt keine Speise, von der man sagen kann, daß sie durchaus schädlich sey. Dieses ist nicht meine, sondern die Lehre des Hippocrates, die er in seinem Tractat *de veteri medicina* hinlänglich bewiesen hat; denn, sagt er, ist sie dem einem nothwendig schädlich, so ist sie es allen. — Käse, zum Exempel, schadet nicht jedermann; es giebt Leute, die ihn ohne dem geringsten Nachtheil essen. Wenn Käse, eine so erdigte, harte und unverdauliche Speise, ohne Gefahr genommen werden kann, von welcher

*) Sueton sagt: Einige glauben, Cajus habe ihm ein langsam wirkendes und zehrendes Gift gegeben; andere halten dafür, man habe ihn ersticket; andere, man habe ihn Hungers sterben lassen. In Tib. c. 73.

welcher Speise können wir denn sagen, daß sie durchaus allen schädlich sey? — Wachteln und Ziegen nähren sich, wie **Plinius** bemerket *), von Gift. Was andern Thieren den Tod bringt, dient ihnen zur Speise. Wollte man denn sagen, daß eine größere Verschiedenheit zwischen den mancherley Gattungen von Thieren statt habe, denn unter andern Körpern von eben derselben Art? — Ich meines Orts glaube, daß sie unter den Menschen weit vielfacher sey. In den Beobachtungen des **Schenkius** wird von einem Manne geredet, der eine ganze Unze Scammoniensaft aufgegessen, ohne daß es ihm wenig oder viel purgiret hat. Und bey andern medicinischen Schriftstellern lieset man von einigen, die durch den bloßen Geruch von Rosen purgiret haben.

Ist dieses nicht Unterschied genug zwischen den Leibesbeschaffenheiten der Menschen? — Ich gestehe zwar, daß überhaupt zu reden kein großer Unterscheid dazwischen sey; — allein man findet doch immer einigen, und zwar einen sehr wesentlichen. Die Beschaffenheit unsers Körpers verändert sich so wie unser Angesicht. In allen gemeinen und gewöhnlichen Fällen, wo bloß unsere Sinne würken, beobachten wir einige Gleichheit unter allen Menschen. Was kann einfacher seyn, als der Laut einer Stimme? und doch werden wir keine finden, die mit der andern vollkommen übereinstimmt. Wie oft trägt es sich nicht zu, daß Leute, welche viele Jahre durch mit einander ge-

*) Venenis capreae et Coturnices pinguescunt, *L. X. c. 72.*

meinschaftlich, oder in einem Hause gelebet haben, sich an der Stimme erkennen können, ob sie sich gleich nicht sehen. Geschieht dieses nun in einer so schlechten Sache, wie viel mehr muß es in dem Baue unseres Leibes geschehen, der aus so mancherley Theilen zusammen gesetzet ist. —

Würden unsere Sinnen, in den Fällen, wo wir eine so starke Gleichheit unter einigen Menschen wahrnehmen, schärfer seyn, wir würden sie ganz anders finden. Es giebt Thiere, bey denen wir uns auf eine gleiche Art betrügen. Wir empfinden die Ausdünstungen des menschlichen Körpers durch den Geruch nicht, und wenn wir sie empfinden, so können wir sie doch nicht von einander unterscheiden. Der Hund hergegen empfindet sie, und unterscheidet sie bey allen Menschen. Ob er gleich noch ein gut Stück Weges von seinem Herrn entfernet ist, so folget er ihm doch, ohne ihn zu sehen, beständig nach; denn er richtet sich, der vielen Umwege ungeachtet, welche er antrifft, nach dem Geruche der Ausdünstungen, die er im Gehen findet. Er spüret, und suchet unter einer Anzahl anderer, den Handschuh seines Herrn aus, wenn er ihn auch vorher niemals gesehen; noch mehr, er kennet einen Stein, den sein Herr geworfen hat, unter vielen andern, welche mehrere Personen zu gleicher Zeit geworfen haben, und das zwar wegen der kurzen Berührung mit der Hand seines Herrn, wodurch er den Stein von dem übrigen Haufen durch seinen feinen Geruch aufs genaueste unterscheidet. Dieses ist ein hinlänglicher Beweis, uns von der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit zu überführen, denn ohne

ohne dergleichen Verschiedenheit würde kein Unterschied in den Ausdünstungen Statt finden.

Nicht allein aber diese Vielfältigkeit unter den Menschen, sondern auch der Unterschied selbst, der zwischen Speisen von einerley Art ist, machet es unmöglich, das Verhältniß der Speise für einen jeden Körper zu wissen. Aller aus Trauben gepresseter Wein, z. E. gehöret unter eben dieselbe Gattung. Inzwischen ist ein Wein süß, der andere sauer, der dritte bitter; dieser sieht anders aus, jener riecht anders; einer ist dünner, der andere dicker; eben diese Beschaffenheit hat es mit den Speisen so wohl, als den Früchten von allen Pflanzen, ob wir gleich diese Mannigfaltigkeit wegen der Unvollkommenheit unserer Sinnen so genau nicht merken können. Hierdurch kann es sich nun zutragen, wie es sich denn beständig zuträgt, daß ein Wein gesund, der andere hergegen schädlich ist. Hierzu setze man noch die gewisse Anmerkung, daß eben dieselbe Speise, die in ihrer Art ohne Unterschied, wenigstens ohne merklichen Unterschied ist, für eben denselben Menschen, zu einer Zeit gesund, und zur andern schädlich seyn kann, welches nothwendig von dem Unterschiede der Jahreszeiten, der Luft, des Landes, oder des Alters herrühret. Ueberhaupt muß diejenige Veränderung, die im Körper vorgeht, sie mag nun seyn, welche sie wolle, die richtigste und gesetzte Regel zur Verringerung oder Vermehrung der Beschaffenheit und Menge der Speisen und des Tranks abgeben.

Dieses sind die Gedanken des berühmten D. Feijo von der Arzneykunst. Ich wünschete aus Mitleiden für die spanische Nation, daß ihre Aerzte

den Charakter und die Eigenschaften besäßen, welche er an ihnen erfordert. Es liegt klar genug am Tage, wie wenig er selbst von dieser nothwendigen Kunst versteht.

An **Dichtern** hat Spanien einen guten Vorrath. Dahin gehören **D. Al. de Ercilla, El Principe Esquilache, Ant. Lofraso, J. Rufo, Pineda, Figueroa, Ant. de Nebrixa,** die beyden **Vega, Garcillasso** und **Lopez; Calderoni, Barrios, Gongorra** und andere. Ein vollständiges Verzeichniß davon habe ich niemals zusammen bringen können, und noch weniger bin ich im Stande, ihren gehörigen Werth zu bestimmen. **Lopez de Vega Carpio,** kömmt, wie uns **Voltaire** sagt, unserm **Shakespear** am nächsten. Er schrieb *Ierusalem conquistada*, Trauerspiele, Komödien, und dergleichen. — Etwas kann ich von dem Wenigen, was mir von der spanischen Dichtkunst zu Gesichte gekommen, schließen, nämlich, daß in ihren gemeinen Liedern, oder *Sequedillas*, eine bewundernswürdige Einfalt herrschet; ferner, daß in einigen Stücken, welche ich in dem *Caxon de Sartre* *) gelesen, viel gedankenvolles so wohl, als Anständiges hervorleuchtet; ich fand darinnen eine große Menge von Syllbenmaaßen, die alle nach der alten römischen Prosodie eingerichtet sind; einige davon haben etwas von der gefälligen

*) Die Schieblade, wo die Schneider die abgefallenen Lappen einwerfen. Man könnte also die Sammlung dieser Gedichte, kurz den Schneiderkasten heißen.

gen Miene der Romanze an sich, allein sie sind, gleich den Spaniern selbst, voller Ernst, Majestät, Sitten und Tiefsinn. Bey sehr wenigen findet man die muntern Einfälle des Witzes oder der Laune, und in keinem einzigen, wie ich glaube, das Kurzweilige und Lächerliche eines vernünftigen Scherzes.

Manche haben die Liebe zum Gegenstande, allein sie erscheint allezeit in dem Aufputze der keuschen Venus. Vergebens suchet man unter diesen Gesängen der spanischen Musen, eine lächelnde **Erycina**, eine **Corrinna**, oder eine schalkhafte und wollüstige **Euterpe**.

Was die prosaischen Schriftsteller, welche im Muntern und Witzigen etwas gethan haben, angeht, so weis ich keinen unter den alten Spaniern, als den **Cervantes** und **Guevara**; die berühmteste Arbeit des letztern ist, *El Diabolo Coxuelo*, oder **der Teufel auf Krücken**, woraus **Le Sage** hernach seinen so bekannten Roman geschmiedet hat. Man sollte wünschen, daß **Guevaras** in einer guten Uebersetzung erschiene, weil wir nicht allein unendlich viele alte spanische Sitten und Gebräuche, sondern auch die Namen des damaligen Adels, wovon die Familien und Titel meistens noch heutiges Tages bestehen, in ihrer völligen Länge darinnen antreffen würden.

Des vierten Briefes dritter Theil.

Verzeichniß einiger spanischen Schriftsteller.

In der Geschichte.

Chronica general de Espana par *Amb. Morales*, 4 Bände 4to. Alcala 1577.

Dieser Verfasser war der größte Alterthumskenner, der **Camden** von Spanien. Er hat das Werk des **Florio Ocampo** fortgesetzet, welches hernach **Sandoval** auf besondern Befehl **Philipp III.** bis auf **Alphonsus VII.** gebracht hat. **Morales** schrieb gleichfalls:

Las Antiquidades de las Civdades de Espana.

Compendio historial de las Cronicas de Espana, por *Estevan de Garybays*, 4. Vol. Fol. und Don *Iuan de Mariana*. Barcelona 1628.

Diese beyden Schriftsteller schrieben den **Morales** und **Ocampo** gewaltig aus; weil aber des **Mariana** eigene **Geschichte von Spanien** am bekanntesten ist, so erlaube man mir etwas Weniges von ihm insbesondere zu melden. Er war geboren zu **Ebora**, nunmehr **Talavera** in neu **Castilien**. Zu **Alcala de Henares** erhielt er seine Erziehung, zu **Toledo** aber brachte er seine übrige Lebenszeit zu, wo er folgende Werke schrieb,

I. Von

I. Von dem Gewichte und Maase der Alten.

II. Von dem Geldwechsel.

III. Eine Vertheidigung der *Vulgata*.

IV. *De Rege el Regis institutione.* — Diese Schrift wurde zu Rom und Paris verbrannt. Sie ward zur Rechtfertigung der Rede des D. Oates, bey Gelegenheit der päbstlichen Verschwörung in England angezogen.

V. Ueber die Schaubühne.

VI. Seine Geschichte.

Der Verfasser mußte auf Befehl des Pabstes, zwanzig Jahre gefangen sitzen, in welcher Zeit er diese Geschichte, so wie ehemals **Sir Walter Rawleigh** die seinige im Thurme zu London, verfertigte. Anfänglich schrieb er sie in lateinischer, und bald darauf in spanischer Sprache. Er gieng aber nicht später als auf die Regierung **Ferdinands** und **Isabella**, oder das Jahr 1516. Doch gab er hernach einen Anhang heraus, der bis ins Jahr 1621 geht. Er hat zeither **drey** Fortsetzer gehabt; **Ferd. Camargo y Salcedo** bis ins Jahr 1649. **Bas. Varen de Soto**, bis 1669. und **J. M. de Miniana**, bis 1699. Die erste lateinische Ausgabe **Toleti** 1592, in Folio ist die beste, ob sie gleich nur zwanzig Bücher in sich enthält. Die letztern zehn Bücher sind in der **mainzer** Ausgabe von 1605 in 4to. mit gedrucket worden. Die spanischen Ausgaben sind, **Madrid** 1608, 2 B. Fol. **Toledo** 1601. Fol. **Madrid** 1668

und

und 1670. Man hat auch eine neue Ausgabe von Antwerpen, in 16 Vol. 12mo, sie ist aber sehr fehlerhaft. Eine andere erschien unlängst zu Madrid in 3 Vol. Fol.

Historia General de Espanna par *Don Rodriguez Ximenes de Rada.*

Historia del Rey d'Espanna *D. Phelippe II.* par *Louis Cabrera*, Fol. Madrid 1619.

Historia del Rey *D. Phelippe II.* par *Anton de Herrera*, 3 Vol. Fol. Valladolid 1606.

Historia del Rey *D. Phelippe III.* par *Gonzalez de Cespedez*, Fol. Barcellona 1634.

Historia de la Rebellion, y Castigo de Los Moriscos del Reyno de Granada, par *Luis de Marmol.* Fol. Malaga, 1609.

Guerra de Granada, hecha por el Rey *Don Phelippe II.* contra los Moriscos, par Mendosa. 4to. *Lisboa* 1627.

Historia de la vita y hechos del Emperador *Carlos V.* par *Prud. de Sandoval*, Fol. *Pampelona* 1614.

Commentarios de la Guerra de 1700 par el Marquez *de san Phelippe*, 2 Vol. 4to.

Man hat dieses sehr wohl geschriebene Buch ins Französische übersetzet, und zu Amsterdam, 1756 in 4 Vol. 12mo. unter dem Titel: Memoires pour servir à l' histoire D' Espagne, sous le regne de Philipp V. herausgegeben.

Historia de Espanna par Rasis, ein Araber; geschrieben zu Corduba im Jahre 976.

Conti-

Continuacion de la Historia General de Espanna de Anno 1516 à 1700 par *Medrano*, 3 *Vol. Fol.* Madrid 1741.

Der erste Band begreift die Regierung Carl V. Der zweyte Philipp III. Der dritte Philipp IV, und Carl II. Es ist zwar ein neues Werk, ich finde aber nicht, daß es besondere Vorzüge besitze. Viele geschickte Männer, die ich um Rath fragete, beklageten sehr, daß sie keine gute, bis auf die gegenwärtige Zeit geschriebene, Geschichte von Spanien hätten. Dieses ist um so mehr zu bewundern, da aus dem ersten Anblicke dieses Verzeichnisses erhellet, daß kein Land in der Welt bessere Hülfsmittel, zur Verfertigung einer solchen Geschichte aufzuweisen habe. Ihre Chronikenschreiber sind zahlreich. Dahin gehören:

Die Zeitbücher des Flavius Dexter.
— — Marcus Maximus.
— — Eleca.
— — Braulion.
— — Luitprando.
— — Hugo Porta.
— — Julian.
— — St. Athanasius.
— — Gr. Beticus.
— — Hub. Hispalis.
— — Liberatus von Girona.
— — Illacii.
— — Abbas. Valclara.
— — L. Ramirez de Prado.
— — De Wulfilas.

Cronica

Cronica de Eſpana del D. *Alonzo el Sabio.* Fol. *Valladolid 1604.*

Cronica de los Reyes Don Fernando y Iſabel. Fol. *Saragoza 1567.*

Cronica Gothica de *Saavedra.*

Cronica de Los Moros de Eſpana, par *I. de Bleda.* Fol. *Valentia.*

Außer dieſen haben ſie noch die Jahrbücher verſchiedener Königreiche und Provinzen. Dergleichen ſind:

Annales del Reyno de Eſpana, in einigen Folianten.
— de Catalonia, 2 Th. Fol.
— de Valentia.
— de Arragon, par *Hyeron. Zurita.*

Dieſer Verfaſſer iſt wegen ſeiner übrigen Schriften in der gelehrten Welt bekannt genug. Seine Jahrbücher von Arragonien laſſen ſich ſehr gut leſen.

Arragonenſium rerum commentarii, par *Hyeron. de Blancas.* Fol. *Caeſar Auguſtae* 1588.

Geographica et hiſtorica deſcriptio Cataloniae, par *Petro de Marca.* Fol. *Paris* 1688.

Hierauf folgen die Geſchichten und Alterthümer beſonderer Städte, deren gleichfalls eine ziemliche Menge iſt. Als:

Las Antiquedades de *Madrid*, par *Quintano.*
— de *Seville*, par *Rod. Caro.* Fol. *Sevilla 1634.*

Las

Las Antiquedades de *Salamanca*, par Gonſalvo de Avila.
— de *Granada*, par *Petraza*.
Deſcription de la Civdad de *Toledo*, par Fr. *de Piſa*, Fol. *Toledo 1605*.
— de la Civdad de *Toledo*, par *Vergara*. Fol.
— de *Madrid*.
— de Monaſterio de *San Lorenzo del Eſcorial*, por Fr. *de los Santos*. Fol. *Madrid, 1681*.

Dieſes iſt das, vom Herrn **Thompſon** ins Engliſche überſetzete, und in einer ſo prächtigen Ausgabe in 4to erſchienene Werk. Es wäre zu wünſchen, daß man die darinnen befindlichen Aufſchriften genauer abgeſchrieben hätte. Sie ſind oft voll von falſchem und unrichtigem Latein, und machen daher ein ſehr ungelehrtes Anſehen.

Hiſtoria de la Civdad de *Segovia*, par D. *Diego de Colmenarez*. Fol. *Segovia, 1637*.
Las Antiquedades de *Cordova*, par *Pedro Dias de Ribas*. 4to. *Cordova, 1627*.

Vermiſch-

Vermischte Bücher und Schriftsteller.

Las Obras del Padre *Feijo*, 13 Vol. 4to.

Dieser große und mit Rechte berühmte Schriftsteller hält sich zu Burgos auf. Er hat mehr zur Bildung und Erweiterung des Verstandes seiner Landesleute beygetragen, als jemand unter den Spaniern vor ihm gethan. Er kündigte allen ihren gewöhnlichen Vorurtheilen und herrschenden Irrthümern den Krieg an. Seine Sprache ist freyer, und weniger sorgfältig behutsamer, als sie gemeiniglich von denjenigen geredet wird, welche innerhalb dem Kreise der Inquisition leben; er würde aber auch, wenn ihn der Hof nicht beschützet hätte, schon längst die Geißel der Dominikaner gefühlet haben.

Descripcion yglesiastica del Reyno de Espanna, *3 Vol*. Fol.

Obras de D. *Bern. Aldreti*, sive explicatio Characterum antiquorum. *2 Vol. 4to.*

Origines Rivorum orbis, par D. *Greg. Mayans y Siscar. 2 Vol. 4to.*

Origines Litt. Antiq. Hisp. par *Manuel de Sarramendi*. 8vo.

Obras de Braganza de *Antonio Rom. 5 Vol. Fol.*

Concilia maxima Hispanica, *7. Vol. Fol.*

Polygraphia Espagnola, par Rodriguez. Fol. *Madrid, 1738.*

Diario de los Litteratos en Espana, *7 Vol. 8vo. Madrid, 1748.*

Concilia Toletana, par *Iorge Loyisa.*

La Laya de Cronicas, par *Alph. Martinez.*

Escritores del Reyno de Valentia, par *Ximenet. 2 Vol. Fol.*

Ensayo sobre las Medallas de Espana, par *D. L. I. Velasquez*, 4to. *Madrid, 1752.*

Annales de la Nacion Espagnol, par *D. L. I. Velasquez*, 4to. *Malaga, 1759.*

De las medallas de los Reyes Gothicos, y Suecos en Espana, par *D. L. I. Velasquez.* mit zwanzig Kupfern. 4to. *Madrid 1752.*

Notizia de los mas principales Historiadores de Espana, par el *Marquez de Mondecar.* 4 Vol. Fol.

Ein gelehrtes, brauchbares, und mit vieler Einsicht geschriebenes Werk.

Conquista de Mexico et Peru, par *D. Ant. de Solis.*

Man hat unlängst eine sehr saubere spanische Ausgabe von diesem Buche, zu Barcelona veranstaltet.

Ystoria de los Yncas de Peru, par *Garcillasso de la Vega.*

Ist ins Französische übersetzet.

Herrera de Agricultura.

Istoria de las Indias par *Herrera. 6 Vol. Fol.*

Obras de *Palamino* sobre la pintura. 2 Vol. Fol.

Eine vollständige Nachricht von spanischen Gemälden durch **Palamin Velasco** und **Franz de los Santos**, kam im Jahre 1746 bey **Woodfal** zu **London** in spanischer Sprache heraus.

Uno pedazo de Lapis, par dibujar de mejorque le puede encontrar. *Madrid.*

Historia Latina Hispaniae, par *Sanchez.*

Impresas politicas, par *Miguel de Cervantes Saavedra.*

Dieses ist eine Sammlung von politischen Sinnbildern. Der Verfasser davon ist nicht der, welcher den **Don Quixote** geschrieben hat, sondern ein viel älterer gleiches Namens. Seine Werke bestehen in drey Folianten.

El Diabolo Coxuelo, oder der hinkende Teufel, durch *Ant. de Guevara.*

Coronista de los Reyes Catholicos, por 1500, par *Gonzalo de Arcedondo.*

Obras de Sepulvedo.
— de Villalpando.
— de Bonaventura.

Criticon de *Lorenzo Graziano*, *2 Vol. 4to.*

Dieser berühmte Gelehrte war von **Calatajud**, oder dem alten **Bilbilis** gebürtig. Seine Schriften sind voller Maximen einer hohen und verdeckten Staatskunst. Der bekannte Herr **Amelot** hat sie ins Französische übersetzet.

Historia del famoso Predicador, Frey *Gerundio de Campazas.* 4to. *Madrid 1758.*

Oder,

Oder, die Geschichte des berühmten Predigers, Br. Gerundio von Campazas. Dieß ist eine überaus witzige und sinnreiche Stachelschrift wider die Mönche. Zur Probe der lächerlichen und satyrischen Einfälle, welche in diesem Werke herrschen, nehme man folgende Stellen. Im achten Kapitel des II. Buches, S. 205. hält der Bruder Gerundio die gewöhnliche jährliche Festtagspredigt am St. Annentage, in der dieser Heiligen in seinem Kloster geweiheten Kapelle. In dieser Rede drücket er sich unter andern folgendergestalt aus:

„Fuè Ana, como todos saben, madre de nue„stra Senora, y affirman graves Authores, que „la tuvo veinte meses en su vientre: *Hic men„sis sextus est illi*; y anaden otros, que illoro: „*Plorans ploravit in noctem*: De donde infiero „que fuè Maria Zahorri, *et gratia ejus in mè* „*vacua non fuit*. Atienda, pues, el Rhetorico „al Argumento: Santa Ana fuè Madre de „Maria; Maria fuè Madre de Christo: Lue„go santa Ana es Abuela de la santissima trini„dad: *Et trinitatem in unitatem veneremus*. „Por esto se celebra en esta su Casa: *Haec re„quies mea in saecula saeculorum*. . . .

D. h. „Wir alle wissen, daß Anna die Mutter „der heiligen Jungfrau gewesen sey, und glaubwürdige Schriftsteller versichern, daß sie dieselbe zwanzig Monathe unter ihrem Herzen getragen habe; andere setzen dazu, sie habe geweinet, daher ich denn schließe, daß sie die Ma-

„ria Zahorri gewesen ist. Gebt Acht, ihr Logiker! gebt Acht auf diesen Schluß: Die heilige Anna war die Mutter der heiligen Maria; Maria war die Mutter Christi, folglich war die heilige Anna die Großmutter von der hochheiligen Dreyeinigkeit. Und das ist die Ursache, warum wir heute ihr Fest in dieser Kapelle begehen.„ — Haec requies mea etc.

Ohne Zweifel hat der Verfasser dieser Satyre, der Dr. Isla, dieser spanische Swift, die hergesetzete Stelle, aus einer wirklichen Rede eines spanischen Mönches, genommen. Das angezogene Latein schickt sich sehr gut darzu. Die Geistlichen wurden durch die Strenge, und die bittere Anwendung dieser witzigen Spöttereyen so sehr aufgebracht und erzürnet, daß sie die Inquisition bald bewogen, den Verkauf des Buches verbieten zu lassen. Es gab zu einigen kleinen Schriften Anlaß, welche zu Madrid zur Beantwortung desselben heraus kamen. Der Verfasser war Sinnes einen zweyten Theil hinzu zu fügen; — er mußte aber, als die Verfolgung heftiger und ernsthafter zu werden anfieng, sein Vorhaben fahren lassen.

S. 214. und folg. ziehet der Provincial den Br. Gerundio wegen dieser Predigt zur Verantwortung. — „Seht ihr nicht, mein Herr, sagt der Provincial, daß ihr dadurch, daß ihr behauptet, die heilige Anna sey die Großmutter der hochheiligen Dreyeinigkeit, in eine der schrecklichsten Ketzereyen, die nur möglich ist, verfallet. Denn die Dreyeinigkeit ist unerschaf-

„fen,

„sen, sie kann durch nichts hervorgebracht wer„den, sie ist ewig, und folglich hat sie weder „Mutter noch Großmutter. Hierdurch seht ihr, „wie nöthig es für einen wahren Prediger sey, „die Theologie zu studieren; denn hättet ihr euch, „wie sichs gebühret, darauf geleget, ihr würdet „niemals auf dergleichen Ketzereyen gerathen seyn; „keinen andern Schluß würdet ihr in Ewigkeit „nicht gemacht haben, wenn ihr in den gehöri„gen Schranken eures Argumentes geblieben wä„ret, als diesen: **Folglich war die heilige „Anna die Großmutter Christi.** Denn Chri„stus ist ja nicht die ganze Dreyeinigkeit, sondern „nur die zweyte Person derselben; eben so, wie „**Bruder Gerundio** ein Mönch des Klosters, „aber nicht das Kloster selbst ist. Was für ein „elender Schluß wäre das, wenn man z. E. sa„gen wollte: **Cecilia Rebollo** war die Mutter „von **Catanla Cebollon; Catanla Cebollo** „war die Mutter des **Br. Gerundio de Zo„tes**, Mönchs aus dem Kloster **Colmenar**, „folglich war **Cecilia Rebollo** die Großmutter „des ganzen Klosters? u. s. w.„

Diese Probe mag zur Beurtheilung des Geschmackes in dieser Stachelschrift genug seyn.

El Itinerario del Obispo de Santo Domingo.

Los Dialogos del *Antonio Augustino*, Obispo de Tarragona, sobre las medallas. 4to. Madrid 1744.

Dieses gelehrte Werk ist hinlänglich bekannt. Die Ausgabe tauget nicht viel. Sie ist voll Feh-

ler, hat schlecht Papier, und elend gestochene Kupferplatten.

Historia del Convento de ſan Auguſtino de Salamanca, par Padre *Emanuel Vidal*, 2 Vol. Fol. *Salamanca 1758*.

Hippocrates griechisch und lateinisch, nebst einer spanischen Uebersetzung, von Dr. Andreas Piquer, öffentlichen Lehrers der Anatomie zu Valentia, Madrid, 1758.

Alte und neue Arzneykunst, von ebend. 4. ebendaselbst 1758.

Abhandlung von den Fiebern, auf die Erfahrung und Mechanik gegründet, von ebend. 4. Valentia, 1751.

Philosophische Sittenlehre, zum Gebrauche der spanischen Jugend, von ebend. 8. Madrid, 1757.

Abhandlung über die Anwendung der Weltweisheit in Religionssachen, von Dr. Andr. Piquer. 8. Madrid, 1757.

Bibliographia critica, durch den P. Michael de San Josepho, Bischof von Guadia.

Kurze Anweisung zur Schifffahrt, zum Gebrauche der spanischen Seewachen, von D. Jorge Juan. 4. Cales, 1757.

Retorica de D. *Gregorio Mayans y Siſcar*. 2 *Vol. 8vo. Valentia.*

Moralis Philoſophia, von ebendemselben. ebendaselbst.

Beschreibung des Krieges in Valentia, nebst dem Einbruche der Alliirten und Oesterreicher in dieses Königreich, durch Joseph Em. Miniana. 8. Haag, 1757.

In

In dem Novus Thesaurus Iuris Canonici, 7 Vol. Fol. des Herrn **Meermanns**, Syndikus der Stadt Rotterdam, findet man eine gute Anzahl, von **D. Gr. Mayans y Siscar** gesammleter Abhandlungen, **spanischer** Rechtsgelehrten.

De Antiq. Canonum Cod. Ecclesiae Hisp. Hist. dissertatio, per *D. Lopez de Barrera*, 4to. *Rome*, *1758*.

Die Geschichte des Cardinals **Joh. Carvacallo**, dem portugiesischen Premierminister zugeeignet. **Rom**, 1752.

Anfangsgründe der Rechenkunst und Algeber, durch den **D. Thomas la Cerda**, 2 Vol. **Barcellona**, 1758.

Lesenswürdige und gelehrte Auszüge aus den neuern Schriftstellern, nebst den Grundsätzen einer allgemeinen Critik, durch **Don Ludewig Roche. Porto St Maria**, 1758.

Espana sagrada; oder die Geschichte der verschiedenen Kirchspiele und Kirchen in Spanien, durch den **D. Heinr. Flores**, einen Augustinermönch. *15 Vol.* *4to.* **Madrid**, 1747.

Die Geschichte der Königinnen in Spanien. *2 Vol.* *4to.* **Madrid**, 1760.

Ein sehr armseliges Buch.

Compendium Theologiae, durch **ebend.** *5. Vol.* *4to.* **ebendas.**

Die Wunderwerke der Mutter **Maria** von **Ceo**, aus dem Portugiesischen übersetzet, von **ebend.** *2. Vol.* **Madrid**, 1744.

Des P. Francis Abhandlung von der Tugend, übersetzet durch Flores. 2 *Vol.* 4. Madrid.
Historischer Schlüssel, von ebend. 4. Madrid, 1749.
Medallas de las colonias Romanas, y Municipios etc. von ebend. 2 *Vol.* *4to.* ebendaselbst, 1758.

Er hat in diese Sammlung die Münzen des Vaillant, Mezobarba, und anderer, gebracht; er hat sie aber auch mit vielen neuen vermehret. Man findet bey einer jeden die Erklärung, acht und funfzig Kupfer, und eine Charte, welche die Lage der Kolonien zeiget. Es ist ein sehr gutes Buch, und hätte billig in lateinischer Sprache können geschrieben werden; allein das ist eine Sache, womit sich die spanischen Mönche nicht gerne abgeben.

Ursprung der castilianischen Dichtkunst. 4. Malaga, 1754.
Mittel, die schönen Wissenschaften zu befördern, von Franz Xavier de Idiaquez. 8. Villagarcia, 1758.

Dieser Schriftsteller ist der älteste Sohn des verstorbenen Herzoges von Granada, Grands von Spanien.

Dissertatio de Deo Endovellico, per *Miguel Perez Pastor. 4to. Madrid.*
Medicinisch-physikalische Abhandlungen über den Odem, und von der Art und Weise Arzeneyen in die Adern zu bringen, durch Ant. Jos. Rodrigez. 4. Madrid, 1760.

Medi-

Medicinisch-kritische Abhandlung über die Einführung der wahren Arzneykunst, und die Verbannung der falschen, durch ebend. 6 Theile 4. Madrid, 1754.

Theologisch-medicinisch-kanonische Betrachtungen über das Fasten, 4. Madrid, 1748.

Nachricht von Californien, durch And. Marc. Burriel.

Palaeographia Hispanica, von ebend. 4. Madrid, 1758.

Von dem Ansehen der Gesetze des *Fuero Iusgo*, oder des berühmten gothischen Gesetzbuches, von ebend. Madrid.

Dieß ist ein mit reifem Verstande, Urtheil, und Belesenheit, überhaupt ein, von einer Meisterhand verfertigtes Werk. M. s. mit mehrerm den Auszug davon im V. Briefe.

Tratado de la Ortographia Espagnola, par *Iuan Perez Castiel y Artigues*. *8vo*. *Valentia*, *1727*.

Memorias Histor. de la fundacion de la Universidad de Valencia. 4to. *Madrid*, *1730*.

Historia grande real, par *Ioseph Gonzalez*, ebendaselbst, 1746.

Historia civil de Espanna, de 1700 à 1733, par *Manuel Fernandez*. ebend. 1740.

De los derechos nacional y Romano in Espanna, par *Don Thomas Ferrandis*. *4to*. Ebendas. 1747.

Sobre unos monumentos Antiquos. 4to. *Valencia*, *1736*.

Ambassades du Marechal Bassompiere en Espagne. *4 Vol 8vo. Cologne, 1668.*

Voyage en Espagne fait en 1655. 4to. *Paris.*

Voyage en Espagne par Mad. la Comtesse *d' Aunois. 3 Vol. 12mo. Paris, 1691.*

Voyage d' Espagne par le Pere Labat.

L' Etat present d' Espagne, par l' Abbé *Vayrac.*

Lettres de Madame de Villars, Ambassadrice en Espagne. *12mo. Amsterdam, 1761.*

Annales d' Espagne et de Portugal, par Don *Iuan Alv. de Colmenar. 2 Vol. 4to.* Ebend. 1741.

L' Histoire d' Espagne, par Mr. *Desormeaux. 5 Vol. 12mo. Paris, 1759.*

Memoires sur le commerce et les finances d' Espagne. *2 Vol. 12mo. Amsterdam, 1761.*

Reise durch Spanien und Portugal durch Udal ap Rhys. 8vo. *London, 1760.*

Theory et Practice of commerce *), by *D. Ieronymo de Ustariz. 2 Vol. 8vo. London, 1761.*

Dr. Geddes's, Tracts. 4 Vol. 8vo. Ebendas. 1709.

Memorable expulsion de los moriscos de Espana. *4to. Pamplona, 1613.*

Inscriptiones Antiquae in Hispania repertae, per *Adam Occonem.* Fol. *Heidelbergae, 1596.*

Compendio de la vida del Card. Ximenes, y del officio, y missa Muzarabe, par *Eugenio de Roblez. 4to. Toledo, 1604.*

Die

*) Außer dieser englischen Uebersetzung hat man auch eine französische und deutsche.

Die Mossarabische Messe ist eine von den größten Seltenheiten in ganz Spanien. Sie wird zu Toledo gefeyert. Der jetzige König von Spanien hörete so viel davon reden, daß er derselben einmal in Person beywohnete.

De Regis Hispaniae Regnis et Opibus, par *de Laet. Lugd. Batav. 1619.*

Lud. And. Requesendii Antiquitates Lusitanicae. 8. *Coloniae Agripp. 1613.* *)

Spanische Dichter.

Quevedo. Er ist der nämliche, welcher die ins Englische übersetzete Visiones geschrieben hat.

Lopez de Vega Carpio. Er schrieb *Ierusalem Conquistata*, nebst einigen andern zum Theater gehörigen Stücken.

Calderoni, ein berühmter komischer Poet, und der größte Liebling der spanischen Nation. Man bringt selten bey ihnen etwas auf die Schaubühne, was nicht von ihm herrühret. M. s. den *VI*. Brief. Seine Werke bestehen in acht oder neun Bänden in 4.

Don Alonzo de Ercilla.

Gil Polo, Principe de Esquilache.

Anto-

*) Diejenigen neuen spanischen Bücher, deren Titel Herr Clarke einigen englischen Lesern zu Gefallen ins Englische übersetzet; sind aus eben dieser Ursache von mir deutsch gegeben worden. U.

Antonio Lofraso.
Juan Rufo.
Pineda.
Figueroa.
Antonio de Nebrixa.
Garcillasso de la Vega.
Don Miguel de Barrios.
Gongorra, u. a. m.

Verzeichniß der heutigen spanischen Gelehrten, davon die mehresten, wie ich glaube, noch am Leben sind.

Der Vater Feijo von Burgos.

Der P. Burriel, ist sehr stark in den Alterthümern, und lebet in dem großen Reichskollegio der Jesuiten zu Madrid.

Der P. Heinrich Flores, Augustinerordens, ein guter Historicus, und Medailliste.

Der P. Flores, des vorigen Bruder, ein Antiquarius.

Der P. Sarmiento. Er hat sich in der Naturgeschichte, der Botanik, und den Sprachen Mühe gegeben.

Der P. Pontius, ein Franziskaner, lehret die morgenländischen Sprachen.

Der

Der P. Isla, Verfasser des Frey Gerundio.

Der P. Michael Perez Pastor, ein Kenner der Alterthümer und Münzen.

Der P. Velasquez, gleichfalls ein Kenner der Alterthümer und Münzen.

Der Marquis von San Felippe, ein Officier, und Gesandter des spanischen Hofes bey der Republik Genua.

Don Gregorio Mayans y Siscar, ein Edelmann, welcher zu Oliva bey Valentia lebet, und ob er gleich bereits drey und sechzig Jahre alt ist, dennoch dieses Alters ungeachtet, seine vorigen Studien mit dem unermüdetesten Eifer fortsetzet. Er erblickete das Licht der Welt zu Oliva im Jahre 1699, und ward im Jahre 1733 von Philipp V. zum königlichen Bibliothekar zu Madrid gemacht. Er legete diese Bedienung im Jahre 1740 aus Misvergnügen nieder. Die berühmtesten Gelehrten von Europa haben ihm das Zeugniß eines großen Mannes gegeben, und seine Schriften mit ihren Empfehlungen beehret. Hieher gehören unter andern Ludwig Anton Muratori, in seinem Suplemente zu dem Grävius und Gronovius, welches im Jahre 1740 zu Venedig herauskam. Johann Burkhard Menken, königlich pohlnischer Hofrath in den Actis Erudit. Christian Aug. Heumann, in seiner Via ad historiam litterariam. Marc. Aug. Beyer, in seinen Memoriae historico-criticae Librorum rariorum. Lipsiae 1734.

Fried.

Fried. Otto Menken, in seinen Anmerkungen zu dem Leben seines Vaters. Gottfried Mascov, königlich großbrittannischer Hofrath, und öffentlicher Lehrer der Rechte auf der Universität Göttingen, nachmals zu Leipzig, in seiner Vorrede zu den Werken des Gravina. Der königlich preussische geheimde Rath Joh. Gottfried Heineccius, in der Herausgabe des Cornel von Bynkershoek. Peter Wesseling, in seiner Vorrede zu den Briefen des Dechants von Alikante, D. Manuel Marti, gedruckt zu Amsterdam in 4. 1738. Der jetzige Graf von Granville, der die, von Mayans y Siscar verfertigte, Lebensbeschreibung des Don Quixotte, seiner vortrefflichen und der Gemahlinn des spanischen Abgesandten in England, der Gräfinn von Montijo zugeeigneten, Ausgabe *) dieses Romans vorgesetzet hat.

Der Bruder des D. Gregorio, D. Antonio Siscar lebet mit ihm zusammen, und leget sich auf die nämlichen Wissenschaften. Da ich mich diesem Herrn für die Gefälligkeit, die er mir durch seinen Briefwechsel erzeiget, sehr verbunden erachte, so sahe ich diese kleine Erkenntlichkeit als einen Theil der Pflichten an, die ich seinem Andenken schuldig bin.

Don Perez Bayer, Kanonicus und Schatzmeister der Metropolitankirche zu Toledo, ein in vielen Wissenschaften, besonders der hebräischen, und

*) London, 1737. in 4.

und andern morgenländischen Sprachen erfahrener Gelehrter. Unter der letztern Regierung in Spanien wurde er von dem Hofe nach Italien geschickt, um alte Handschriften und Münzen aufzusuchen. Er besitzt selbst ein sehr schönes Cabinet von römischen Münzen, nebst sieben hebräischen Handschriften, welche er dem Dr. Kennicott, zum Gebrauche mitzutheilen versprochen hat. Es ist unlängst ein sehr gelehrtes Werk unter dem Titel: Damasus et Laurentius Hispanis vindicati, zu Rom in 4. von ihm im Drucke erschienen. Außerdem schrieb er: Dissertatio de Hebraeorum Templo, Toleti reperto, und de Nummis Samaritanis et quae vocantur Medallas disconnocidas, welche letztere bald im Drucke erscheinen wird. Dieser Schriftsteller ist ein Jesuit, und genießt von dem Hofe eine vorzügliche Achtung. Ich glaubete, diese Gerechtigkeit seinen Verdiensten schuldig zu seyn, da ich die Ehre hatte, außer verschiedenen sehr verbindlichen Zuschriften, viele andere Höflichkeiten von ihm zu empfangen.

Der P. Terreros.

Don Lopez de Burrera.

Don Ludwig Roche.

Franz Xavier Idiaquez, ältester Sohn des verstorbenen Herzoges von Granada.

Anton Joseph Rodriguez.

Der P. Emanuel Vidal.

Dr. Andreas Biques, öffentlicher Lehrer der Anatomie zu Valentia.

Antonio Cap de Villa, Professor der Arzneykunst zu Valentia.

Der

Der Bischof von Guadia.
Don Vincenz Ximenes.
Der Fortsetzer von des Mariana Geschichte, Joseph Emmanuel Miniana.
Juan Perez Castiel y Artigues, von Valentia.
Joseph Gonsalez, ein guter Historicus.
Manuel Fernandez, oder Bellando, gleichfalls ein Historicus.
Don Tomas Ferrandio, ein Historicus.
Don George Juan, und D. Ant. de Ulloa, zween Mathematiker.

Der Graf Gazola, ein sehr gelehrter und feiner Kenner in den schönen Künsten, der Baukunst und Mahlerey.

Er ist willens die Ueberbleibsel des alten Prestum in Italien, welches wegen seiner Rosen so berühmt war, im Drucke heraus zu geben. Er ist Generallieutenant, Oberster von den Ingenieurs, und Aufseher über die königlichen Fabriken und Gebäude.

Michael Syri, ein Syro-Maronite, hat die asiatischen Sprachen vollkommen innen, und ist erster Bibliothekar Sr. Majestät zu Madrid. Er ist der Herausgeber des I. Theiles von dem Verzeichnisse der arabischen Handschriften, welche sich in dem Escuriale befinden. Es ist ein sehr schönes Werk in Folio, sauber gedruckt, und enthält außer einer genauen lateinisch geschriebenen Nachricht, eine weitläuftige Probe von jedem Manuscripte. Der andere Bibliothekar, dessen Name mir entfallen, ist ebenfalls Vorhabens ein

dergleis

dergleichen Verzeichniß von den griechischen Handschriften ans Licht zu stellen, es wird aber wohl noch einige Zeit hingehen, ehe es zu Stande kömmt.

Von

den Universitäten in Spanien.

Universitäten giebt es in Spanien in guter Anzahl; man wird aber aus den vorhergehenden Nachrichten leicht bemerket haben, daß die Gelehrsamkeit auf denselben nicht weit her, und sehr dünne gesäet sey. Ich glaube, daß die von Salamanca unter ihnen den Vorzug behaupte. Mit den gelehrten Sprachen, den schönen Wissenschaften, oder überhaupt mit einer ächten und gründlichen Gelehrsamkeit, giebt man sich daselbst wenig oder gar nicht ab. Die Wahrheit zu gestehen, so hat die Staatsklugheit hieran einen starken Antheil. Denn ein Mensch, der sich mit dem gehörigen Eifer und Fleiße rechtschaffenen und vernünftigen Studien wiedmet, würde allerdings allzuhelle Einsichten erlangen; in wie weit aber diese den Grundsätzen ihrer Religion nachtheilig seyn, kann ich nicht bestimmen. Gegenwärtig scheint die Universität Valentia, in Absicht auf die Wissenschaften, die meisten Verdienste zu besitzen; allein, sie hat dieses bloßerdings dem Beyspiele, der Anführung und dem Unterrichte des berühmten Don Gregorio Mayans

y Siscar zu verdanken. Die Anzahl der Universitäten beläuft sich auf drey und zwanzig. Sie sind folgende:

Eine in Leon.

1. Salamanca, gestiftet im Jahre 1200 durch Alphonsus IX.

Sechs in Castilien.

2. Palencia gestiftet im J. 1200.
3. Valladolid — — 1346.
4. Siguenza — — 1471 durch den Card. Ximenes.
5. Toledo — — 1475.
6. Avila — — 1445.
7. Alcala de Henares — 1498. hat den nächsten Rang nach Salamanca, und wurde durch den Cardinal Ximenes aufgerichtet.

Viere in Andalusien.

8. Seville gestiftet im Jahre 1503.
9. Granada — — 1531.
10. Baesa — — 1533.
11. Ossuna — — 1549.

Zwo in Arragonien.

12. Huesca gestiftet im Jahre 1354.
13. Saragoza — — 1474.

Drey

Drey in Valentia.

14. Valentia gestiftet im Jahre 1470.
15. Gandia — — 1549.
16. Orihuela — — 1555.

Drey in Catalonien.

17. Lerida gestiftet im Jahre 1300.
18. Tortosa — — 1540.
19. Tarragona — durch Philipp II.

Anmerk. Allen diesen catalonischen Universitäten nahm Philipp V. im Jahre 1717 ihre Freyheiten und Gnadenbriefe, und verlegete sie nach Cervera, einer Stadt, die es beständig mit ihm gehalten hatte, und welche in eben dieser Provinz liegt.

Eine in Gallicien.

20. San Jago de Compostella gestiftet im Jahre 1533.

Eine in Guipuscoa.

21. Onate gestiftet im Jahre 1543.

Eine in den Asturien.

22. Oviedo gestiftet im Jahre 1580.

Eine in Navarra.

23. Pampeluna gestiftet im Jahre 1608.

Nach dem Range stehen sie folgendermaßen: Salamanca, Alcala, Valladolid, Sevilla, Saragosa, Valentia, Lerida, — die übrigen sind von keiner Erheblichkeit. Jedoch findet man auf diesen Universitäten verschiedene schätzbare Bücher und Handschriften, wovon aber die Besitzer keinen sonderlichen Gebrauch machen. Dergleichen sind die Manuscripte des Priscians und Donats, mit gothischer Schrift, und arabischen Anmerkungen. Ein Manuscript des Salust, Seneca, und Ovids; zwo gothische, vor dem Einfalle der Mauren geschriebene Bibeln; und eine dergleichen in einem alten hebräischen Manuscripte: alle diese befinden sich zu Toledo. Zu Alcala de Henares ist eine gothische Bibel, wie auch die unvergleichlichsten Handschriften von dem hebräischen Grundtexte. In der königlichen Bibliothek zu Madrid zeiget man die erste Ausgabe des Plautus, zu Venedig 1472. Des Livius, ad tertium Librum tertiae decadis. 1485. Des Virgils, Venedig, 1475. Der Odyssea des Homers durch Bernh. Demet. Milanensen, Florenz, 1488. Des Hesychius, Florenz, 1520. Ebendaselbst bey Aldi, 1514.

Da die beyden folgenden Sendschreiben verschiedene, den heutigen Zustand der Gelehrsamkeit in Spanien betreffende, besondere Umstände enthalten, und vornehmlich der letztere von verschiedenen merkwürdigen

Bege-

Begebenheiten und Beobachtungen, wie auch den Werken der valentianischen Gelehrten, welche seit dem Anfange dieses Jahrhunderts ans Licht getreten, Nachricht giebt: so habe ich es für dienlich erachtet, dieselben hier einzurücken. Die gelehrte Geschichte der beyden Verfasser habe ich meinen Lesern bereits mitgetheilet. Sie werden zwar einige ungewöhnliche Wörter und Redensarten darinnen antreffen; allein das sind *Plautinae dictiones*, ein Autor, welchen die Spanier ungemein gern nachahmen.

†

FRANCISCVS PEREZIVS BAYERIVS,

EDVARDO CLARKE,

S. P.

Quanquam mane a prandio, summum perendie Matritum cogitem, qua in vrbe vt te praesentem præsens alloquar, sperare mihi fas sit: nolui tamen perbreuem hanc temporis vsuram negligere, aut tecum interea parum officiosus videri, qui me tuis humanissimis litteris provocasti. In iis quod me nihil tale meritum effusis laudibus cumulas, perbenigne mecum agere videris, qui fundi mei fines angustiasque probe intelligo. Totum igitur muneris est tui, a quo nihilominus laudari pergratum mihi est, ac perjucundum.

Dissertatiunculam de Toletano Hebraeorum templo, summis olim precibus extorquere a me voluit

voluit Vir clar. Blasius Vgolinus, Antiquitatum hebraicarum collector atque illustrator, vt eam Thesauro suo insereret, nec tamen obtinuit: nolui enim committere, vt vix exasciatum et plane tumultuarium opus publici juris fieret, id quod nunc etiam in causa est, quo minus de eodem Hispanis aut exteris typis edendo alterius cogitem: saltem donec eidem supremam manum imposuero.

In *Damaso* et *Laurentio*, Hispanis adserendis, non ego pro arbitrio, neque vt ingenium periclitarer, argumentum mihi selegi, sed coactus aliorum importunitate. Cum enim ego nihil minus quam ea de re cogitarem, ac ne nossem quidem de vtriusque patria litem Hispanis intentari, bonaque eosdem fide in ephemeridibus nostris inter divos patrios retulissem, cum risu et cachinnis exceptus sum, a nonnullis Romanorum hypercriticis, quasi romanam illorum patriam, rem scilicet lippis atque tonsoribus notam, vnus ego omnium ignorarem. Itaque coactus eam provinciam suscepi, quod tamen nolim ita intelligas, quasi me locatae in eo argumento operae vspiam poenituerit, aut poeniteat. Quamuis enim alia desint omnia in opusculo illo, (quod ego non diffiteor) sunt nihilominus aliqua per occasionem explicata, quibus, si me ea non fallunt, rei *liturgicae*, atque historiae *ecclesiasticae* non parum lucis affulgere potest; praeterea vniversum opus pietatem in patriam ubique spirat, deque eo bene merendi studium, quod nemo vnquam bonus reprehendit. In eo autem, an

Vsse-

Vsserium alicubi nominauerim, non satis memini: tantum abest, vt ipsum, qua de re mihi subirasceris, parui fecerim. (*Pearsonum* et *Dodwellum*, p. 19.) Dodwellum merito suo carpo, quod et multi ante me praestitere, alii quidem alio nomine, ego quod misere sese excruciet, totusque in eo sit, vt coelites ipsos e sedibus disturbet suis, et si quem denique e sanctorum martyrum albo expungendum, pro lubidine sibi persuadet, gestit, erumpit pro gaudio, triumphumque putat palmarium. Egregiam vero Laudem! Itaque vt verbo absoluam, Dodwelli in hac parte judicium odi ac detestor, doctrinae nihil detractum volo. Menagium ibidem, dum genio ad facetias atque hilaritatem composito nimis obsecundat, saepissime scurram agit. Nihil est in Coelo sordium. Valeat Lucianus! sed de his plus satis.

Hebraicos veteris testamenti codices, qui scilicet aut totum illud, aut Pentateuchum, aliosque sacri foederis libros continent, penes me habeo circiter viginti quinque. Erunt forsan nonnulli saeculo duodecimo exarati, aut eo non multo recentiores; vnus certe omnium ante ejusdem saeculi dimidium scriptus est. Habet enim in fine numeralem notam anni ab orbe condito 4904, quem salutis Anno 1144 respondere optime nosti. De collatione ac variantibus, quod ais, Toleti res est, supra quam dici potest impedita; parui enim ea in vrbe sunt, qui hebraicas litteras norint, nec sine duorum minimum interventu, negotium illud peragere tuto potest.

Domino *Pitt*, quamquam paullo quam oportuerat ſerius, fidem tamen meam liberabo. Suſtineat me interea quaeſo et aliis implicitum, a ſumma quoque adumbratorum inopia ibidem in hac vrbe laborantem. De Nummis plura coram Deo Optimo Maximo deſuper largiente, a quo Tibi felicia omnia comprecor et fauſta.

Toleti, poſtridie Idus Iunias MDCCLXI.

EPISTOLA
DOMINI GREGORII MAIJANSII GENEROSI VALENTINI, EDVARDO CLARKE, AMANDATA.

Meum ingenium ad amicorum obſequium paratiſſimum facit, vt illi de me multo praeclarius et ſentiant et loquantur, quam ipſe mereor. Itaque ſi fidem adhibueris eorum teſtimoniis, ſenties nimis magnifice de meo ſtudio litterarum. Tu, Vir prudentiſſime, ſi decipi non vis, voluntatem meam pluris facito, quam facultatem ſatisfaciendi deſideriis tuis. Illa ſponte ſua foecundiſſima eſt; haec inuito me ſterilis, prout nunc experior ſane perdolenter. Vellem enim Sacrorum Bibliorum omnes *Hebraicos Codices*, qui

qui latent in Hispaniae Bibliothecis, in potestate mea habere et publice exhibere, vt a Viris doctissimis cum aliis codicibus conferantur, in commune Christianae Reipublicae bonum, et incrementum. Mihi enim in mentem venit illud Isaiae a Michea repetitum: *Ibunt populi multi et dicent, venite et descendamus ad montem Domini, et ad domum Dei Iacob, et docebit nos vias suas et ambulabimus in semitis eius; quia de Sion exibit lex, et verbum Domini de Ierusalem.* Gloriorque eius discipulum esse, qui cum sit verbum aeternum de se professus est: *ego palam locutus sum mundo; ego semper docui in Synagoga et in templo, quo omnes Iudaei conueniunt, et in occulto locutus sum nihil.* Quare *vetus* illud testamentum, quod ille coram omnibus reuoluere et legere solitus fuit; itemque nouum, quod ipse iussit scribi, et omnibus gentibus annuntiari; existimo minime occultari debere, sed ibi proponendum, vnde de plano recte legi possit. Sed cum libri sacri hebraica lingua scripti, in Hispania legi desierint, ob eius linguae inusum, atque hic inusus ortum habuerit a metu, et postea ab ignorantia confirmatus sit; inde factum est, vt in priuatis bibliothecis non supersint, et in publicis religiose custodiantur. Cum autem Hispani habemus regem, qui superstitiosus non est, credo eum, modo petentis adsit auctoritas, et prudentes cautiones adhibeantur, minime denegaturum sacrorum codicum lectionem, collationem, descriptionem, et quidquid

necesse sit ad diuini verbi sententiam intelligendam. Quod si Rex catholicus voluerit, crede mihi, impedimenta omnia, quae enumeras, nihil obstabunt. Verum quod omittis, non est leuis momenti difficultas inueniendi Hispanos, hebraicae Linguae bene peritos. Et, vt existimo, haec est causa difficilis aditus ad sacros codices ea lingua scriptos.

Placuisse Tibi epistolam illam, quam in gratiam excellentissimi Viri *Beniamini Keene* scripsi, vehementer gaudeo. Vir fuit ingenii dulcissimi quique facile consequebatur, quae volebat ob studium et perspicaciam morum hominum, humanitatem facile sese insinuantem et liberalitatem. Frequentissime ille mecum de rebus litterariis agebat; nam vt erat rerum omnium curiosissimus indagator, optimos Hispaniae scriptores noscere satagebat, et studiose in otiosis intervallis lectitabat.

Miraris *Henricum Florezium* de nummis antiquis Hispanicis Hispana Lingua scripsisse Ego mirarer multo magis, si latina scripsisset. Tum enim neque exteris neque popularibus suis placeret. Laudanda in illo viro diligentia, qua tot numismata edidit: quod perfacile fuit promittenti famam perpetuam, communicantibus secum antiqua numismata. *Antonius Augustinus* diligenter hoc studium inter nostrates coluit: Clarus *Vincentius Iohannes Lastanosa* adamavit, ostentauitque. Nobilissimus Vir *Petrus Valerus Diazius*, iustitia Arragonum adeo praeclare caluit,

luit, vt eximias laudes consecutus fuerit a peritissimo huius Litteraturae censore *Ezechiele Spanhemio*, prope finem dissertationis nonae de praestantia et vsu numismatum antiquorum. Ex illius magni viri locupletissimo Thesauro, plus quam tria millia numismatum obtinuit, et hodie custodit Clarus Vir *Ferdinandus de Velasco*, in auditorio duodecimuirorum stilitibus iudicandis in domo et vrbe regia (Hispani dicimus *Alcaldes de Casa y corte*) patronus fiscalis; idemque vir doctissimus nactus est ex eiusdem *Diazii* Bibliotheca plus quam centum Libros de re nummaria agentes. Nonnulli alii in suis Gazophylaciis magnos habuerunt thesauros, sed absconditos. Edidi ego *Emanuelis Martini*, Decani Lucentini epistolas ad hoc argumentum spectantes: nostratium animos excitaui ad hoc studium excolendum. Clarus Vir, *Andreas Gonzalezius Barcia*, recudi iussit *Antonii Augustini* immortale opus numismatum, inscriptionum et aliarum antiquitatum. Eo vita functo, agnatus illius, eiusdem Nominis, Praetorii Granatensis Senator, me adhortante illud edidit: et statim innumeri oculi aperti, et incredibilis multitudo est inquirentium antiqua numismata, atque inde orta difficultas inueniendi ea. Ego ibi sum, vbi rarissime reperiuntur, et vbi nemo versatur in hoc erudito studio. Persæpe inter amicos diuisi nummos antiquos, quos obtinere potui. Romani, qui apud me manent tui erint.

Scire

Scire cupis, qui Libri manuſcripti graeci, aut latini vel hiſtoricorum, vel poëtarum; qui vetuſti auctores inediti in Hiſpania ſuperſint? — Catalogum graecorum latinorumque ſcriptorum, qui extant in regia Madritienſi Bibliotheca diligenter confecit et edere cogitat, clarus vir, *Iohannes Iriarte*, Bibliothecarius regius. Bibliothecae *Scorialenſis* varii indices euulgati. Sed quia rari ſunt, facilius eſt ipſam Bibliothecam adire, et in ea ipſos libros conſulere, ſi comes adiungaris alicui viro, qui auctoritate vigeat apud Bibliothecarium, aut illi monaſterio praefectum. An vero poſſint ſupleri lacunae aliquae *Liuii*, *Taciti*, *Diodori Siculi*, *Dionis Caſſii*, aliorumque ſimilium, res eſt, quae ſciri nequit, niſi ipſi codices inſpiciantur. Crediderim vero multa poſſe ſuppleri, et quam plurima alia melius legi: nam theſauri Hiſpanici nondum ſunt effoſſi. Quanti vero ſint facile colligere poteris, ſi conſideraueris quam ſelectae Bibliothecae *Scorialenſem* formauerint. Magnus ille *Alphonſus V*, Arragonum Rex, qui litteras ita amauit, vt non dubitauerit dicere, *malle ſe omnium regnorum ſuorum* (ſeptem autem potiebatur) *iacturam facere*, quam minimam doctrinae, adeoque doctos adamauit, fouitque vt *Laurentium Vallam*, *Antonium Penormitam*, *Bartholomaeum Faccium*, *Georgium Trapezuntium*, *Iohannem Auriſpam*, *Iouianum Pontanum*: et *librum apertum* pro inſigni habuit, ſignificans ſtudium ſuum erga libros, quibus ſuorum regnorum bibliothecas impleuit,

orna-

ornauitque; praecipue suam instruxit raris et antiquissimis libris graecis, latinisque, qui postea beneficio *Ferdinandi* Ducis Calabriae ex testamento peruenerunt ad *Gundizalvum Perezium*, *Carolo V*, a manu, Homeri Odysseae interpretem Hispanum celeberrimum. Illi autem libri, teste *Antonio Perezio* eius filio, translati etiam fuerunt in Bibliothecam *Scorialensem*, quam locupletarunt aliae Bibliothecae selectissimae eruditissimorum virorum: veluti *Didaci Furtati de Mendoza*, linguae latinae, graecae et arabicae peritissimi; *Antonii Augustini*, ad miraculum eruditi. *Benedicti Ariae Montani*, in eruditis linguis versatissimi, aliorumque eximiorum virorum, quorum longa series referri posset. Diligentia itaque oculari opus est ad secretas illas opes inspiciendas. Atque hoc velim consideres, Libri, manu exarati, plurisque faciendi in Bibliotheca *Scorialensi*, aut sunt Hispani, aut Arabici, aut latini, aut graeci. Hispani nondum in vsum publicum deriuati sunt. Arabici nunc incipiunt orbi litterario innotescere per *Michaëlem Casiri*. Coniectare igitur, quantum sperari possit de latinis, graecisque.

Praeterea in Hispania fuisse homines latinae graecaeque linguae peritissimos, optimisque et exquitissimis libris instructos, nemo negauerit, si meminerit *Ferdinandi Nonnii Pintiani*, *Petri Iohannis Nunnensii*, aliorumque similium: quorum omnium libros ab Hispania exportatos ad exteras Bibliothecas, et plures in ea non mansisse,

ſe, difficulter crediderim. Remanent igitur adhuc plurimi eorum, et ſuperſunt alii in paucis, ſed numeroſiſſimis et antiquis bibliothecis, quae adhuc conſeruantur, et a gryphibus cuſtodiuntur.

Quantus vir ſit clariſſimus *Iohannes Taylorus*, fama praedicat, et abunde didici ab amico eius ampliſſimo *Meermanno*. Quamobrem, licet linguam Anglicam non intelligam, libenter a Te accipiam *Elementa iuris ciuilis* ab illo edita, vt meam inſtruant bibliothecam.

Scire cupis praecipua opera litteraria, quae ab Hiſpanis publica luce donata ſunt ab Anno MDCC- Vaſtam prouinciam mihi mandaſti. Eam breuiter percurram. *Valentini* habemus duas Bibliothecas, quarum auctores, ſcilicet *Ioſephus Rodriguezius* monachus ſodalicii Sanctiſſimae Triadis, et *Vincentius Ximenes*, Presbyter et Doctor Theologus, liberaliſſimi ſunt in conterraneorum laudibus. Praecipue vero Valentini regni Scriptores, qui hoc noſtro ſaeculo floruerunt ſunt hi:

Thomas Vincentius Toſca, Presbyter congregationis B. Philippi Nevii, qui in Hiſpanorum gratiam edidit, *compendium mathematicum*; itemque *philoſophicum*, ſed hoc latine ſcriptum, cui ego adiunxi inſtitutiones morales,

Iohan-

Iohannes Baptista Corrachan, cuius est *Arithmetica demonstrata*, saeculo elapso edita, et *Mathesis sacra* a me euulgata.

Iosephus Emmanuel Miniana, Monachus sodalicii Sanctissimae Triadis, celebratissimus ob *continuationem Iohannis Marianae*, *et Bellum rusticum Valentinum.*

Emmanuel *Martinus*, Decanus Lucentinus, cuius elegantissimas epistolas procul dubio legisti.

Hyacinthus Segura Monachus, Dominicanus, cuius est *Norte Critico*, id est, *Polus criticus.*

Paschasius Sala, praepositus Valentinus, post cuius mortem in lucem prodiit, *Sacrum veterum Hebraeorum Calendarium.*

Nobilissimus Vir, *Georgius Iohannes*, qui scripsit *narrationem historicam itineris sui in Americam meridionalem.*

Augustinus Salesius, huius regni historicus, qui praeter alia multa edidit *dissertationem de Turiae marmore nuper effosso.*

Inter Scriptores Cathalanos numerandi sunt, clarus Vir, *Narcissus Felix*, qui euulgauit *Annales Cataloniae*, *desinentes in rebus Anni MDCCIX.*

Emanuel Marianus Ribera, Monachus Sodalicii B. Mariae Virginis de Mercede, qui praeter *regium sacellum Barcinonense*, editum, A. 1698, euulga-

euulgauit hoc saeculo librum, de *Regum Hispaniae patronatu in regale et militare sodalicium Dominae mercedis redemptionis captiuorum*, et *centuriam primam eiusdem sodalicii*, in quibus libris quamplurima leguntur, ex Barcinonensi antiquissimo Archio depromta,

Clarus Vir, *Antonius Bastero*, Romae fecit publici iuris Cruscam prouincialem, opus eximium.

Celeberrimus Vir, *Iosephus Finistresius*, edidit, *iurisprudentiam Anteiustineaneam; praelectiones Ceruarienses; de iure dotium Libros quinque; et commentarium in Hermogenianum*, eruditissima opera legalia. Idem breui exhibebit *Syllogen Inscriptionum Romanarum, quae in principatu Cathalauniae, vel extant, vel aliquando extiterunt.*

Eius frater, *Iacobus Finestresius*, Monachus Cistertiensis, edidit *Historiam Monasterii Populeti*, e cuius tabellario produxit multa, scitu dignissima.

Mathaeus Aimerich, Soc. Iesu, nuper in lucem publicam emisit, *Nomina et Acta Episcoporum Barcinonensium;* in cuius operis fine legitur *Syllabus chronologico-Historicus*, ab eruditissimo *Iosepho Finistresio* compositus.

Ex reliquis Hispaniae prouinciis, regnisque, multi viri hoc nostro saeculo scriptis suis nobilitati sunt, vt clarus *Ludouicus Salazarius*, ob

ob innumera *genealogica Scripta* celeberrimus.

Iohannes Ferreras, regiae Bibliothecae Madridiensi praefectus ob *annales historicos*, valde notus, in quibus illud vtile est, quod scriptores, quos sequitur allegat.

Franciscus de Berganza, Monachus Benedictinus, qui in fine *antiquitatum Hispaniae*, varia Chronica vetera edidit, et in *Ferreras conuicto*, *Isidori Pacensis Chronicon*.

Iohannes Interian de Ayala, Monachus Sodalicii B. Mariae de Mercede, vulgauit *humaniores atque amoeniores ad Musas excursus*, itemque *Pictorem Christianum eruditum*.

Clarus Vir, *Andreas Gonzalez de Barcia*, mirifice auxit *Antonii Leonis Pineli Bibliothecam orientalem et occidentalem*, multos libros ad historiam Indiarum pertinentes recudi iussit, et *Antonii Augustini Dialogos de Numismatibus*, *inscriptionibus et antiquitatibus*, a me iam commemoratos.

Clarus Vir, *Iosephus Bermudez*, de Iure regii Hospitii scripsit.

Christophorus Rodriguez, de Palaeographia Hispana.

Iohannes Gomez Bravo Catalogum Episcoporum Cordubensium edidit.

Prodiit etiam in Lucem *Benedicti Ariae Montani* Lectio christiana, interprete *Petro de Valentia*, eximius Liber, ad ediscendam Linguam hispanam, si conferatur cum *Dictato Christiano* eiusdem Auctoris.

Luce publica fruitur *Nicolai Antonii* Censura Historiarum fabulosarum.

Plena sunt bonae frugis *Marchionis Mondexarensis opera chronologica*; dissertationes ecclesiasticae repetitae editionis, ab auctore ipso emendatae et auctae; et *Animaduersiones* in *Historiam Marianae*.

Eques Mediolanensis, *Laurentius Bonivini*, euulgauit *Ideam nouae Historiae generalis Americae septentrionalis*, in cuius fine leguntur praeclarissima opera Historica, quae auctor possidebat.

Emmanuel Bernhardus de Ribera, Sodalicii Sanctiss. Triados, duo volumina edidit *Institutionum philosophicarum*, et promisit duodecim.

Stephanus Terreros, Soc. I. euulgauit *Palaeographiam Hispanam*, cuius verus Auctor est *Andreas Marcus Burriel*, eiusdem Societatis, qui praeter *Historiam de rebus caliphornicis* edidit eruditissimum Librum *de aequatione Ponderum et Mensurarum*, nomine vrbis Toleti.

Postremo *Valentiae* renouantur varia opuscula, quibus latinae Linguae cognitio fit facilior per interpretationes Hispanas, cuiusmodi sunt trans-

translationss Hispanicae aliquorum autorum ex classicis, vt selectae *Ciceronis* Epistolae, interprete *Petro Simone Aprili*, et alia opera similia, quae ego dedi imprimenda.

Omitto alios Scriptores, Tibi notos, quorum iudicium malo esse tuum, quam meum.

Habes epistolam plenam festinationis. Diligentior ero, cum Tua intererit, Vir humanissime. Vale.

O L I V A E, *pridie Calendas Septembres, A. MDCCLXI.*

(Anmerk. Leser, welche das Lateinische nicht verstehen, werden an diesen beyden Briefen nicht viel verlieren. Sie enthalten bloß ein Verzeichniß verschiedener merkwürdigen Schriftsteller, und ihrer Werke. Die übrigen darinnen vorkommenden Anekdoten sind ebenfalls nur für Liebhaber interessant.)

Fünfter Brief.

Von dem Zustande des Maaßes und Gewichtes.

Unter allen Einrichtungen in Spanien ist keine, von der man eine weniger deutliche und gewisse Nachricht geben könnte, als diejenige, welche das **Maaß und Gewicht** betrifft; die Ursache ist, weil diese Nation noch bis auf den heutigen Tag alle die Arten von **Maaß und Gewichten** beybehält, welche während den mancherley Eroberungen und Einfällen fremder Völker, zu unterschiedenen Zeiten, eingeführet worden.

Die Unempfindlichkeit, womit der Staat diese Sache von je her auf dem gegenwärtigen Fuße gelassen, giebt einen der stärksten Beweise ab, wie schlecht dieses Volk von Natur zur Handlung geneigt sey, und wie wenige Achtung es jederzeit dafür gehabt habe. — Für die Handlung ist nichts nothwendiger, und nichts erleichtert den Lauf derselben so sehr, als eine allgemeine Gleichheit in einem Lande zwischen **Maaß und Gewicht**. Die Römer, welche, ob sie gleich bey weitem nicht den stärksten Handel trieben, doch verschiedene Zeitalter durch, die weiseste Nation auf der Erde waren, richteten auf diesen Punct ihre vornehmste Aufmerksamkeit, und ordneten deswegen zu mehrerer Bequemlichkeit der Kauf-

Kaufmannschaft, ein besonderes Handlungsgewicht an.

Man kann die Verwirrung, welche aus solchem seltsamen Mischmasch besteht, leicht abnehmen. In einer Provinz findet man **maurisch** Maaß und Gewichte, in der andern **römisches**, in der dritten **gothisches**. Die Inquisition muß also einen sehr geringen Einfluß auf diese Sache gehabt haben, denn heidnisch, mahomedanisch, jüdisch und christlich Gewicht und Maaß, liegt hier gleich als in einem olla potrida *) bunt durch einander. So trifft man, z. E. zu **Sevilien** die **Last**, den **Cahy**, und die **Ancyra** an; zu **Cadix** findet man die *Fanegue*, ein Kornmaaß von zween englischen Scheffeln. Die barbarischen Namen dieser Maaße und Gewichte zeigen genugsam, daß sie vollkommen von den Mohren herrühren.

In **Castilien** giebt es eine Gattung von Gewichte; in **Andalusien** eine andere. In dieser Stadt hält das Pfund sechzehn Unzen, in jener zwey und dreyßig, in der dritten vierzig, dergleichen das Fleischergewicht zu **Segovia**, (die *Libra carnicera* des **Livius**,) ist; folglich verhält sich das Pfund in diesen verschiedenen Städten, gleich wie eins zu zwey, und eins zu zwey und ein halb. Das

 ist

*) Diese aus allerley Gattungen von Fleische und Gewürze zusammen gesetzete spanische Speise ist bekannt genug. Die Holländer nennen sie Olepotterie, die Engländer aber, so wie die Spanier Oglio, oder Olio.

ist aber noch lange nicht das Schlimmste. An einigen Orten findet man Maaße von einerley Namen, die an andern unter eben demselben Namen vorkommen, an sich aber verwirret und höchst unterschieden sind. So gebrauchen die Spanier, z. E. zur Abmessung der Länge die Vara oder Bar. Dieser Maaßstab hat zween Fuß, neun Zoll, oder drey und dreyßig Zoll, und folglich drey Zoll weniger, als eine englische Yard. Dieses versteht sich aber nur von dem burgoser Fuß, welchen Philipp II. im Jahre 1568 festgesetzet, und Ferdinand VI, vermöge eines öffentlichen Edictes vom vierzehenden Febr. 1751 bey allen das Kriegs- und Seewesen betreffenden Dingen, einzuführen befohlen hat. Ehe dieses Gebot heraus kam, folgeten die Spanier hierinnen den Verordnungen Alphonsus des Weisen, der, nachdem er das Maaß und Gewicht nach seinem eigenen Gutbefinden bestimmet, es der Stadt Toledo zu ihrem Gebrauche verordnete; welches denn in der That nichts anders sagen will, als daß er sich mit vieler Klugheit bemühet habe, alle seine Staaten durch die Einführung des römischen Fußes zu einer durchgängigen Gleichförmigkeit in diesem Stücke zu bringen. So ist diese Sache in den beyden Castilien beschaffen. Kömmt man aber aus diesen beyden Königreichen in andere Provinzen, so wird man finden, was für eine beträchtliche Veränderung diese Vara leide. Doch auch selbst in Castilien, als zu Burgos, Avila, Toledo und Madrid ist sie meistens etwas unterschieden. Das Verhältniß der Vara

von

von Burgos und der englischen Yard ist bey nahe wie hundert Yard zu hundert und neun Vara, und drey Zoll.

Unsere neuern Ausrechner machen den römischen Fuß viel kleiner, als den englischen: das heißt, der römische beträgt, nach ihnen, eilf Zolle, und sechs hundert und vier Decimaltheile, oder beynahe einen halben Zoll weniger. Ich bin aber meines Ortes sehr geneigt zu glauben, daß der römische und englische Schuh von einerley Größe seyn. Denn, wenn man die folgenden, aus den Werken des gelehrten Jesuiten des königlichen Collegii zu Madrid B. Buriels, gezogenen Nachrichten von der spanischen Vara, durchliest; so wird man vielleicht Ursache finden, von der angenommenen Meynung in diesem Stücke abzugehen, und die Wahrheit von dem, was ich gesaget, aus den vernünftigen und aufmerksamen Betrachtungen, die er über die noch jetzo zu Toledo vorhandene, römische Estadal, anstellet, deutlich abnehmen. Denn zwischen der Vara von Toledo und der von Burgos herrschet just eben der Unterschied, der zwischen der Vara von Burgos und der englischen Yard gefunden wird. Ist nun die Vara von Toledo nach dem römischen Fuße genommen, so muß folglich die englische Yard aus eben derselben Quelle herkommen. Die Vara von Burgos begreift, wie ich bereits gemeldet, drey und dreyßig, die von Toledo sechs und dreyßig, und die englische auch sechs und dreyßig Zoll, folglich sind die beyden letztern einander gleich.

Daß aber der alte toledische Fuß mit dem römischen vollkommen übereinstimme, daran ist kein Zweifel. Das spanische und römische **Maaß** und **Gewicht**, ist seit verschiedenen Zeitaltern, selbst nach der großen Theilung des Reiches, einerley geblieben. Die Gothen, welche dieses ungeheure Gebäude zu Boden stürzeten, bezeugeten für die Weisheit derer, die es aufgeführet hatten, eine bewundernswürdige Hochachtung. Mit einer heiligen Sorgfalt behielten sie nicht allein die Benennungen, sondern auch die Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung bey, welche zwischen den verschiedenen Gattungen des römischen Gewichtes, Maaßes und der Münze herrscheten, wie dieses **Burriel** mit dem Ansehen der beyden Bischöfe **Isidor** und **Idatius** sattsam bewiesen. Eben dieses thaten auch größtentheiles die Mohren. Ein geringes Beyspiel, wie viel in den spätern Zeiten das römische Maaß und Gewicht in Spanien gegolten, kann unter andern der Umstand abgeben, daß die ordentliche Elle, deren man sich noch jetzo durchgängig in Spanien bedienet, unter keinem andern Namen, als *vno Romano*, bekannt ist.

Flüßige Sachen zu messen, gebrauchen die Castilianer die **Acumbre**, welches, wie der Name andeutet, ein arabisches Maaß ist, und vielleicht von dem **Omer** der Hebräer seinen Ursprung haben mag. Die **Acumbre** beträgt zwey englische **Quart**, oder einen halben **Gallon**. Ueberhaupt kann man diese Gattung von Maaße folgendergestalt eintheilen:

Zwey

Zwey Acumbern	4 engl. Quart, oder	1 Gallon.	
Ein Acumber	2 —	— ½	—
Halber Acumber	1 —	— ¼	—
Ein Quartillo	1 engl. Pint	— ⅛	—

Ist aber die Menge größer, so rechnet man nach **Arroben**, welches gleichfalls ein arabisches Gewicht ist. Es enthält just fünf und zwanzig Pfund englische, und also einen Viertheil Centner *). Aber auch diese **Arroben** sind in Spanien nicht gleich. Zu **Cadix** und **Sevilien** wiegen sie weit mehr, als in **Castilien**. In Spanien werden beynahe alle Sachen, trockene so wohl als flüßige, nach dem Gewichte verkaufet, das ordentliche Pfund zu sechzehn Unzen gerechnet. Dahin gehören, z. E. Wein, Oel, Korn, Brod, Holz, Kohlen, Salz, und dergleichen, welche man, da sie gemeiniglich in einer gewissen Menge eingekaufet werden, alle nach **Arobben** bezahlet.

Ich zweifele nicht, daß der Gebrauch des alten römischen Pfundes von zwölf Unzen *Avoisdupoid*, oder zehn Unzen *Troy* **) in verschiedenen Gegen-

P 5 den

*) Ein Arobbe von Cadix hat in Hamburg drey und zwanzig und ein halb Pfund. Ein Arobe in Malaga hergegen hat sechs und dreyßig Pfund, und in Hamburg folglich sieben und zwanzig. M. s. von dem Verhältnisse aller dieser Maaße und Gewichte Ludwigs Kaufmannslexicon T. IV. p. 324.

**) Avoisdupoid ist bey den Engländern ein Pfund von sechzehn Unzen, *Troy* aber ein anderes von zwölf

den von Spanien noch jetzo die Oberhand haben, ob ich es gleich nicht mit Gewißheit behaupten kann. So wie man insgemein die Vara nach dem Fuße von Burgos zählet, so rechnet man die Arobben nach dem von Toledo. Korn wird nach der Fanegue von Avila gemessen.

Gold- und Silbergewichte sind:

Quilata, oder ein Carat hat 4 Gran.
Tomin, drey Carat oder 12 Gran.
Castilian hat acht Tomins.
Unze hat 6 Castilians und 2 Tomins.

Ein Castilian ist das gewöhnliche Goldgewicht in Spanien, und hält am Werthe vierzehn Reale und sechzehn Pfennige.

Die Mark hat acht Unzen. Die ordentliche Mark Silbergewicht rechnet man nach der Probe von Burgos; Goldgewicht aber nach der von Toledo.

Dieses mag zu einem kurzen Begriffe des castilianischen Maaßes und Gewichtes genug seyn. Denn derjenige, welcher eine genaue Beschreibung von allem dem geben wollte, dessen man sich in den ver-

zwölf Unzen, welches man Apothekergewicht nennen könnte. Fünf Pfund oder achtzig Unzen Avoisdupoid machen gerade sechs Pfund und eine Unze *Troy* Gewicht. U.

verschiedenen Provinzen des Königreiches bedienet, würde einen Folianten und keinen Brief schreiben müssen. Leser, welche eine bestimmete und zuverlässige Nachricht von der wahren Länge der **Vara** und **Meile** von **Castilien** verlangen, werden dieselbe in dem folgenden Auszuge aus dem Werke des **D. Burriel, über das Ansehen der Gesetze des** *Fuero jusgo* *) antreffen.

Von

Abmessung der Weite und Länge in Spanien.

Nunmehr wollen wir suchen, die Größe der **Vara** (Meßruthe) von **Castilien**, nebst der Länge der spanischen Meile zu bestimmen, und dem zufolge einen der wichtigsten Puncte der neuern Erdbeschreibung in ein helleres Licht zu setzen.

Die **Vara** ist dasjenige spanische Maaß, welches bey Ausmessung aller Längen zum Grunde geleget wird; so lange nun der gewisse Inhalt derselben unbestimmet ist, so lange läßt sich auch die wahre Größe der castilianischen Meile nicht leicht angeben. Jedoch hierinnen besteht bey weitem noch nicht die größte Schwierigkeit; es ist nicht genug, daß

*) Das alte gothische Gesetzbuch. M. s. den dritten Brief.

daß man weis, wie viel Fuß eine **Vara** ausmache; man muß auch untersuchen, was für Gattung von Füßen dieses sind, das heißt, ob man sie für ursprunglich spanische oder römische halten müsse. Dieß ist eigentlich die Sache, wovon hier geredet wird. Wir haben bereits anderwärts gemeldet, daß **Alphonsus der Weise** allen seinen Ständen und Städten befohlen, ihr Gewicht und Maaß nach demjenigen Fuß einzurichten, welchen er selbst der Stadt **Toledo** zum Gebrauche gegeben hatte. **Philipp** II. fand es für rathsam, diese eines Theiles so kluge Verordnung, durch eine im Jahre 1568 kund gemachete Erklärung aufzuheben, und dafür die **Vara** von **Burgos** zum allgemeinen Muster in seiner Monarchie einzuführen. Die Stadt **Toledo** opferte ihre Vorrechte ohne die geringste Schwierigkeit dem gemeinen Besten, das durch eine solche Einförmigkeit allerdings befördert werden mußte, auf, und bequemete sich am ersten dadurch nach dem Willen des Königes, daß sie nach **Burgos** sandte, um sich ein Model von der dortigen **Vara** auszubitten. Dieß ist eben das Model, welches **Toledo** bis auf den heutigen Tag aufbehalten hat, und noch mit der größten Sorgfalt bewahret. Hätten alle Städte von Castilien eine gleiche Aufmerksamkeit, wie **Toledo**, in der Erhaltung dieses Maaßstabes beobachtet, so würde gewiß der überaus große Unterschied, den man nunmehr zwischen demselben so sichtbarlich bemerket, keine Statt gefunden haben. Es war ganz natürlich, daß diese Verschiedenheit der **Vara** einen Einfluß auf die Bestimmung der

Weite,

Weite, welche man damit abmessen wollte, haben mußte; und hierinnen liegt auch wohl der Grund der mancherley Meynungen, welche unter denjenigen, die von der Länge der spanischen Meile geschrieben haben, obwalten. Denn von allen Abmessungen ist dieses die wichtigste, und zugleich diejenige, deren wahren Inhalt wir zu wissen am meisten und oftesten nöthig haben.

Bey den spanischen Schriftstellern geschieht von dreyerley Arten von Meilen Meldung, der **gemeinen**, der **gerichtlichen**, und der **geographischen**. **Philipp** II. gab im Jahre 1587 eine Verordnung heraus, vermöge deren die **gerichtlichen** Meilen, keine gerichtlichen, sondern gemeine Meilen seyn sollten. Es ist aber schwer zu begreifen, was eigentlich der Sinn dieses Befehles gewesen sey. Denn, wenn die Größe der gemeinen Meile willkührlich ist, so kann sie ja auch zu keiner gesetzten Regel in Sachen dienen, welche die Gerechtsame einzelner Personen betreffen, wobey ein beständiger und festgesetzeter Maaßstab allerdings nothwendig ist.

Ambrosius Morales und **Esquivel** nahmen für ausgemachet an, daß durch eine gemeine Meile von vier tausend Schritten, zwanzig tausend Fuß, sechs tausend sechs hundert sechs und sechzig und zwey Drittel **Vara** zu verstehen sey. Den Untersuchungen des **Esquivel** zufolge müßte man schließen, daß der alte spanische Fuß der dritte Theil der **Vara von Castilien**, und also unstreitig der **Vara von Burgos** gewesen sey. Allein diese Untersuchungen sind älter, als das königliche Edict vom

Jahre

Jahre 1587, und das Ansehen gedachter beyden Schriftsteller, kann folglich zu keiner Erklärung eines Gesetzes von **Philipp** II. dienen. Alle diejenigen, welche nach denselben von dieser Sache gehandelt, kommen darinnen überein, daß ein solches Ding dergleichen man eine gemeine Meile von viertausend Schritten nennet, in Spanien wirklich kein Daseyn habe. Man kann auch diejenigen Meilen für keine **gemeinen** halten, deren Länge die Einwohner einer jeden Provinz nach dem Augenmaaße, oder die Reisenden und Bothen nach ihren Taschenuhren bestimmen. Dergleichen Meilen könnten höchstens dem Reisenden zeigen, wie groß der Weg gewesen, den er zurück geleget hat. Allein mit Personen, welche nach dem bloßen Gesichte, und ohne den Gebrauch des Maaßstabes die Größe eines Feldes genau und zuverläßig abmessen müssen, verhält es sich ganz anders.

In Ansehung der gerichtlichen Meile ist die Weite nicht weniger ungewiß. **Morales**, welcher vor der Verordnung vom Jahre 1587 davon gesprochen, setzet sie auf fünf hundert **Varas**, dreyhundert Schritte oder funfzehen tausend Fuß. Eben diese Größe nimmt auch **Moya** in seiner im Jahre 1563 herausgekommenen **theoretischen und praktischen Anweisung zur Geometrie**, an; beyder Meynungen aber ist **Cespedes** in seinem im Jahre 1606 auf Befehl **Philipp** III. ans Licht getretenen Tractate von der **Hydrographie**, gefolget. Der **V. Mariaux** hergegen, und **D. Garcia Gabelloro** gehen davon ab. Sie rechnen fünf tausend Schritte,

oder

oder fünf und zwanzig tausend Fuß auf eine gerichtliche Meile.

Durch **geometrische** Meilen verstehen wir solche, deren siebenzehen einen Grad ausmachen. Allein die Wirklichkeit der gleichförmigen Meilen ist weder in der Theorie noch der Erfahrung gegründet.

Die Ausländer haben dieselbe ohne weitere Prüfung, auf guten Glauben einiger spanischen Scribenten, denen es doch an dem gehörigen und in einer so wichtigen Sache höchstnothwendigen Unterrichte fehlete, angenommen.

Aus dem nun, was wir bisher gesaget, folget eine andere neue Aufgabe, nämlich, wie es möglich sey, die große Anzahl der Meilen, die auf einen Grad gehen, zu bestimmen.

Man kann auf diese Frage so lange keine entscheidende Antwort geben, bis man erst etwas hinlänglich Gewisses zum Grunde geleget hat. So viel ist sicher, daß wenn man wüßte, wie viel Meilen ein Grad in sich begriffe, man auch den Inhalt oder die Größe derselben aufs Genaueste wissen könne. Will man also dieses letztere erfahren, so muß erstlich die Anzahl der Meilen festgesetzet werden, die auf einen Grad gehen.

Als die Herren **Godin, Bougere** und **La Condamine**, zu welchen hernach noch auf Befehl des spanischen Hofes **Don Antonio de Ulloa** kam, einen Grad des Meridianus dichte am **Aequator** abmaßen: so bedienete sich **Don Jorge Juan** dieser oben angezeigeten Methode, um die herausgekommene französischen Toisen zu castilianischen **Varas** zu ma-

chen.

chen. Der spanische Erdmesser, welcher das Ansehen verschiedener von ihm in seinen Werken angezogenen Gesetzen der **Partida** vor sich hatte, setzete mit **Moya** und **Cespedes** voraus, daß die spanische Meile drey tausend Schritte, oder funfzehen tausend Fuß, stark sey; und diese Voraussetzung wird bey ihm zu einem Grundsatze, wornach er sich in seiner vorgehabten Ausrechnung gerichtet hat.

Ehe Herr **Godin** nach **Peru** abreisete, gebrauchete er die Vorsicht, sich mit einem so genau als möglich genommenen Muster der **Toise** des **Chatelets** zu **Paris**, zu versehen, um sich dessen in den Abmessungen, die der eigentliche Vorwurf seiner Reise waren, zu bedienen. Von dieser **Toise** des Herrn **Godin** brachte **Jorge Juan**, nach seiner Wiederkunft in Spanien ein Model mit. Er hatte dasselbe mit aller derjenigen physikalisch-mathematischen Strenge gezeichnet, welche die ihm vorgeschriebene Genauigkeit so wohl, als die Wichtigkeit des vorhabenden Werkes selbst erforderte. Nachdem er diese Copie der französischen **Toise** mit der **Vara**, welche der hohe Rath von Castilien ihm gesandt hatte, verglichen, fand er, daß die **Vara** von **Madrid** drey hundert ein und siebenzig Linien der französischen **Toise** in sich enthielt, und daß folglich das Verhältniß eines Fußes der französischen **Toise** zu der madrider **Vara** wie hundert vier und vierzig zu drey hundert ein und siebenzig sey. Die an dem **Aequator** gemacheten Beobachtungen setzen sechs und funfzig tausend sieben hundert fünf und

sechzig

sechzig Toisen auf einen Grad des Meridianus, und es war solchergestalt dem D. Jorge Juan leicht, die Anzahl dieser Toisen, auf hundert und zwey und dreyßig tausend zwey hundert und drey Varas zu bringen: denn da er das von ihm festgesetzete Verhältniß eines Fußes von der Toise zu der madrider Vara, oder auch, da er hundert und zwey und dreyßig tausend zwey hundert und drey Varas, als den Inhalt eines Grades, mit fünf hundert, (denn so viel Varas machen eine Meile aus,) theilete, so fand er, daß ein Grad des Meridianus sechs und zwanzig und eine halbe spanische Meilen betrüge.

Inzwischen ist klar, daß man erst nach dieser Ausrechnung des D. Jorge Juan, den Unterschied, welcher zwischen der Vara von Burgos, Avila, und der von Madrid, als wornach der Geometer seine Beobachtungen angestellet hatte, herrschet, recht ernstlich in Erwegung gezogen habe. — Dieß war auch die Ursache, warum der verstorbene König, Ferdinand VI, im Jahre 1750 einigen Mathematikern auftrug, diese drey unterschiedene Varas geometrisch mit einander zu vergleichen. D. Jorge Juan, der einer von diesen Gelehrten war, that so, wie seine übrigen Gehülfen, den Ausspruch, daß sechs pariser Fuß sieben castilianische, oder, welches einerley ist, daß zwey und ein Drittel spanische Varas eine französische Toise ausmacheten. Seine Majestät befahlen hierauf, daß man sich ins Künftige in allen, den Krieg und das See-

wesen betreffenden Dingen, nach dieser Entscheidung richten sollte.

Solchergestalt wissen wir, wenn wir die Rechnung des **D. Jorge Juan** als zuverläßig annehmen, wie viel **Vara** auf eine spanische Meile, wie viel castilianische Meilen auf einen Grad, und endlich auch, wie viel Fuß auf einen solchen Grad gehen. Nun bleibt nichts übrig, als die Natur dieser Füße zu bestimmen.

Wie **D. Jorge Juan** glaubt, so wären die Füße, deren die Leges Partidae Meldung thun, **castilianische**; und dieses ist auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Meynung des **Cespedes, Morales, Moya**, ja des hohen Rathes von Castilien selbst. So ehrwürdig aber auch diese Zeugnisse scheinen, so glaubete der **P. Burriel** doch, die Sache könne auf ihrem Ansehen nicht bloßerdings beruhen. Er gieng weiter und behauptete im Gegentheile, daß die Füße, wovon die *Partidae* reden, und deren funfzehen tausend auf eine spanische Meile gehen, **römische Füße** seyn. Die Art, wie er zum Beweise dieses Satzes gekommen, denn ich sehe ihn wirklich als bewiesen an, ist gleich gründlich und scharfsinnig, und giebt eine neue Probe von seinen Einsichten.

Wir wollen diese Gründe ein wenig mehr zergliedern, und mit ihm Dinge von etwas größerer Erheblichkeit unternehmen. Es ist klar, daß, wenn

wir die Länge der Vara, die Alphonsus X. der Stadt Toledo gegeben, wissen sollten, wie auch unmittelbar die Gattung der Füße bestimmen könnten, deren er sich bedienet hat, und wovon in den Leges partidae Meldung geschieht; denn ein Fuß ist jederzeit, nach der allgemeinen Uebereinstimmung, der dritte Theil von der Vara gewesen. Hier nun müssen wir erstlich bemerken, daß, als die im Jahre 1436 zu Toledo versammleten Abgeordneten der Stände, die Gerechtsamen dieser Stadt, welche sie in Ansehung des allgemeinen Gebrauches ihrer Vara behauptete, einziehen wollten, sie unter andern Ursachen auch diese vorgaben, daß die Vara von Toledo die von Burgos um ein Achttheil übertreffe. Aus der Verbitterung der Deputirten von Burgos, die deswegen so weit gienge, weil sie das Haupt der Cabale waren, können wir schliessen, daß der angegebene Ueberschuß vergrößert worden, und die Vara von Toledo nur um ein Zwölf- und nicht um ein Achttheil größer gewesen sey, als die Vara von Burgos. Wenn aber die Stände diese Ungleichheit gerade auf ein Achttheil setzeten, so geschahe dieses unstreitig daher, weil man auf der Vara die verschiedenen Theile mit acht, und nicht mit zwölfen bemerket sieht. Folglich übertraf die Vara von Toledo die von Burgos um drey Zolle, und ein Fuß von der Vara, welche Alphonsus X. der ersten Stadt gegeben, war mithin um den zwölften Theil, das ist, um einen Zoll länger, als einer von der Vara von Burgos. Nun versichern uns über dieß alle

Schriftsteller, die den römischen Fuß, von der Hauptstadt nämlich, mit dem spanischen verglichen haben, daß jener um ein Zwölftheil größer sey, als die letztere. Folglich war der alte Fuß von dem toledischen Längenmaaße, welches **Alphonsus X.** anordnete, dem **römischen** Fuße gleich. Es würde leicht seyn, diese Schlüsse durch die Erfahrung zu bestätigen, wenn **Toledo** seine alte **Vara** bis auf jetzo beybehalten hätte. Denn man dürfte sie nur mit der von **Burgos** zusammen halten: da aber dieser Maaßstab nicht mehr vorhanden, so wollen wir uns eines andern bedienen, der von dem ersten Urbilde abgenommen worden, und dieses ist die alte **Estadal**, welche man noch heutiges Tages in den Archiven von **Toledo** sieht.

Gemeiniglich versteht man unter der **Estadal** in Spanien ein Längenmaaß von eilf Schuhen. Die toledische, wovon ich eben Meldung gethan habe, enthält gerade zehen Schuhe und zehen Zolle. Nun kann ich mir aber nicht wohl einbilden, daß die alten Spanier, deren Aufmerksamkeit in allem, was nur das Oekonomiewesen angienge, so außerordentlich war, die **Estadal**, einen Maaßstab, dessen man sich so häufig bedienet, nach einer ungleichen Zahl von eilf Schuhen, oder einen Bruch von zehn Zoll sollten eingerichtet haben. Man kann vielmehr mit überwiegender Wahrscheinlichkeit schließen, daß dessen Länge von ihnen durch gleichzahlige Füße, als achte, zehen oder zwölfe gegeben worden.

Wir haben oben bemerket, daß die alte **Estadal** von **Toledo** nach der **Vara Alphonsus X.** gezogen worden, diese **Estadal** enthielt zehen Fuß und zehen Zolle; und folglich muß, wenn man die **Estadal** als ein Längenmaaß von zehen Fuß annimmt, diese die neuere um ein Zwölftheil; oder, welches einerley ist, ein Fuß von der alten **Estadal** muß einen von der heutigen um ein Zwölftheil übertreffen; kurz die **Vara Alphonsus X.** war um ein Zwölftheil größer, als die castilianische. Hieraus schließen wir nun, daß die Ungleichheit eines Fußes von der **Vara** sich zu dem castilianischen Fuße eben so verhalte, wie zu dem römischen: mithin sprechen die *Leges Partidae*, wenn sie die Schritte und Schuhe bestimmen, woraus eine Meile bestehen soll, vom **römischen** Fuße. Solchergestalt enthält also die spanische aus dreytausend Schritten, (jeder zu fünf Schuhe gerechnet,) bestehende Meile, funfzehn tausend römische Fuß, oder drey tausend zwey hundert und funfzig castilianische Schritte, oder sechzehn tausend zwey hundert und funfzig Fuß von der **Vara** von **Burgos**, wenn sie als eine Abschrift derjenigen, welche man in den toledischen Archiven verwahret, betrachtet wird.

Diese Gründe, welche ohne Zweifel an sich schon stark genug sind, wird die folgende Anmerkung noch stärker bewähren. — Daß der römische Fuß, so lange Spanien unter der Herrschaft dieses Reiches gestanden; durchgängig im Gebrauche gewesen, daran zweifelt wohl niemand; folglich, wenn

man von dem spanischen Fuße in dem ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung redet, so muß man darunter nothwendig den römischen verstehen. Wie hätten die Römer, die für Spanien eine eben so große Sorgfalt trugen, als ob sie es zu einem andern Italien machen wollten, zulassen sollen, daß die Spanier in einem so wesentlichen Stücke, als Maaß und Gewicht sind, von dem übrigen durch sie erobert und gesittet gemacheten Theile der Welt, unterschieden seyn? Die Gleichförmigkeit zwischen dem spanischen und römischen Maaße dauerte auch nach der Theilung dieses letztern Reiches noch immer fort, und litte in keiner einzigen Provinz desselben eine merkliche Veränderung. Sie erhielt sich selbst gegen die Einfälle der Barbaren, wie aus dem Ansehen des Bischofes Idacius, eines Zeugen und Geschichtschreibers dieser Zeit, mit mehrerm erhellet. Bey diesem Schriftsteller werden die Meilen nach Milliaria gerechnet, welches er unstreitig nicht hätte thun können, wenn es nicht der Gebrauch im fünften Jahrhunderte, denn darinnen schrieb er, gewesen wäre.

Die Schriften des Isidors bewegen uns zu glauben, daß die Gothen das Maaß, welches die Spanier von den Römern erhalten, niemals angerühret: denn die bekannte Genauigkeit dieses Heiligen läßt uns nicht vermuthen, daß er in seinem noch vorhandenen Werke, *de ponderibus et mensuris*, Veränderungen von dieser Art hätte mit Stillschweigen übergehen sollen; er thut vielmehr im Gegenthei-

gentheile unter eben derselben Benennung von den Weiten Meldung, welche die Römer ihnen beygeleget, und die sie zugleich mit dem Längenmaaße, woraus sie bestunden, in Spanien eingeführet hatten.

Dieses sind die Anmerkungen, welche der **P. Burriel** in seinem Werke, über das Ansehen der Gesetze der *fuero jusgo* behauptet. Er zieht dieses Gesetzbuch bey der Gelegenheit häufig genug an, aber allezeit um zu beweisen, daß bis auf die Zeiten **Alphonsus X.** das römische Gewicht und Maaß in Spanien größtentheiles im Gebrauche gewesen; und daß man die Weiten noch jetzo nach derjenigen Art rechne, welche diese Eroberer mit sich gebracht hatten. Sollte denn dieser gelehrte Fürst, der ein geschickter und vollkommener Gesetzgeber war, sollte er, sage ich, diese Fortdauer des römischen Maaßes und Gewichtes nicht gewußt haben? — Wenn er sie aber wußte, wie wir, wenn wir seine ausgebreitete Känntniß und die Einsichten betrachten, welche sich mehr in denjenigen Werken, die noch in den Behältnissen dunkeler Archiven verborgen sind, als in seinen gedruckten Schriften an den Tag legen, allerdings glauben müssen; hätte, wenn

wenn dieses wirklich ist, ein solcher Prinz seine Zuflucht zu einem fremden Maaßstabe nehmen sollen, um denjenigen, welchen er seinen eigenen Ländern zum Gebrauche verordnen wollte, und von welchem er das Urbild der Stadt Toledo anvertrauete, darnach einzurichten?

Ende des ersten Theiles.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clarke, Edward

Briefe die Spanische Nation betreffend

Lübeck 1765

Hisp. 26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455784-7
VD18 14423286-001